Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ec.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 294 — Bydgoszcz/Bromberg, Sonntag, 25. Dezember 1938 — **62. Jahrg.**

Das Wunder der Weihnacht:

Gott wird Mensch!

Des ew'gen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippe find't;
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ew'ge Gut.
Kyrieleis.

Den aller Weltkreis nie beschloß,
Der liegt in Mariens Schoß;
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein.
Kyrieleis.

Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein' neuen Schein;
Es leucht't wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis.

Martin Luther

D. Theodor Zöckler

Träger des Kopernicus-Preises 1938

Die Universität Breslau verlieh erstmalig den Kopernicus-Kulturpreis für das Deutschtum in Polen an den Superintendenten Dr. h. c. Theodor Zöckler in Stanislau. Der Preis wurde zuerkannt „für 50jähriges außerordentlich erfolgreiches Gesamtschaffen auf dem Gebiete auslanddeutscher Volkstumsforschung und Volkspflege in Polen".

*

Der Kopernicus-Preis verdankt seine Entstehung einer hansischen Familie. Er gehört mit sechs anderen Preisen, die von den Universitäten Königsberg, Prag — deutsch, Innsbruck (abwechselnd mit Graz), Wien, Freiburg i. Br. und Bonn a. Rh. zugesprochen werden, zu der von jener hansischen Stiftung ebenfalls ins Leben gerufenen Johann Wolfgang Goethe-Stiftung. Er wird in der Höhe von 10000 Reichsmark alle zwei Jahre, erstmalig 1938 an Persönlichkeiten verliehen, die sich durch überragende Leistungen im Auslanddeutschtum und seiner Erforschung oder Kunst ausgezeichnet haben.

Der erste Preisträger des Kopernicus-Kulturpreises 1938, Dr. h. c. Theodor Zöckler, ist über seinen engsten Wirkungskreis hinaus weithin bekannt. Er wurde 1867 in Greifswald als Sohn einer bekannten Gelehrtenfamilie geboren und kam 1891 in seinen jetzigen Wirkungsort Stanislau (Kleinpolen). Seit jener Zeit entfaltete er eine überaus ersprießliche Tätigkeit auf dem Boden auslanddeutscher Volkspflege und Volksforschung. 1894 gründete er (zum Teil mit eigenem Vermögen) ein Kinderheim, dem bald Waisenhaus, Schule, Gymnasium, Altersheim, Museum, Krankenhaus und selbst eine Maschinenfabrik folgten. Gleichzeitig begann er die Einrichtung der ersten auslanddeutschen Zeitung in Kleinpolen und wurde so zum Begründer des deutschen Pressewesens in seinem vielsprachigen Gebiet. 1914—20 rettete er während der galizischen Kriegsläufte durch umfassende Maßnahmen fast den gesamten Bestand des einheimischen Deutschtums, dessen unbestrittener Führer er dadurch geworden ist. Grundlegend waren endlich seine zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten zur Geschichte des Deutschtums in Galizien sowie seine außerordentlich verbreiteten Erzählungen und Gedichte aus dem Leben des Karpatendeutschtums.

Der erste Träger des Kopernicus-Preises lebt hochbetagt inmitten seines Werkes in Stanislau (Kleinpolen).

*

Die Nachricht von der Verleihung des in diesem Jahre erstmalig vergebenen Kopernicus-Preises an Herrn D. Theodor Zoeckler in Stanislau, dessen Werk und Persönlichkeit von uns mehrfach, zuletzt im vergangenen Jahre an seinem 70. Geburtstage gewürdigt wurde, ist nicht nur für den Preisträger selbst sondern für unsere ganze Volksgruppe ein großes Weihnachtsgeschenk. Der bedeutende deutsche Mann im fernen Ostgalizien ist dieser Ehrung würdig. Sein Leben galt niemals ihm selbst, nur seinen Volksgenossen. Es war und ist für uns alle die Verkörperung einer vorbildlichen deutschen und christlichen Haltung.

Weihnachts-Rundfunkrede von Rudolf Heß.

Auch in diesem Jahre wird der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß am 24. Dezember abends seine traditionelle Weihnachtsansprache an alle Deutschen im Reich und in der Welt richten. Die Ansprache wird von allen deutschen Sendern übertragen und mit Richtstrahler des deutschen Kurzwellensenders nach Afrika, Ostasien, Amerika und Australien gesendet. Erstmals wird die Rede des Stellvertreters des Führers auch vom italienischen Rundfunk übernommen.

Wie der deutsche Rundfunk mitteilt, wird Rudolf Heß in seiner Rede besonders ehrenvoll der deutschen Frau gedenken.

Gero v. Gersdorff:

Der „Ritter" und das „Veilchen".

Die besten Geister unseres Volkes haben darüber nachgedacht, was deutsch sei, und nach Erklärungen für den Wesenskern unseres Volkes gesucht. Viele sind zu tiefen und schönen Erklärungen gelangt. Richard Wagner sagt: Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun. Ein anderer sagt: Deutsch sein heißt tapfer sein. Aber der Geist unseres Volkes steht, die Beine fest auf den Boden gestemmt, auf dieser Erde und reicht in die Sterne, und deswegen erscheint er uns unfaßbar groß in seiner räumlichen und zeitlichen Spannweite.

Gerade heute offenbart sich unser Volksgeist in den verschiedensten Werken, die einander auszuschließen scheinen, und die sich doch gegenseitig bedingen. Dieses Volk, das gleichzeitig zurückgefunden hat zu der besinnlichen Ruhe, aus der gemütvolle Dichtung entsteht, das Volkslieder singt und alten Märchen wieder lauscht — dieses Volk baut unter rationellster Ausnutzung der modernen Technik Autostraßen, Flughäfen, und steckt sich heldische Ziele. Es ist dasselbe Volk, das zu gleicher Zeit im Gedröhn Frederizianischer Schlachten sich selbst zu erkennen begann, das zu gleicher Zeit einem Goethe die Augen zum Erkennen der Natur verlieh: dieses Volk, das auf dem Schlachtfeld von Leuthen genau so zu Worte kommt wie in Goethes: „Es schlug mein Herz ..." Wie ein gewaltiger Adler durchmißt der Geist unseres Volkes mit breiten Flügeln die Jahrhunderte und die Welten, sucht sich selber, und die Zeiten sind seine großen, in denen es sich selbst findet.

Die Spannungsweite unseres Volksgeistes bringt nicht nur zu gleicher Zeit einen Friedrich den Großen und einen Goethe hervor; nicht nur zu gleicher Zeit wuchtet Brahms in mächtigen Quadern seine erste Symphonie empor, während Johann Strauß die „Donauwellen" glitzern und sprühen läßt. Unser Volksgeist läßt auch oft in einem seiner Söhne die Sterne und die Erde zu gleicher Zeit zu Worte kommen: der Beethoven der „Eroika", der 5. Symphonie, ist derselbe Deutsche, der in der „Pastorale" Natur und Landleben besingt.

Wie ein Gleichnis dieser Tiefe und dieser Höhe erscheinen uns zwei Bilder des alten Dürer: „Ritter, Tod und Teufel" und — das „Veilchen". Jeder kennt das Bild: Der Ritter sitzt in eiserner Wehr mit Schwert und Lanze bewaffnet auf seinem stämmigen Gaul. Er blickt vorwärts, und eine unerschütterliche Ruhe scheint ihn seine Umgebung ganz vergessen zu haben. Im Hintergrunde sieht man seine feste Burg. An ihn tritt der Tod heran, zeigt ihm die ablaufende Sanduhr, hinter ihm steht der Teufel, eine widerliche Fratze, und sieht gierig auf ihn, der ungestört und gelassen weiterreitet. Sein Hund und die Eidechse, die sich zwischen den Beinen des Pferdes schlängelt, scheinen von der unerschütterlichen Festigkeit des Ritters angetan, des drohenden Todes und des Teufels nicht zu achten. So reitet er, die Verkörperung des Sittengesetzes, das irdischen Gefahren gegenüber gleichgültig bleibt.

Der Schöpfer dieses gewaltigen Bildes ist der Schöpfer jener herrlichen Zeichnungen, die mit unendlicher Liebe einen Veilchenstrauß darstellen, eine Akeleipflanze oder einen Hasen. Derselbe Deutsche, der das Heldentum in erhabener Einfachheit uns darstellt, vertieft sich in das Studium der Natur, um den Hasen mit seinem weichen Fell, seinen schüchternen Lichtern, um die Pflanze mit zartesten Farben wie lebendig vor uns erstehen zu lassen. Sein Auge sieht nach innen und entdeckt die Größe seines Heldentums, sieht nach außen, und erkennt die Schönheit der Natur. Nichts anderes sagt Kant, wenn er vom Sittengesetz in ihm und dem bestirnten Himmel über ihm spricht. „Ritter, Tod und Teufel" ist das bildgewordene Sittengesetz im deutschen Menschen. Der bestirnte Himmel ist die Natur, in der wir stehen und die wir mitgestalten, weil wir in ihr stehen. Der Geist-Wille beherrscht uns, die wir ein Teil der Natur sind. Zwischen Geist und Natur, zwischen dem „Ritter" und dem „Veilchen", zwischen Energie und Magnetismus lebt sich unser Volk aus. Zwischen beidem den Ausgleich zu finden, ringt der deutsche Mensch.

Die Wirkungskraft der polaren Gewalt, des vorwärtsdrängenden, energetischen, zentrifugalen Geistes und der beharrenden, nach innen gekehrten Natur lebt nicht nur im Einzelmenschen unseres Volkes — und zwar in den größten am stärksten — sie will auch das Zusammenleben dieses deutschen Volkes nach ihrem Kräftespiel gestalten. Nebeneinander und gegeneinander lebt die Kraft des Revolutionären, das wild nach Neugestaltung drängt, und des Konservativen, das in resigniertem Skeptizismus sich mit der Welt so wie sie ist, bescheidet. Der Alte Fritz, der in preußischer Herrschaft seinen Staat aufbaut und eine Revolution des Geistes begründet, steht im polaren Verhältnis zu dem friedlich bürgerlichen Weimar. Beide nur verschiedene Seiten unseres Volksgeistes.

Beide Kräfte, sowohl der heldische, sittliche Gedanke, wie auch die gemütsame, empfindsame Naturverbundenheit, sowohl der revolutionäre Drang, wie auch der konservative Stand können entarten und führen dann zu den unerfreulichen Erscheinungen, die man bisweilen unserem Volke vorwirft. Der heldische Sinn vergißt das Sittengesetz und verwandelt sich in äußerliches, rohes Kraftmeiertum. Die friedvolle Insichgekehrtheit vergißt das natürliche Wachstum alles Seins und verkriecht sich in feiges Spießertum. Ein säbelrasselnder Bramarbas hat nichts mit dem wortlosen, verbissenen Heldentum des Ritters zu tun, der trotz Tod und Teufel seines Weges reitet, — ebensowenig wie der feige Spießer etwas zu tun hat mit der beschaulichen Anmut des „Veilchens", oder der „Pastorale" oder des Kantschen bestirnten Himmels. Die große Gefahr für den Deutschen ist ebenso die laute, hohle Phrase wie der feige Stumpfsinn des Untertanen.

Das ist die Größe unseres Volkes in einer Zeit, wenn beide Kräfte sich zum Ausgleich verbinden und der Deutsche sich bewußt von der Erde in die Sterne reckt. In einer solchen Zeit leben wir.

Wie groß ist es, diesem Volke anzugehören! Wie schwer ist es, Deutscher zu sein. Wir aber wollen es sein, wollen Ritter sein mit vorwärtsgerichtetem Blick, Träger des sittlichen Gedankens im ständigen Bewußtsein der Burg, die fern auf uns wartet, in ständiger Bereitschaft zum Kampf. Wir wollen dabei nicht das Veilchen vergessen und nicht die Akelei und nicht den Hasen und nicht die „Donauwellen" und nicht Sanssouci. Wir gestalten die Natur mit, weil wir ein Teil von ihr sind. So erfüllen wir die Pflicht, die der Schöpfer in uns gelegt hat.

Der Adler unseres deutschen Volksgeistes fliegt mit der ungeheuren Spannweite seiner Schwingen durch die Räume und durch die Jahrhunderte — der Sonne entgegen, die er in sich trägt.

Die roten Linien in Spanien durchbrochen

Bilbao, 24. Dezember. (DNB.) Die nationalen Truppen begannen am Freitag an der Katalonienfront eine Offensive, die bereits seit langem erwartet, deren Beginn aber nicht bekannt war und die die Roten anscheinend völlig überraschte. Nach kurzer, intensivster Vorbereitung durch die Artillerie durchbrach die nationale Infanterie die feindliche Front an vier Stellen in erheblicher Breite. Der Vormarsch der nationalen Truppen dauert an.

Um die Offensive ungestört vorbereiten zu können, waren die Grenzen zwischen Nationalspanien und dem Ausland in den letzten drei Wochen völlig geschlossen; jeder Briefverkehr war unterbunden.

Moscicki und Hacha.

Begegnung der Staatspräsidenten Polens und der Tschechoslowakei?

Amtlich wird aus Preßburg gemeldet, daß der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. Hacha am 26. Dezember in Rosenberg (Tschechoslowakei) eintreffen wird, wo er am Grabe von Pater Hlinka einen Kranz niederlegen will. In Rosenberg wird Präsident Dr. Hacha auch Vertreter der Behörden empfangen.

Nach in Warschau umlaufenden Gerüchten soll der Termin der Begegnung des polnischen Staatspräsidenten, Professor Mościcki, mit dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha bereits festgelegt sein. In den nächsten Tagen wird sich der polnische Staatspräsident in das Jaworzyna-Gebiet begeben.

Des Weihnachtsfestes wegen wird die nächste Nummer dieser Zeitung am Dienstag, dem 27. Dezember, nachmittags, ausgegeben.

Die Chuster Polenpolitik.

Beruhigende Erklärungen des Ministers Reway.

Zur Frage der Karpaten-Ukraine ist von besonderem Interesse ein Interview, das der **karpaten-ukrainische Minister Reway** dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny" gegeben hat. Reway bestreitet entschieden, daß in der Karpaten-Ukraine antipolnische Propaganda getrieben werde und daß Pläne zur Schaffung einer Großukraine von dort unterstützt würden. Ein kleines Land von 650000 Einwohnern könne sich nicht den Luxus einer antipolnischen Politik erlauben. Zu der im Bau befindlichen Radiostation in Chust erklärte Reway, sie werde ausschließlich den Bedürfnissen des Landes dienen und nur tendenziöse Nachrichten des Auslandes über die Karpaten-Ukraine berichtigen.

Über die Ziele der Organisation „Sicz" befragt, erklärte der Minister, daß es sich hier um eine mili-

tärische Schulung der Jugend handle, die rein inneren und erzieherischen Charakter besäße. Neway bestritt, daß die „Sicz" ins Leben gerufen wurde, um Polen zu provozieren. Er erklärte auch, daß Ukrainer aus Polen nicht Mitglieder der „Sicz" seien, zu der nur Einheimische gehören dürften. Neway trat ferner den Darstellungen entgegen, als ob in der Karpaten-Ukraine eine militärische Diktatur herrsche. Die Landesregierung sei bemüht, daß der Militärdienst von Landesangehörigen geleistet werde. Im Gegensatz zur Slowakei **strebe die Karpaten-Ukraine nicht nach voller Souveränität, sondern beabsichtige, ein Teil der föderativen Tschecho-slowakischen Republik zu bleiben.**

Über seinen Besuch in Berlin erklärte Minister Neway, das er wirtschaftlicher Natur gewesen sei und der Frage der Ausfuhr des Holzes aus der Karpaten-Ukraine und der Einfuhr von Industrieprodukten aus Deutschland gegolten habe.

Ukrainer und Polen.

Wie wir schon früher berichten konnten, hatte sich unlängst der päpstliche Nuntius Cortesi nach Lemberg begeben und vor seiner Abreise in der dortigen Presse eine Erklärung veröffentlicht, die darauf hinauslief, den Kampf zwischen Polen und den in Ostgalizien seßhaften Ukrainern zu mildern. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung erschien im „Dilo", dem Organ der Undo-Partei, ein Artikel, der, wie die polnische Presse annimmt, zweifellos den Abgeordneten Kuzimowicz, einen der Führer der Ukrainischen Katholischen Aktion, zum Verfasser hat, der in politischen Kreisen als Vertrauensmann des Metropoliten Szeptycki gilt. Dieser Artikel wurde angeblich im Zusammenhang mit der zweistündigen Unterredung des Nuntius mit dem Metropoliten geschrieben. Anknüpfend an die Erklärung des päpstlichen Nuntius schreibt nun Abgeordneter Kuzimowicz folgendes:

„Wir (Ukrainer) stellen uns durchaus positiv jedem Versuch gegenüber ein, der das Ziel verfolgt, die polnisch-ukrainischen Verhältnisse auf unseren Gebieten zu befrieden. Ebenso positiv verhalten wir uns gegenüber dem Versuch des Nuntius. Des öfteren haben wir der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Staatsraison der beiden Völker und ihre Entwicklung, nicht aber die nachbarlichen Streitigkeiten um die Erde, die Arbeit und die Seelen ihnen diktieren sollte, die ganze Energie höheren auf weitere Sicht zugeschnittenen Zielen zuzuwenden. Wir wiesen auch darauf hin, daß man in der Perspektive dieser weitgehenden Ziele sogar gemeinsame Berührungspunkte finden könnte, in denen die Linien der Interessen der beiden Völker zusammenlaufen. Wir begreifen es daher gut, daß aus der Höhe der Horizonte, die dem Apostolischen Stuhl zugänglich sind, in dessen Namen der Nuntius gesprochen hat, dieser gemeinsame Kampf schädlich erscheint. Wir wollen nicht den Kampf nur um des Kampfes willen. Mit allen Kräften wollen wir die zwecklose Vernichtung unserer materiellen, zivilisatiorischen Errungenschaften und die Unterhöhlung der Grundlagen unserer geistigen und moralischen Kultur vermeiden. Wir werden stets froh sein, wenn die Worte des Nuntius einen entsprechenden Eindruck nicht allein auf unserer, sondern auch auf der zweiten Seite finden."

Aufbau Karpato-Rußlands.

Wie die tschechische Presse meldet, fand vor einigen Tagen eine Sitzung des Wirtschaftsrates von Karpatorußland statt, in der der Wirtschaftsreferent der Regierung Babota den Vorsitz führte. Im Laufe der Beratungen wurde festgestellt, daß die Versorgung Karpatorußlands **bis zum März 1939** gesichert ist; ebenso sei die **Versorgung mit Treibstoffen** sichergestellt.

In den nächsten Tagen wird der

Verkehr auf der südlichen Hauptverkehrsader Karpatorußlands

wieder aufgenommen. Diese Verkehrslinie war durch die Okkupation von Uzhorod (Ungvar) und Munkacs unterbrochen worden. Um Uzhorod und Munkacs ist die Verbindungsstraße beinahe fertig gestellt. Durch die Wiederaufnahme des Verkehrs auf dieser wichtigen Verkehrsader wird der bisherige Verkehr auf der Straße Preßburg—Chust erleichtert und eine bessere Versorgung des Landes, sowie eine bessere Zustellung der Post ermöglicht.

In der Hauptstadt Karpatorußlands Chust werden

Häuserblocks von Amtsgebäuden aus Holz erbaut,

die den Zentralbehörden dienen werden. In zwei Wochen wird die endgültige Verlegung der Zentralbehörden durchgeführt werden.

Weiter wird berichtet, daß sich Karpatorußland schon jetzt für die Touristensaison vorbereitet. Die kompetenten Faktoren haben bereits alle erforderlichen Schritte eingeleitet, um den

Bau einiger Touristenhotels

sicherzustellen, die noch vor der Hauptsaison fertiggestellt sein sollen. Im Januar beginnt in Prag ein unter der Mitarbeit des Verbandes tschechoslowakischer Hoteliers veranstalteter dreimonatiger Kurs für das Personal dieser Hotels. Diesen Kurs werden 50 junge Ukrainer aus Karpatorußland absolvieren, die in den besten Prager Hotels eine praktische Schulung erhalten werden. Nach Absolvierung des Kurses werden sie für zwei Monate tschechischen Kurhotels zur Praxis zugeteilt werden.

Auf dem ganzen Gebiete Karpatorußlands herrschte in den letzten fünf Tagen vollständige Ruhe und Ordnung. Die Versuche der ungarischen Propaganda mit Flugzettelaktionen hörten zwar nicht auf, finden aber nicht das mindeste Echo.

Unlängst traf in Chust der Professor der Berliner Universität Dr. Karl Krejci-Graf ein. Er wird einige Tage hier verbringen, um die Möglichkeiten der **Auswertung der Mineralschätze Karpatorußlands zu prüfen.**

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 24. Dezember 1938.

Krakau — 2,55 (— 2,60). Zawichost + 1,63 (+ 1,60). Warschau + 0,73 (+ 0,74). Plock + 0,73 (+ 0,64). Thorn + 0,65 (+ 0,53). Fordon + 0,42 (+ 0,26). Culm + 0,32 (+ 0,22). Graudenz + 0,23 (+ 0,20). Kurzebrack + 0,52 (+ 0,58). Pieckel — 1,04 (— 1,10). Dirschau — 0,55 (— 0,51). Einlage + 1,86 (+ 1,80). Schiewenhorst + 2,04 (+ 2,04). **(In Klammern die Meldung des Vortages.**

Der französisch-italienische Streit.

In Kreisen, die der französischen Botschaft in Rom nahestehen, wird, wie der „Kurjer Warszawski" meldet, die von uns schon gestern wiedergegebene Meldung bestätigt, daß die Italienische Regierung dem Französischen Botschafter Francois Poncet eine Note überreicht hat, in der es heißt, daß Rom das französisch-italienische Abkommen vom Jahre 1935 als unverbindlich betrachte, da es der gegenwärtigen Lage nicht mehr entspreche. Diese Note hat der französische Botschafter noch am Tage der Abreise des Grafen Ciano nach Budapest erhalten.

Nach Informationen aus denselben Kreisen ist die italienische Note im Ton einer Antwort auf den Vorschlag Frankreichs gehalten, direkte Verhandlungen mit Italien einzuleiten. Der Inhalt der Note soll sehr lakonisch sein und sich aus zwei Punkten zusammensetzen:

1. Italien betrachtet das Abkommen Mussolini-Laval als nicht bestehend, da es niemals durch das Parlament ratifiziert worden ist,

2. Italien erwartet von Frankreich konkrete Vorschläge zur Liquidierung der Probleme, die zwischen den beiden Mächten noch offenstehen.

Diese Vorschläge müßten sich auf die sogenannten Londoner Abkommen vom Jahre 1915 stützen.

Diese Abkommen sicherten Italien bedeutende territoriale Errungenschaften in Europa und in den Kolonien als Gegenleistung für seinen Eintritt in den Weltkrieg an der Seite der Alliierten.

Diese Abkommen sind nach Roms Ansicht von Frankreich niemals eingehalten worden. Nach Ansicht der römischen diplomatischen Kreise bedeutet die dem französischen Botschafter eingehändigte Note **durchaus nicht, daß Italien Ansprüche auf die ehemaligen deutschen Kolonien anmeldet, die sich gegenwärtig im Besitz Frankreichs befinden.**

Frankreich hat die Verträge verletzt.

Die italienische amtliche Stefani-Agentur meldet:

Die italienische Presse vertritt den Standpunkt, daß die offizielle Erklärung der Italienischen Regierung, in der festgestellt wird, daß Italien das italienisch-französische Abkommen vom Januar 1935 als unverbindlich betrachte, die **politische Lage zwischen Rom und Paris kläre.** Die Tatsache, daß Rom dieses Abkommen als nicht zustandegekommen ansieht, wird in der Presse damit gerechtfertigt, daß von französischer Seite weder ein diplomatischer noch ein rechtlicher Arkt vollzogen worden sei, um das Abkommen ins Leben treten zu lassen, ferner daß der Buchstabe und der Geist der erwähnten Abkommen von Frankreich dadurch verletzt worden seien, **daß es am Wirtschaftskrieg gegen Italien in der Zeit der Sanktionen teilgenommen habe, und zwar in einer Zeit, da diese Verträge Frankreich verpflichteten.** Frankreich hätte Italien in Abessinien freie Hand lassen sollen.

Dies lasse sich jedoch wie „Giornale d'Italia" schreibt, wieder gutmachen. Die Italienische Regierung habe recht, wenn sie gegenüber Frankreich Probleme aufwirft, die zu gegebener Zeit und in einer entsprechenden Form formuliert werden würden, aber es sei auch klar, daß der von vornherein eingenommene unversöhnliche Standpunkt der Französischen Regierung und die Reaktion der Presse sowie der Straße gegen Italien, die sogar von der Regierung geduldet werde, nur ungünstig die Atmosphäre beeinflussen könnten, in der sich die Verhandlungen zwischen Rom und Paris abwickeln müßten.

Frankreich will die Unversehrtheit seines Gebiets sicherstellen.

Paris, 24. Dezember. (PAT.) Am Sonnabend tritt hier der Ministerrat zusammen, um über die Lage zu beraten, die sich durch die Kündigung des Abkommens Mussolini—Laval vom Jahre 1935 herausgebildet hat. Die Verlautbarung der Havas-Agentur polemisiert mit der italienischen These und betont, daß die Französische Regierung die besten Beziehungen mit der Italienischen Regierung zu unterhalten wünsche, jedoch, gestützt auf die einmütige französische Meinung imstande sein werde, die Unantastbarkeit des Französischen Imperiums sicherzustellen. **Frankreich werde, wie Minister Bonnet im Parlament betont hat, unter keinen Umständen einen Fußbreit seines Gebiets abtreten.**

Weihnachts-Überraschung.

Graudenzer Herbergsverein muß seine Tätigkeit einstellen.

Sicherstellung des Vermögens.

Graudenz, 24. Dezember.

Eine traurige Weihnachts-Überraschung wurde dem Graudenzer Deutschtum am gestrigen Freitag zuteil. Dem Vorsitzenden des „Herbergsvereins Grudziądz", Pfarrer Dieball, ging nämlich vom Burgstarosten folgendes Schreiben zu:

„Auf Grund der Artikel 16, 24 und 58 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Oktober 1932 über das Vereinsrecht (Dz. U. R. P. Nr. 94, Pos. 808) in Verbindung mit § 1 der Verordnung des Ministers des Innern vom 17. Dezember 1932, erlassen im Einverständnis mit den Ministerien für Justiz und soziale Fürsorge, über die Anpassung der Vereine und im Zuge befindlichen Angelegenheiten an die Vorschriften des Vereinsgesetzes (Dz. U. R. P. Nr. 116, Pos. 964) ordne ich (zawieszam) hiermit die Einstellung der Tätigkeit des „Herbergsvereins Grudziądz", weil die Tätigkeit des genannten Vereins den für ihn festgesetzten Bereich nebst der Art der Wirksamkeit überschreitet, sowie den Bedingungen seiner rechtmäßigen Existenz nicht entspricht.

Zugleich verordne ich auf Grund des Artikels 25 der genannten Verordnung des Staatspräsidenten die einstweilige Sicherstellung des Vermögens des Vereins, und zur Führung der mit diesem Vermögen verbundenen Angelegenheiten bestelle ich einen Kurator in der Person des Herrn Stadtpräsidenten der Stadt Grudziądz Józef Włodek.

Es folgt die Begründung, in der u. a. gesagt wird, daß der Herbergsverein einen Tätigkeitsbereich überschritten und gegen die statutenmäßigen Bestimmungen verstoßen habe. Gegen die Verfügung des Starosten wird die zulässige Berufung bei der Wojewodschaft eingelegt werden.

Stimmt das auch?

Graf Cianos Erfolge in Budapest.

Verzichtet Ungarn auf Karpato-Ruthenien?

Der römische Korrespondent des „Kurjer Warszawski" bestätigt die Meldung von dem Erfolg, den der italienische Außenminister Graf Ciano während seines Besuchs in Budapest erreicht hat. Danach tritt Ungarn Mitte Januar 1939 aus dem Völkerbund und schließt sich dem Antikominternpakt an. Graf Ciano wird nach Belgrad reisen, um den Ministerpräsidenten Stojadinowitsch zu einer Verständigung und engeren Zusammenarbeit mit Ungarn zu bewegen, für den Preis des Verzichts Ungarns auf die Forderung der Rückgabe des Banats, **das ihm nach dem** Kriege weggenommen worden ist. Die Italiener erblicken eine Möglichkeit der Stabilisierung der Verhältnisse im Donauraum sogar ohne den Anschluß Karpato-Rutheniens an Ungarn.

Faschistischer Ehrendolch für den Polnischen Botschafter in Rom.

Aus Florenz berichtet die Polnische Telegraphen-Agentur:

General Wieniawa-Długoszewski, polnischer Botschafter am Quirinal, nahm unlängst an der zu Ehren des italienischen Obersten Becchi organisierten Festversammlung teil, der von den Russen im Jahre 1863 wegen seiner Teilnahme am Januar-Aufstand erschossen worden war. Nach der Ankunft in Florenz legte der Botschafter vor der Erinnerungstafel, die im Jahre 1882 von Polen aus Florenz im Kloster des Heiligen Kreuzes gestiftet wurde, einen Kranz nieder. Sodann wurde Botschafter Wieniawa-Długoszewski im Dante-Haus, dem Sitz der Abteilung der Kriegsfreiwilligen empfangen, wo ihm der faschistische Ehrendolch, sowie die Ernennungsurkunde zum Ehrenmitglied der Florentinischen Gruppe der Kriegsfreiwilligen überreicht wurden. In seiner während der Festversammlung gehaltenen Ansprache betonte Botschafter Wieniawa-Długoszewski, daß Oberst Becchi den Tod auf polnischer Erde für die höchsten menschlichen Ideale erlitten hat, deren Wiege stets Italien gewesen und deren Beschützerin im östlichen Mitteleuropa Polen sei.

Neue polnische Note an Prag.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet aus Prag folgende Meldung:

Am 23. d. M. hat der Polnische Gesandte in Prag, Minister Papée, persönlich bei dem tschechoslowakischen Außenminister Chvalkovsky in Sachen des Zustandes interveniert, der an der polnischen Grenze in Schlesien herrscht. Minister Papée händigte dem tschechoslowakischen Außenminister eine Note ein, in der auf die Tätigkeit der tschechischen Stoßtrupps, auf die polenfeindliche Aktion der Presse und des Rundfunks in diesen Gebietsteilen hingewiesen und entschieden gefordert wird, in kurzer Zeit diesen Zustand, der mit den Erklärungen der offiziellen Prager Stellen im Widerspruch steht, und eine Regelung der guten nachbarlichen Beziehungen zwischen der Polnischen Regierung und der neuen Tschechoslowakei erschwert, zu liquidieren.

Wieder ein Grenzzwischenfall.

Teschen, 24. Dezember (PAT) Aus Lazy wird gemeldet: In der Nacht zum Freitag bewarf ein tschechischer Stoßtrupp, der die Grenze überschritten hatte, ein Haus mit Granaten, das durch den bekannten schlesischen Abgeordneten Dr. Franciszek Bajorek bewohnt wird. Die Terroristen versuchten einige Granaten in die Wohnung zu werfen, die Granaten prallten glücklicherweise am Fensterrahmen ab. Die Explosion hatte zur Folge, daß alle Scheiben zertrümmert und die Familienmitglieder Bajoreks betäubt wurden.

Polnische Repressalien.

Kattowitz, 24. Dezember. (PAT) Im Zusammenhange mit der Massenausweisung von Polen durch die tschechischen Behörden sowie im Zusammenhange mit der vom tschechoslowakischen Gebiet her geleitete terroristische Aktion der tschechischen Stoßtrupps im Olsa-Gebiet und im besonderen infolge des in der Nacht zum Freitag verübten Bombenattentats auf die Polizeiwache in Dziecmorowice sowie auf die Wohnung von Dr. Bazorek in Lazy hat das schlesische Wojewodschaftsamt am 23. d. M. als Repressalie die unverzügliche Ausweisung von 50 tschechischen Staatsangehörigen aus Dziecmorowice und von 50 tschechischen Staatsangehörigen aus Lazy angeordnet.

Auflösung der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei.

Prag, 24. Dezember. **(DNB)** Der Prager Ministerrat beschloß in seiner Sitzung, die Kommunistische Partei sowie ihre Organisationen im gesamten Staatsgebiet aufzulösen und zu verbieten. **Das Vermögen wird beschlagnahmt;** den kommunistischen Abgeordneten werden die Mandate aberkannt. Die entsprechende ministerielle Kundmachung wird unmittelbar nach den Weihnachtsfeiertagen veröffentlicht werden.

Feuer im „Invalidenpalast".

Paris, 23. Dezember. **(PAT)** Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr brach aus bis jetzt unbekannter Ursache ein Feuer in einem der schönsten Gebäude der französischen Hauptstadt, dem sogenannten „Invalidenpalast" aus. Der Brand verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit und gefährdete den ganzen Häuserkomplex. Der „Invalidenpalast" wurde von dem berühmten Architekten Massard zur Zeit Ludwigs XIV. erbaut; in ihm befindet sich das Militär-Museum sowie das Militär-Kommando der Stadt Paris. Das Feuer entstand in dem Flügel des Palastes, der auf die sogenannte Invalidenesplanade ausgeht. Bald stand das ganze Dach des Flügels sowie ein bedeutender Teil der Fassade in Flammen. Infolge des starken Frostes war die Wasserzufuhr sehr erschwert. Nach einigen Stunden konnte das Feuer lokalisiert werden, so daß es sich auf die übrigen Teile des Gebäudes nicht mehr ausdehnen konnte.

Wettervoraussage:

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wenig veränderte Temperaturen bei vereinzelten Schneefällen an.

Waldemar Augustiny:

Maria im Dorf.

Gegen Abend drehte der Wind und schob eine graue Wolkendecke über die Stadt. Schnee fiel, erst in dünnen, tänzelnden Federn, später in langen Strähnen, die schräg im Laternenlicht standen. Früher als sonst wurden die Straßenlaternen angesteckt.

Wir standen bei Nis hinten im Schuppen und warteten eigentlich nur darauf, daß die Stadt sich ein bißchen mit weißen Kappen und Matten herausputzte — wir hatten sehr viel Interesse daran, daß es draußen weiß aussah. Ja, und dann mußten wir uns noch gegenseitig an unseren Anblick gewöhnen, das war keine Kleinigkeit.

Nis hatte sein Gesicht mit Kohle eingeschmiert und noch etwas mit Stiefelwichse nachgeholfen. Wenn er die Augäpfel über die weiße Iris rollte und Jürgen und mir die Zähne zeigte, prusteten wir los. Auch wenn Nis mit seinem Stab aufstampfte, über dem ein Stern aus goldener Pappe schwankte — es half nichts. Ehe wir richtig den Entschluß fassen konnten, ernst zu bleiben, lachten wir schon.

Bei Jürgen war es nicht so schwierig. Er hatte eher etwas Feierliches. Auf dem Kopf trug er einen Strohhut, der war in spitzen Zacken ausgesägt und saß wie eine Krone — der Strohhut gehörte seinem Vater, und der wußte noch von nichts. Es war eine große Tat von Jürgen; denn einmal, im Sommer, der allerdings noch sehr fern war, mußte der Vater ja den Hut vermissen und dann — nein. Jürgen hatte sich kolossal benommen, und es war ganz natürlich, daß ich ihm den roten Unterrock schenkte und neidisch zusah, als er prächtig wie ein Scharlachmantel von Jürgens Schultern fiel. Außerdem aber hatte Jürgen den Sack bekommen, in den unsere Beute hinein sollte, das war eine ganz große Vertrauenskundgebung, freilich mehr Kundgebung als Vertrauen. Denn daß einer einen Sack mit Kuchen und Äpfeln, und was weiß ich für Sachen, stundenlang durch die Straßen schleppt, ohne daranzugehen, das war vom stärksten Mann nicht zu erwarten.

Ja, und dann war ich selbst noch da. Meinen Hauptschmuck, den roten Unterrock, zu dem ich auf ziemlich geheimnisvolle Weise gekommen war, hatte ich abgegeben. Dafür saß mir, aus einem großen blauen Taschentuch gedreht, ein Turban auf dem Topf. Über der Stirn hatte ich eine schöne weiße Gänsefeder aufgesteckt. Um die Hüften trug ich den Mantel meiner Schwester; er war hellgelb, mit goldenen Knöpfen geschmückt und reichte mir fast bis zu den Hacken. Was aber die Hauptsache war: ich besaß die Musik, und die war ja das Wichtigste für das ganze Unternehmen, ich besaß den Rummelpott. Was ein Rummelpott ist, weiß jeder: eine Schweinsblase über einer Konservendose, eine ganz einfache Sache. Aber das Getöse, das der Rummelpott machen kann, hat schon Steine weich gemacht.

So standen wir in der Heringsräucherei von Nis Vater. Der Schnee stäubte zwischen den Dachpfannen hindurch; und die kleine Petroleumlampe, die Nis aus der Küche besorgt hatte, warf flatternde Schatten über die Wände.

Nis stieß jetzt mit dem Stock auf: „Jeder den anderen ansehen." Wir drehten vorsichtig die Köpfe, und es schien zu klappen. Aber da prustete Nis Jürgen ins Gesicht: „Ich kann nicht, ich kann es nicht aushalten, dein Gesicht . . ."

Nis stieß ihm die Stange vor die Brust und riß den Mund auf, daß die Zähne aus dem schwarzen Gesicht bleckten. „Wenn du noch lange schlapp machst, kriegst du Dresche." — „Nein", stotterte Jürgen, „es geht jetzt." Dann stieß Nis die Tür auf, und wir stampften durch den dicken Teppich der Straße als Könige aus dem Morgenland.

Der Schnee kam jetzt als feiner Puderzucker, vielleicht stäubte auch nur der Wind die Schneewehen in die Fensterecken und auf den Dächern. In den Bäumen sang es hohl, und die Straßen waren weiß und leer. Alle Menschen hatten sich zu Hause versammelt; denn es war die Stunde, da hinter den Fenstern die Kerzen aufflammten, die Stunde des Heiligen Christ.

Gleich bei der ersten Tür hatten wir Glück. Wir hatten kaum unseren Vers begonnen: „Halli, halli, hallo" — da sprang die Tür schon auf, als hätte man auf uns gewartet. Wir sangen tapfer zu Ende; es klappte gut, und Jürgen verzog nicht soviel den Mund — Nis wandte sein schwarzes Gesicht ein paarmal warnend ihm zu. Da standen wir und sangen, vom warmen Licht umflossen, und rochen den guten Weihnachtsduft. Der Schlachter Diers trat selbst heraus und wünschte uns gesegnete Weihnachten. Die Kinder drückten sich an den Wänden näher und kreischten; und dann erschien die Meisterin, eine pralle Schürze am Zipfel fassend, und schüttete — großer Anblick — einen Segen von Pefferkuchen, roten Äpfeln und Nüssen in Jürgens unergründlichen Sack.

Deutsche Weihnacht

Der Alltag schläft . . . Wir rücken eng zusammen.
Durchs Land geht stumm die deutsche Weihenacht.
In allen Herzen ist gleich stillen Flammen
Ein zages, stummes Hoffen aufgewacht.

Durch alle geht ein gläubig scheues Sehnen,
Wie durch ein Ährenfeld das Rauschen weht,
Kein Wort des Jubels . . . Doch auch keine Tränen.
Nur stumm eine Händefalten . . . Ein Gebet.

Herr, laß doch auch die Ärmsten, Schwächsten heute
Die starke Mauer der Gemeinschaft sehn.
Herr, laß durchs Land im hellen Festgeläute
Nur einen Funken deiner Allmacht gehn.

Kein Sturm vermag den Glauben zu verscheuchen,
Daß unter Schnee und Eis die Saat ersprießt. –
Wir wollen still und treu die Hand uns reichen
Und denken, daß heut deutsche Weihnacht ist.

Rudolf Witzany

„Ick bin ein lüttjen König, gevt mi nich to wenig", sangen wir vor jeder Tür. Keine blieb verschlossen; der Sack wurde prall, und Nis hob ihn oft an, um sein Gewicht zu prüfen, ehe er, den Stern über seinem Negerhaupt, wieder voranmarschierte. Keiner sprach unterwegs ein Wort; wir mußten ja unsere Kehlen schonen, die noch viele gute und nahrhafte Dinge zaubern sollten. Aber wir schwiegen auch, weil wir jeder mit gewissen Gedanken beschäftigt waren. Jürgen — es war mir nicht verborgen geblieben — hatte eine Wurst im Stiefelschaft stecken. Nis schob auf einmal einen aufgetriebenen Bauch vor sich, und ich selbst — mein Gewissen war auch nicht rein, ich hatte nun einmal eine unüberwindliche Vorliebe für braune Kuchen.

„Wer nachher nicht ehrlich beim Teilen ist" . . . meinte Nis einmal, aber keiner antwortete darauf, und so tappten wir dahin, drei Könige unter schwankendem Stern.

Als die Straße sich schließlich im schweigenden Dunkel verlor, blieb Jürgen stehen und warf den Sack von der Schulter. „Jetzt ist aber Schluß, wir setzen uns an den Zaun und teilen."

„Nichts ist Schluß", fauchte Nis, „erst wird das letzte Haus abgekloppt."

Wir standen um den Sack herum und hielten jeder einen Zipfel in der Hand. Das mit dem letzten Haus war ein Vorwand von Nis; er hatte Angst vor dem Teilen; das war sternenklar. Die Stadt war wirklich zu Ende. Drüben auf der Schwedenschanze sah man noch ein einziges Licht, und das gehörte schon zum Nachbardorf.

„Das Haus wird noch mitgemacht", sagte Nis, „wer nicht will, wird gewaschen."

Vor dem Waschen hatten wir keine Angst; und wenn Jürgen und ich uns einig waren, sollte Nis sehen, wer die Wäsche bekam. Wir standen und guckten von einem zum anderen. Für den Ernstfall wußte keiner, auf wen er sich verlassen konnte, und schließlich war es allen recht, wenn das Teilen noch hinausgeschoben wurde.

Wir stiefelten zur Schwedenschanze. Der Weg war verweht, und es geschah, daß wir nicht zum Hauseingang, sondern an die Stirnseite des Hauses gerieten, von der ein einziges Fenster wie ein mildes Auge in die Weite sah. Wir schlichen heran und blickten alle drei durch das Fenster. Der Raum war von Betten, Schrank und Tisch vollgestopft. Dazwischen, vom Schein einer Petroleumlampe überglänzt, saß eine Frau, die sehr blaß aussah. Der Kopf, der sich müde in die Hand schmiegte, war nach dem Boden gewandt. Wohin schaute die Frau? Wir streckten die Zehen und sahen eine tiefe Wiege, die sich leise unter dem Fuß der Mutter hin- und herbewegte. Nach hinten stand die Tür auf, vor dem Dunkel der Tanne ragte ein Mann, und in der Tiefe, im halben Licht, wiegte der Kopf einer Kuh, wiederkäuend auf und ab.

Wir sagten keinen Laut. Nis bog einmal ängstlich den Kopf zurück, und ich tat es auch. Wir suchten am Himmel, der immer noch von Wolken verborgen war. Kein Stern war zu sehen; aber in diesem Augenblick glaubten wir alle drei, der Stern von Bethlehem schaute hinter der Schneedecke gerade auf dieses Haus.

„Ist es wahr"", flüsterte Nis, „daß Jesus noch wiedergeboren wird?" Keiner antwortete. Unsere Augen suchten den Raum ab, als müßten wir jeden Fleck von der heiligen Stube im Gedächtnis bewahren. In der Ecke sahen wir einen Weihnachtsbaum mit drei hin- und herwehenden Kerzen, sahen auf dem Tisch einen einzigen roten Apfel, ein paar Kuchen und ein wenig aufgerollte Wolle. Das war alles. Ein armer Weihnachtstisch.

„Den Sack!" flüsterte Nis. Jürgen gehorchte augenblicklich. Nis verschwand mit dem Sack. Wir blieben stehen und schauten reglos auf das fromme Bild. Da plötzlich sprang die Tür auf, die Lichter flackerten wild. Die Mutter stieß einen dünnen Schrei aus und hielt die Hände schützend über die Wiege. Ein schwarzes Ungetüm flog durch die Tür — unser Sack.

Da war Nis auch schon um die Ecke geflitzt. „Los!" kommandierte er, und dann sprangen wir, wie gejagt, über das Schneefeld die Schanze hinunter. Einmal schaute ich mich um. Da stand der Mann in der hellen Tür. Was mag der Mann gedacht haben, als er in dieser Christnacht drei Schatten, mit einem Stern auf der Stange, über das Schneefeld stolpern sah?

An der Straße machten wir Halt, hockten uns auf einen Zaun und ließen die Beine baumeln. Jürgen wühlte in seinen Stiefelschaften und holte drei Würste heraus, jeder bekam eine. Nis machte seinen Bauch dünn und ließ dicke, rote Äpfel hervorkollern. Ich selbst schüttete aus allen Taschen Pfefferkuchen in mein Kopftuch, und so teilten wir redlich bis zur letzten Nuß.

Statt Karten!

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Elfriede** mit dem Landwirt Herrn **Heinz Naß** gebe ich bekannt.

Albert Rindt

Gołębiewo, Weihnachten 1938.

Elfriede Rindt
Heinz Naß
Verlobte

Gołębiewo — Maj. Buk.

3836

LUCIE FRANK
ALFRED FIGALKE
Verlobte

Danzig, Weihnachten 1938.

Statt Karten 8520

Als Verlobte grüßen

Erna Grunwald
Karl-Heinz Damm

Rakoniewice/Rakwitz — Leszno/Lissa

Maria Mielke
Reinhold Diefenbacher
Verlobte

Warszawa — Weihnachten 1938 — Stolno

VERREIST 8522
Dr. Magdalena Klink
Fachärztin für innere Krankheiten
Bydgoszcz, M. Focha 15, I.

Eine große Weihnachtsbitte für kleine Leute!

Bald, bald kommt's Christkind! So höre ich es täglich so und so oft aus dem Munde meiner Fünfundzwanzig freudig sagen und singen. Bald ist Weihnachten; so sage ich's auch und bin sehr traurig, daß helfende Liebe noch so wenig unser gedacht und das Christkind noch so wenig bei uns geläutet hat. Ich weiß aber, es kommt. Mein Bitten und Danken bitte ich hier gleich sich gefallen zu lassen; ich schaffs nicht anders. Gott der Herr lohne jeder Geberin jeden Geber. Mit herzlichst. Weihnachtswünsch

8365 **die Kindermutter Schwester Olga.**





Der kleine Flügel



138 cm lang
mit dem großen Erfolg!
Herrliche Tonfülle, ideale Spielart, beste Qualitätsarbeit, erstaunlich preiswert. Garantie. Auch Teilzahlung. 7950
B. SOMMERFELD
BYDGOSZCZ, ul. Śniadeckich 2

Weihnachtsbitte für die Krüppelkinder u. Taubstummen in Wolfshagen.

Hört, Ihr Freunde, weit und breit;
Jetzt naht die liebe Weihnachtszeit!
Auch Taubstumme und Krüppelkinder
Freu'n sich auf das Fest nicht minder
Als die gesunden Kinderlein. —
Doch wie soll's uns möglich sein,
Die Wünsche all, die sie im stillen
Auch hegen, ihnen zu erfüllen? —
Ach, unsre Hände sind so leer!
Und darum bitten wir gar sehr:
Laßt uns, wie stets in früh'ren Jahren,
Auch diesmal Eure Hilf' erfahren.

Darum erbitten wir Gaben der Liebe in unser Haus, oder auf unser Postscheckkonto Poznan, Nr. 206583. 9987

Krüppelpflege- und Taubstummenanstalt, Kijaszkowo, poczta Tlukomy, powiat Wyrzysk.

Ein Fröhliches Weihnachtsfest!
Seinen werten Kunden und Freunden wünscht
Ernst Kunau
Brunnenbaumeister
Bydgoszcz
Grunwaldzka 193. 3835

Handelskurse
Unterricht in Buchführ., Stenographie, Maschinenschreiben, Privat- u. Einzelunterricht. Eintritt täglich!
G. Vorreau,
Bücherrevisor.
Bydgoszcz. 7951
Marsz. Focha 10.

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
al. Gdańska 35 (Haus Grey)
Telefon 1304.

Astrolog
erteilt genaueste Auskunft über Vergangenheit u. Zukunft. Meine Bestimmungen sind jed. ein Wegweiser in d. r Zukunft. Garantie für einwandfreie Arbeit wird gegeben. Schriftliche Angabe des Geburtsdatums. Auskft. erfolgt gegen Nachnahme oder Voreinsendung 3.50 zł in Briefmarken. 8546
Starogard
Hallera 21. Astrolog.

Unterricht
in Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch, Latein, an Erwachsen. **Hilfe** Gymn.-Schülern (innen) erteilt, Übersetzungen erledigt
Professor. Chopina 10/3

Hebamme
erteilt guten Rat und Hilfe. Distret. zugesich.
Danek, Dworcowa 66.
3716

Pelze
in großer Auswahl
M. Zweiniger Nachf.
Inh. **Felix Sauer**
Bydgoszcz, Gdańska 1.
6215

Möbel
aparte und preiswerte Modelle in größt. Auswahl nach eigenen Entwürfen in anerkannt bester Qualität nebst
Küchen
Erfolgreiche Modelle zeitgemäße Preise in bester Ausführung und eigener Herstellung, empfiehlt
Möbelhaus
Ign. D. Grajnert 8059
Bydgoszcz, Dworcowa 21

Kirchenzettel.
Sonntag, 25. Dezember
Weihnachten.
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Christl. Gemeinschaft in Schleusenau, Bahnweg 4. Am 1. Feiertage um 4 Uhr nachmittags allgemeine Weihnachtsfeier. Sylvester abends 9 Uhr allgemeine Sylvesterfeier.



Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

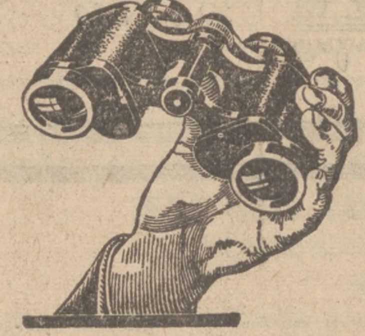
90% Betriebskostenersparnis kann man nur erreichen, wenn man den bewährten und heute 100% betriebssicheren

Holzgasgenerator „Imbert"

verwendet.
Einbaumöglichkeit besteht bei sämtl. Motor-Fahrzeugen, Traktoren und stationären Motoren.
Alleiniger Lizenzinhaber für die ganze Republik Polen und Freistaat Danzig

Haweka Sp. z o. o. Toruń
ul. Grudziądzka 49/51 — 8475 — Telefon 16-46

ORIGINAL
Dr. Eskalony MAGENTROPFEN
ALTBEWÄHRT SEIT DEM JAHRE 1827
H. B. FLATHE FABRIK FEINSTER LIKÖRE, COGNAC & RUM
TEL. 1408 BYDGOSZCZ, ul. POZNAŃSKA 13



Ihre Weihnachtsgabe
ein



Das führende Markenglas von internationalem Ruf. — In seinen optischen Leistungen unübertroffen. — Die gangbarsten 6- und 8fachen Zeissgläser wiegen jetzt nur noch 165 bis 400 g und kosten zł 220.— bis zł 335.— einschl. Behälter u. Riemenzeug

Bezug durch optische Fachgeschäfte

Preisliste T mit Bildern und Beschreibungen aller Zeiss-Modelle kostenfrei von CARL ZEISS, Jena. Generalvertreter: Ing. Wł. Leśniewski, Warszawa, Al. Niepodległości 210. 8337

Einer sagt's dem andern!
Das schönste und praktischste
Geschenk für den Gabentisch
kaufst Du am billigsten bei
M. Chylinski
ul. Sniadeckich 50. 3757
Porzellan - Glaswaren - Haus- und Küchengeräte sowie Geschenkartikel in reicher Auswahl.

Hebamme Wiśniewska
Inowrocław 3261
Król. Jadwigi 6, Tel. 288
erteilt Rat und nimmt Bestellungen entgegen.

Großer Weihnachtsverkauf
Empfehle 7952
in großer Auswahl
Daunen- u. Wolldecken, Bettwäsche, Inletts, Dekorations-Kissen, Federn und Daunen.
J. Zwierzycka
Bydgoszcz, Dworcowa 9
Dampfreinigungsanstalt.

Kupfer, Messing und Zinkbleche, 2096
Drähte, Rohre u. Stangen aus Kupfer u. Messing, **Lötzinn, Kugellager und alle technischen Artikel**
liefert **„TECHNOMETAL"**, Bydgoszcz, Dworcowa 47. Tel. 2883.

Bücherei d. Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft
Bydgoszcz, Gdańska 20, Tel. 1034

Ausleihezeit für Erwachsene tägl. von 11—13 Uhr. Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 17—19 Uhr.
Ausleihezeit für Jugendliche: Montag u. Donnerstag v. 16—18 Uhr.
Ausleihezeit für auswärtige Leser: tägl. von 8—13 Uhr und von 17—19 Uhr. Versand auch nach auswärts.
Der Lesesaal ist täglich von 10—13 Uhr und Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 17—19 Uhr geöffnet.
Die Leihgebühren sind so niedrig, daß jeder die Bücherei benutzen kann.

Ski
Schlittschuhe
P. Riemer
Bydgoszcz
Gdańska 7



Briefmarken
u. Münzen für Sammler
Ein- u. Verkauf, Tausch.
Das führende Haus in Polen: 7963
„Filatelja", Bydgoszcz,
Marsz. Focha 34.

Das beste Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau ist eine 8169
gute Nähmaschine
Pfaff Naumann u. Elite sind die von großer Güte.
Fahrräder. Motorräd. Reparaturwerkstatt
J. Reeck, Bydgoszcz, Dworcowa 17

OSKAR MEYER, Bydgoszcz
Gdańska 21.
Spezialität: 7497
Brillen jeder Art in erstklassiger Ausführung
Barometer, Thermometer, Ferngläser, Lupen, Reißzeuge.

Heirat

35j. Dame, kompl. Ausstattung größere Barmittel sofort verfügb., sucht Wiederverheiratg. Bewerbg. unter A 8516 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Danzig., i. Staatsdienst, 45 J., kathol., wünscht gebild., vermög. Dame **zwecks Heirat** kenn. z. lern. Ausführl. Bildang. unt. H 30 an Fil. „Deutsche Rundsch." Danzig, Holzmarkt 22. 8514

2 junge Deutsche mittelgroß, wünschen auf dies. Wege lustige Mädel im Alter bis 23 Jahren zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Off. m. Bild unter B 3823 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Alleinsteh. vermög. Witwe, wünscht nett., soliden **Ehekameraden** bis 48 J. Off. unter D 8543 an die Geschst. der Deutschen Rundsch.

Habe gute Partien für Damen u. Herren. **Jureczyk, Bydgoszcz.** Podgórna 7/3. 3834

Suche eine nette **Landwirtstocht.** (Aussteuer, etwas Vermögen — 2000 zł — verlangt **zwecks Heirat.** Bin alleinstehend, 28 J. alt, besitze Haus, etw. Land, guten Beruf u. erhalte testamentarisch sp. 13000 (B S. A.). Off. mit Bild unter A 3758 an die Geschst. d. Ztg.

Landwirt, evangl., 26 Jahre alt, solide, strebsam, mit 60000 zł Barvermögen sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer jungen Dame. Bevorzugt wird **Einheirat** in eine entsprechende größere Landwirtschaft oder Vermögen zwecks Ankauf einer Wirtschaft eventl. im Freistaat Danzig. Bildoff. erb. höfl. unt. M 3804 an die „Deutsche Rundschau".

Umzüge
auch Sammelladungen nach u. von Deutschland. — Autotransporte in Polen u. nach Deutschland. — Möbellagerung in Einzelkabinen. — An- und Abrollspedition — übernimmt
W. Wodtke, Gdańska 76. Tel. 3015. 7959

Frühbeetfenster verglaste u. unverglaste
Gewächshäuser, sowie **Gartenglas**
Glaserkitt u. Glaserdiamanten liefert billigst
A. Heyer, Grudziądz, Chełmińska 38 Telefon 1486
Frühbeetfensterfabrik. Preislisten gratis

Ein frohes Fest
wünscht seinen Gästen 8535
Kawiarnia „Savoy"
Plac Teatralny.
Am 1. u. 2. Feiertag ist das Lokal geöffnet. **Mittags 12 Uhr Matinée.**

Restaurant Elysium Gdańska 68
Empfiehlt an beiden
Feiertagen
sein auserlesenes 8524
FESTMENU.
Gutgepflegte Getränke
Ab 4.30 Unterhaltungskonzert

Privatunterricht in 3253
doppelt. Buchführung u. Maschinenschreiben
erteilt Damen wie Herren, auch v. Lande, **zu mäßigem Honorar**
Frau J. Schoen,
Bydgoszcz,
Libelta 14. Wohng. 4.

Dampfkessel
steh., 7 Atm., **Diesel-Motor**, steh., 60 P.S. Wolf, Magdeburg.
Deutz-Gasmotor
10 P.S., verkauft 3849
Bydg., Gdańska 99/9.

Waschen u. Plätten
sowie **Gardinen zum Spannen** nehme an. Garantie saub. Arbeit und billig. 809
Plätterei „Astra",
Parkowa 2, neb. Hot. Adler

Kleereiber
„Viktor", für marktfähige Ware. 3850
Sahnen-Pasteur mit Pumpe, verkauft
Bydg., Gdańska 99, 9.

DBB

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Sonntag, 25. Dez. 38.
(1. Weihnachtsfeiertag)
nachm. 3 Uhr
Schneewittchen u. die sieben Zwerge
Weihnachtsmärchen mit Musik u. Tänzen.
Montag, 26. Dez. 1938
2. Weihnachtsfeiertag)
nachm. 3 Uhr.
Schneewittchen u. die sieben Zwerge
abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Familienanschluß
Eine vergnügte Komödie in 3 Akten von Karl Bunje. 8496
Eintrittskarten ab Donnerstag in Johnes Buchhandlung
Die Bühnenleitung.

—

7. Januar 1939:
Bühnen-Ball
im Civilkasino.

Nach der Vorstellung trifft man sich im „Elysium"

Fürs Schaufenster
Dekorationspapier
Plakatkarton
Papierwolle, weiß u. grün
A. Dittmann T. z o. p.
Tel. 3061 — Bydgoszcz — M. Focha 6

Kino Kristal
3579

Das große, schönste Weihnachtsprogramm für jung und alt **in deutscher Sprache.** Ein herrlicher musikalischer Gesangsfilm, ein Film aus dem Leben, so echt und wirkungsvoll, aus dem eine Lustigkeit sprüht mit Tempo, Heiterkeit und viel Humor, dessen Handlung in dem herrlichen Wintersportsort Kitzbühel in Tirol spielt.

Konzert in Tirol

Musik: Willy Schmidt-Gentner.

In den Hauptrollen:
Heli Finkenzeller
Hans Holt
Fritz Kampers
F. Mayerhofer u. a.
sowie der **weltberühmte Chor der Wiener Sängerknaben**

Beiprogramm:
Neueste Pat-Berichte.
Das bekannte und beliebte Radio-Orchester „Bis", 22 Personen, spielt unter dem brennenden Christbaum **Weihnachtslieder.**

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 294.

Bydgoszcz / Bromberg, Sonntag, 25. Dezember 1938

Wojewodschaft Pommerellen

Bromberg (Bydgoszcz)

24. Dezember.

Kleiner Wunschzettel

für die Bromberger Straßenbahn.

Es wäre unchristlich, in diesen letzten Stunden vor dem Heiligen Abend harte Flüche auszustoßen, da alles sich für das schöne Weihnachtsfest vorbereitet, jeder eine Überraschung, und wenn es auch eine noch so kleine ist, bereit hat, um den Nächsten zu erfreuen. Da darf man nicht mit rohen Worten diese schöne Adventsstimmung, die sicher auch in die Räume einer hohen Direktion der Bromberger Straßenbahn eingetreten ist, zerstören.

Aber sicherlich ist es erlaubt, einen kleinen Wunschzettel vorzulegen. Darauf steht nichts weiter als die eine Bitte, den Verkehr der Bromberger Straßenbahnen der Größe der Stadt anzupassen. Was man in den letzten Tagen nämlich erlebt hat, war alles andere als großstädtisch. Mit den Straßenbahnen sind wir ja Kummer gewohnt — und allzu groß sind unsere Ansprüche nie gewesen. Aber eine gewisse Regelmäßigkeit im Verkehr und vor allen Dingen genügend Wagen, damit die Menschen, die sich diesem Verkehrsmittel anvertrauen wollen, auch befördert werden können, kann man schließlich verlangen.

Und all das fehlte gerade in den Tagen, in denen wir von lieblosem Frost überfallen und von dem Auftrag erfüllt waren, zahlreiche Besorgungen zu erledigen. Gerade in dieser Zeit, da man vor scharfem Ostwind von den Straßen hinweg zu flüchten sucht, da die Schwere der Pakete sich allzu deutlich machte — gerade um diese Zeit verkehrten unsere Straßenbahnen nur in riesigen Abständen. Eine besonders ruhmlose Stellung nahm dabei die Linie Bleichfelde—Thornerstraße ein. Daß an einem der letzten Nachmittage der gesamte Straßenbahnverkehr wegen Strommangels für etwa zwei Stunden stillgelegt war, ist peinlich, aber schließlich nicht zu ändern. Daß jedoch bei regelmäßiger Stromlieferung die Abstände zwischen den einzelnen verkehrenden Wagen von unheimlicher Länge, daneben wiederum von überraschender Kürze sein müssen, ist uns unerklärlich. Manchmal mußte man 20 Minuten auf einen Wagen warten, um sich dann gleich zwei hintereinander gegenüberzusehen. Beide Wagen verkehrten ohne Beiwagen, beide waren überfüllt. Wer den zweiten benutzte, hatte das Glück, an der Ecke Danzigerstraße und an der Ecke 20 stycznia (Goethestraße) jeweils 6—8 Minuten zu warten. Daß die Wagen außerdem in einem Schneckentempo verkehrten, sei nur nebenbei bemerkt. Was in diesen Tagen über die Straßenbahn gestöhnt worden ist, das steht einfach beispiellos da.

Wir sind weit davon entfernt, jetzt, wenige Stunden vor dem Fest, mitzustöhnen. Aber wir erlauben uns, einen Wunschzettel zu überreichen, auf dem nichts anderes steht als die Bitte, den Verkehr regelmäßiger und flotter als bisher zu organisieren. Und da man um Weihnachten ja keine Bitte abschlagen kann, nehmen wir an, daß auch die unsere erfüllt werden wird.

Ein Prozeß wegen fahrlässiger Tötung.

fand vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich der 34jährige verheiratete Landwirt Josef Lis aus Josefinchen. Die Anklageschrift legt dem Lis, der aus dem Untersuchungsgefängnis dem Gericht zur Verhandlung vorgeführt wurde, zur Last, die Ehefrau Marianna Rutkowska durch einen Gewehrschuß aus Fahrlässigkeit getötet zu haben.

Am 9. November d. J. entstand in den Abendstunden in der Wohnung des Angeklagten zwischen ihm und seinem Bruder Piotr ein heftiger Streit. Josef L. machte seinem Bruder Vorwürfe, weil dieser anstatt 20 Zentner Kohlen von der Bahn aus Bartschin 18½ Zentner nach Hause gebracht hatte. Als die beiden Brüder sich tätlich angriffen, lief die Schwiegermutter des Angeklagten zu dem Nachbar Wojciech Rutkowski und bat ihn, den Streit der beiden Brüder zu schlichten. Rutkowski, seine Frau und der zufällig anwesende Schulze Anton Ciesielski begaben sich gemeinsam auf den Hof des Angeklagten, den sie dort antrafen. Rutkowski versuchte nun, versöhnlich auf Josef L. einzuwirken. In diesem Augenblick kam der kleine Sohn des Angeklagten aus der Wohnung gelaufen und erzählte seinem Vater, daß der Onkel sich mit einer Runge bewaffne und den Vater wahrscheinlich überfallen werde. Der Angeklagte geriet darüber derartig in Wut, daß er die in einer Ecke im Hausflur stehende Doppelbüchse ergriff, sie entsicherte, und von der Küche aus in die Stube, in der sich sein Bruder aufhielt, einzudringen versuchte. Da sich Piotr L. aber eingeschlossen hatte, begann der Angeklagte mit dem Gewehrkolben die Tür einzuschlagen, wobei sich plötzlich ein Schuß löste. Die Kugeln drangen durch das Fenster. Die sich auf dem Hofe aufhaltende Marianna Rutkowska wurde in die linke Brustseite getroffen. Die Verletzung war tötlich und wenige Minuten danach gab die unglückliche Frau ihren Geist auf. Lis hatte nach der Tat das Gewehr in den Brunnen geworfen.

Der Angeklagte bekennt sich nur teilweise zur Schuld und gibt an, daß die Tür durch die Kolbenschläge nachgegeben hätte und sein Bruder sich auf ihn gestürzt habe, um ihm die Waffe zu entwinden. Die Zeugenaussagen bestätigen jedoch, daß der Schuß sich schon vorher gelöst hatte.

Nach durchgeführter Beweisaufnahme erkannte das Gericht Lis der fahrlässigen Tötung für schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis mit fünfjährigem Strafaufschub.

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 26. d. M. früh Piasten-Apotheke, Śniadeckich (Elisabethstraße) 49, und Goldene Adler-Apotheke, Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) 1; vom 26. bis 27. d. M. früh Schwanen-Apotheke, Danzigerstraße 5, Altstädtische Apotheke, Dluga (Friedrichstraße) 39, und Bleichfelder-Apotheke, Danzigerstraße 91; vom 27. Dezember bis 2. Januar früh Engel-Apotheke, Danzigerstraße 65, Apotheke am Theaterplatz, M. Focha 10, und Apotheke in Schwedenhöhe, Orla (Adlerstraße) 8.



§ **Die Weihnachtsfeier der Privatklinik Dr. Staemmler** fand, wie alljährlich, am Abend des 23. Dezember statt. Die schlichte Feierstunde vereinte Kranke, Pfleger, Angestellte und Gäste unter dem hohen Tannenbaum, dessen Lichter allen die frohe Botschaft vom ewigen Licht verkündeten. Eine Ansprache des Herrn Superintendenten Aßmann, die besonders den Kranken die Bedeutung der Geburt Christi darlegte, wurde von Liedern des Schwesterchors, von Gedichten und gemeinsam gesungenen, alten Weihnachtsweisen umrahmt. Kleine Geschenke, die den Kranken nach der Feier übergeben wurden, sollen ihnen ein Zeichen der Erinnerung an diese Stunde sein.

§ **Die Weihnachtsfeier** im neuen Städtischen Krankenhause in Bleichfelde fand am Freitag statt. In dem saalartigen Korridor im ersten Stockwerk versammelten sich um ½7 Uhr abends die Ärzte des Krankenhauses, die Pflegerinnen und Pfleger der verschiedenen Abteilungen, die Vertreter der Geistlichkeit, sowie eine größere Anzahl von Leichtkranken. Mit einem Zwiegespräch zwischen einem kleinen Mädchen und einem Knaben wurde das Festprogramm eingeleitet. Es folgten abwechselnd Tänze und Gedichte, die gleichfalls von Kindern dargeboten wurden. Es war eine Freude zu sehen und zu hören wie sicher und mit welcher Hingabe die Kinder bei der Sache waren. Die kleinen Darsteller, die durch ihre Darbietungen, die durch ein Mikrophon in die Zimmer der Kranken, die die Betten nicht verlassen konnten, übertragen wurden, ernteten reichen Beifall. Der Reihe nach sprachen dann die Geistlichen, ferner Dr. Soboczyński und Dr. Nowakowski ins Mikrophon zu den Kranken, wünschten ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und schlossen mit dem Wunsch einer baldigen Genesung. Auf langen festlich dekorierten Tischen waren für die Kranken, sowie für das Personal in einem besonderen Raum bunte Teller aufgebaut.

Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren

Angelus Silesius

§ **Ein Raubüberfall** wurde in der Nacht zum Freitag in der Fordonerstraße verübt. Als der Straßenbahnschaffner Władysław Szarafinski um ½1 Uhr vom Dienst nach Hause zurückkehrte, wurde er von einem Mann überfallen, der ihm mit einem Messer eine Gesichtswunde beibrachte. Der Täter raubte dann dem Schaffner 15 Złoty in bar und Straßenbahnkarten im Werte von etwa 12 Złoty. Die benachrichtigte Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

§ **Im Autobus bestohlen** wurde auf der Fahrt von Zempelburg nach Bromberg die Frau Lydia Manthey. Ein unbekannter Dieb stahl ihr eine lederne Aktentasche mit 100 Złoty Bargeld, einem Füllfederhalter und verschiedenen Wertpapieren. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300 Złoty.

§ **Verhaftung eines Zechprellers.** Am Donnerstag abend erschien in einem Lokal im Hause Bahnhofstraße 92 ein Mann, der sich verschiedene Speisen und Getränke geben ließ. Als die Rechnung auf etwa 42 Złoty angewachsen war, wollte der freundliche Gast flüchten. Er hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, der ihn festnahm und der Polizei übergab. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen Bürger aus Lublin, namens Roman Einzweiden.

§ **Von einem Taschendieb bestohlen** wurde während des letzten Wochenmarktes auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego die Frau Anna Śledzikowska, 20. Stycznia (Goethestraße) 6. Der unerkannt entkommene Dieb entwendete ihr aus der Manteltasche ein Geldtäschchen mit 24,60 Złoty. — Auf die gleiche Weise bestohlen wurde Anton Bagniewski, dem man aus der Hosentasche ein Portemonnaie mit 10 Złoty entwendet.

§ **Ein Racheakt** wurde am Donnerstag gegen 21 Uhr auf der Kijowska verübt. Als der 36jährige Fr. Szarafinski die genannte Straße entlangging, wurde er von zwei Männern überfallen, die mit Fäusten und einem Messer auf ihn einschlugen. Mit Mühe und Not konnte sich Szarafinski nach Hause schleppen, von wo er durch die Rettungsbereitschaft abgeholt und nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht wurde. Nachdem man seine Verletzungen genäht und verbunden hatte, konnte er der häuslichen Pflege überlassen werden.

§ **Man kan unicht vorsichtig genug sein!** In dem Radio-Geschäft von Michalski, Danzigerstr. 34, erschien in diesen Tagen ein junger Mann, der einen Radio-Apparat kaufen wollte. Er suchte sich einen Apparat aus und bat, diesen in seinem Zimmer, das er im Hause M. Focha (Wilhelmstr.) 24, innehat, anzulegen. Dieser Bitte wurde entsprochen und die Geschäftsleitung wollte einen Vertrag machen und eine Anzahlung haben. Daraus wurde jedoch vorläufig nichts und der junge Mann vertröstete den Kaufmann au fden nächsten Tag. Am nächsten Tage hatte er jedoch nur 10 Złoty als Anzahlung für den Apparat, der einen Wert von 300 Złoty darstellt! Darauf wurde ihm erklärt, daß man mit einer derartigen Anzahlung nicht zufrieden sei und den Apparat abholen lassen werde. Als Angestellte der Firma nach einiger Zeit in dem Zimmer des angeblichen Käufers erschienen, war dieser mit seinen Sachen und dem Radio-Apparat verschwunden.

§ **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich auf der Fordoner Straße. Die 25jährige Elsbeth Kotlenga, Promenadenstraße 75, wurde, als sie mit dem Fahrrad unterwegs war, von einem Personenauto gestreift und stürzte zu Boden. Sie erlitt dabei derartige Verletzungen, daß man sie in das Städtische Krankenhaus schaffen mußte.

§ **Pute und Christbaum vom Balkon gestohlen!** Von einem Balkon, der sich im ersten Stock des Hauses Paderewskiego 12 befindet, wurde dem Geschäftsführer Witkowski ein Christbaum gestohlen. Auch eine Pute, die auf dem Balkon hing, verschwand spurlos.

§ **Die Feuerwehr** wurde am Freitag um 10.30 Uhr nach dem Hause Danzigerstraße 78 alarmiert. Dort war es zur Explosion einer Lötlampe gekommen, wobei in dem betreffenden Raum sämtliche Fensterscheiben zerstört wurden. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit wieder abrücken.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) brachte noch recht regen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für **Molkereibutter** 1,60—1,70, Landbutter 1,50—1,60, Tilsiterkäse 1,30, **Weißkäse** Stück 0,20—0,25, Eier 1,40—2,30, Weißkohl 0,10, **Rotkohl** 0,15, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,20—0,50, **Zwiebeln** 0,10, Kohlrabi Bund 0,20, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Rote Rüben 0,10, Rosenkohl 0,40, Äpfel 0,20—0,40; **Gänse** 5—8,00, Puten 3,50—7,00, Hühner 2—3,00, **Enten** 3,50—5,00, Tauben Paar 1,00; Speck 0,90, Schweinefleisch 0,70—0,85, Kalbfleisch 0,60—0,90, Hammelfleisch 0,70—0,80; Hechte 1,30, Schleie 1,20—1,30, Barse 0,40, Karpfen 1,00, Grüne Heringe 0,50; Hasen 3—3,50.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Handwerker-Frauenvereinigung. Mittwoch, 4. Festtag, **Weihnachtsfeier**, ¼4 Uhr, im „Elysium". Festansprache Superintendent Aßmann. 8536

Graudenz (Grudziądz)

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 24. Dezember d. J. bis einschließlich Freitag, 30. Dezember d. J., haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Koroną), Marienwerderstraße (Wybickiego), Tel. 1437, sowie die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Kulmerstraße (Chełmińska), Tel. 1259. *

× **Graudenzer Postverkehr.** Im November d. J. wurden von Graudenz abgesandt: 732 690 gewöhnliche Briefsendungen, 11 639 eingeschriebene Briefe, 192 Wertbriefe, gewöhnliche Pakete 5 671, Wertpakete 234, Nachnahmesendungen 1215, Postaufträge 529, gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen 10 588 über 1 098 673 Złoty, 16 599 Einzahlungen und Auszahlungen bei der P.K.O. über 2 547 958, 13 426 Zeitungen und Zeitschriften und 1 770 Telegramme; es trafen ein: 368 760 gewöhnliche Briefsendungen, 13 207 eingeschriebene Briefe, 232 Wertbriefe, 9 017 gewöhnliche Pakete, 188 Wertpakete, 1921 Nachnahmesendungen, 1 374 Postaufträge, 881 gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen über 782 286 Złoty, 4 298 Auszahlungen bei der P.K.O. über 301 753 Złoty, 102 238 Zeitungen und Zeitschriften. — An Telephonabonnenten zählte Graudenz im November 891. An Telephongesprächen von und nach Auswärts gab es 1770. *

× **Große, stattliche Weihnachtsbäume** mit elektrischen Glühbirnen hat die Stadtverwaltung in diesem Jahre auf mehreren Plätzen, z. B. auf dem Marktplatz (Główny Rynek) und dem Getreidemarkt (Plac 23go stycznia), aufstellen lassen, um auch denen, die keinen Christbaum in ihrem Heim schmücken können, wenigstens draußen, im Vorübergehen, dessen erhebenden Anblick zu verschaffen. *

× **Zur Verwirklichung des Bestrebens,** daß christliche Käufer nicht jüdische Geschäfte aufsuchen, standen in den letzten Tagen vorm Weihnachtsfeste vor israelitischen Geschäften junge Leute mit grün-weißen Armbinden. Sie wiesen auf den Charakter der betreffenden Firma als eines jüdischen Geschäfts hin.

Thorn (Toruń)

Inbetriebnahme des neuen Gummibahnhofs.

Auf dem Fabrikgelände der einstmaligen Drewitzschen Maschinenfabrik und Eisengießerei, hart am Südrande des Militärfriedhofes, wurde vor Jahresfrist mit dem Bau eines großen und zeitgemäßen Autobahnhofs begonnen. Seine Lage, mitten in der Stadt, ist als außerordentlich günstig zu bezeichnen. Durch die vor seinen Toren liegende Haltestelle der Straßenbahn ist den Reisenden die Möglichkeit gegeben, alle Teile der Stadt und der Vorstädte bequem zu erreichen.

Auf 10 000 Quadratmetern Grundfläche erheben sich fünf große, massive Bauwerke. Eins davon ist der eigentliche Bahnhof. Er liegt mit seinen Zugängen der Stadtseite zugekehrt. Durch eine kleine Vorhalle gelangt man in die geräumige und zweckmäßig ausgebaute Bahnhofshalle, in der die Fahrkarten-, Gepäck- usw. Schalter sich befinden. Rechter Hand steht sie mit einem Restaurant in Verbindung und zu ihrer Linken befinden sich, getrennt liegend, die Toiletten. Fenster und Türen sind mit facettgeschliffenem Kristallglas versehen und als Türgriffe blinken praktisch geformte Nickelstangen. Auf der dem Eingang gegenüberliegenden Seite gelangt man auf den Bahnsteig, auf dem die ab- und anfahrenden Wagen vorfahren. Über dem Erdgeschoß befinden sich zwei Stockwerke, zu denen eine Treppe führt, die sowohl von der Bahnhofshalle als auch durch besonderen Eingang von der Straße aus erreicht werden kann. Im ersten Stockwerk liegt die Wohnung des Direktors, im zweiten die des Bahnhofsinspektors nebst einigen Hotelzimmern für auswärtige Fahrgäste, die auch gleichzeitig ihre Wagen in einem Nebengebäude unterstellen, fachmännisch säubern und reparieren lassen können. Für den

Autodienst steht rechts daneben eine besondere, in ihren Ausmaßen bedeutende Halle, für die Unterkunft der hier über Nacht verbleibenden Autobusse bestimmt. Gegenüber dem Bahnhof liegt die größte Halle der Anlage. Bei einer Länge von 50 Metern hat sie eine Breite von 30 Metern und ist, wie alle anderen Bauten, auch mit Dampfheizung versehen. Durch zwei hohe Tore gelangen die großen Autobusse und Autos in diese Halle hinein. Linker Hand werden sie in gekachelten Kojen erst gewaschen, um dann im hinteren Teil der Halle überprüft und geölt zu werden. Da sich im Erdgeschoß auch die Mechanikerwerkstätten zu ständiger Dienstbereitschaft befinden, so ist hier für die Pflege der Wagen bestens gesorgt. Außerdem soll hier späterhin auch eine ständige Ausstellung neuer Autos stattfinden, für die genügend Platz in der großen Halle vorgesehen ist. Zwischen den beiden Einfahrtstoren, in der Mitte der Vorderfront, liegt das Auge der Halle, ein eiserner Rundbau, allseitig mit Facettscheiben verglast. Er ist in zwei übereinander liegende Räume getrennt, die durch eine schmale eiserne Wendeltreppe miteinander verbunden sind. Im unteren Raum hat der Aufseher seinen Stand, im oberen waltet der Beleuchter seines Amtes, der von hier aus die gesamten Lichtschaltungen versieht. Durch die vollkommene Verglasung haben beide Beamten freie Sicht. Durch eine Auffahrtrampe von der Halle getrennt, liegt, diesem Rundbau vorgelagert, eine Tankstelle. Für die Unterkunft der Chauffeure und Beifahrer ist in einem weiteren Gebäude Sorge getragen. Alle Bauten sind schlicht und zweckmäßig gehalten und entbehren trotzdem nicht einer würdigen Form. Nur die Vorderfront der größten Halle hat eine wuchtige architektonische Verzierung aufzuweisen, die ihre Ausmaße mildert. Für die Zufahrt zu den Bahnhofsanlagen sind die Straßen verbessert und zum Teil neu angelegt worden.

Für die Stadt bedeutet die neue Anlage eine würdige Empfehlung, zumal sie bisher, selbst in den größeren Städten des Landes, ohne Gegenstück ist. Wie sich die Amortisation und Verzinsung des bedeutenden Anlagekapitals stellen wird, ist eine Frage, die durch die Zeit ihre Beantwortung finden muß. — Die feierliche Einweihung und Inbetriebnahme ist bereits erfolgt. — Juwa — **

Konitz (Chojnice)

Der Mord an Ernst Winter weiter unaufgeklärt.

Gerüchte über die Auffindung eines Briefes, der angeblich Licht in die fast 39 Jahre zurückliegende Mordsache an dem Gymnasiasten Ernst Winter bringe, durcheilten die Stadt. Die Redaktionen der Ortspresse wurden bestürmt, weil die Leserschaft aus der Auslandspresse die Nachricht über die angebliche Aufklärung erfuhr.

Weder der Staatsanwaltschaft noch der Kriminalpolizei ist jedoch etwas über die Auffindung eines derartigen Briefes bekannt. Der Mord an Ernst Winter, der seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte, bleibt somit weiter in Dunkel gehüllt.

rs **Der Postdienst in den Feiertagen.** Am Heligen Abend ist der Schalterdienst für das Publikum nur bis 16 Uhr. Am 1. Feiertag ruht Innen- und Außendienst vollständig. Am 2. Feiertag sind die Schalter für das Publikum von 9—11 Uhr geöffnet und es erfolgt eine einmalige Postzustellung. +

rs **Ein Stubenbrand** entstand am 21. Dezember in der Wohnung des Arbeiters Peplinski, wobei Kleidungsstücke vernichtet wurden. +

rs **Maul- und Klauenseuche erloschen.** Laut Bekanntmachung des Bürgermeisters ist die Maul- und Klauenseuche erloschen und die Viehsperre sowie alle anderen zur Bekämpfung der Seuche erlassenen Bestimmungen ab 13. Dezember im Stadtbezirk aufgehoben worden.

rs **Hausflure erleuchten!** In einer Bekanntmachung wird auf die Pflicht der Hausbesitzer zur Erleuchtung der Flure und Treppen hingewiesen. Ebenso wird auf die Pflicht des Sandstreuens, Entfernens des Schnees und Eises von den Gehsteigen aufmerksam gemacht.

rs **15jährige Diebin vor Gericht.** Die 15jährige Anna Studzinska war bei dem Fleischermeister Bruno Szamotulski als Dienstmädchen beschäftigt, wo sie ihre Ehrlichkeit durch das Abgeben kleiner Münzen, als 10, 20 und 50 Groschenstücke zu beweisen suchte. Dagegen mußte Sz. das rätselhafte Verschwinden größerer Beträge feststellen. Als dann aber gar zwei Einhundert-Zlotyscheine verschwanden, wurde die Sache doch unheimlich. Be ieiner unvermuteten Revision wurde ein 50 Zlotyschein vorgefunden, worauf die Sache der Polizei übergeben wurde. Die St. hatte inzwischen bereits den größten Teil des Geldes ausgegeben. Am 21. Dezember hatte sich nun das ungetreue Dienstmädchen vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten, welche drei Jahre Besserungsanstalt mit Bewährungsfrist verfügte. Die Mitangeklagten Geschwister Kiedrowicz erhielten je drei Monate Arrest. +

Infolge der schlechten Eisenbahnverbindung, die auf den Feiertagsverkehr und die Schneefälle zurückzuführen sind, sind zahlreiche Meldungen unserer Berichterstatter nicht eingegangen, was wir zu entschuldigen bitten.

Weihnachtsjahrmarkt mit Boykott der Deutschen

Am letzten Mittwoch fand in Wirsitz (Wyrzysk) der Weihnachtsmarkt statt, der wegen des stürmischen und frostigen Winterwetters nur schwach beschickt und besucht war. Der Auftrieb von Pferden war naturgemäß sehr schwach und die Preise infolgedessen sehr hoch. Der Krammarkt war auch sehr schwach beschickt und auch diese wenigen Händler dürften nicht auf ihre Rechnung gekommen sein.

An dem Jahrmarktstage wurde zum erstenmal in unserer Stadt durch Verteilung von Handzetteln zum Boykott der deutschen Geschäfte aufgefordert. An drei verschiedenen Eingängen der Stadt standen Zettelverteiler. Auf den Zetteln stand die Losung: „Polen kauft nur bei Polen". Wie ist diese Maßnahme mit dem deutsch-polnischen Übereinkommen in Einklang zu bringen? Die Flugblätter sind in Posen gedruckt und verlegt worden.

lk **Briesen** (Wąbrzeźno), 23. Dezember. In der Nacht zum 22. Dezember sind unbekannte Täter in die Büroräume der Landbund-Genossenschaft in Briesen eingebrochen. Sie gelangten über die Mauer auf den Hof und sind durch das Fenster nach Innen hereingekommen. Da aber sämtliche Türen in den Büroräumen geschlossen waren, haben die Einbrecher bei drei Türen die Füllungen herausgeschnitten, so daß sie in den Kassenraum eindrangen. Es ist wohl anzunehmen, daß sie hier bei der Arbeit gestört wurden, da der Geldschrank unbeschädigt vorgefunden wurde. Die Diebe haben lediglich das ganze Büro sowie sämtliche Schubladen durchsucht, haben aber außer einer Nothilfebüchse mit etwa 20 Zloty Inhalt und einigen Schlüsseln nichts weiter gefunden.

□ **Crone** (Koronowo), 23. Dezember. Kürzlich wurden dem Landwirt Żubka in Luciem acht fette Gänse, dem Landwirt Ernst Lüneberg aus Wtelno ein Schaf gestohlen.

ef **Gollub** (Golub), 23. Dezember. Ein ungetreuer Bote ist der 30jährige Arbeiter Jan Buda. Er wurde von seinem Brotherrn, dem Mühlenbesitzer Förster, von hier nach Briesen geschickt, um für 300 Zloty Etikette für den Mehlhandel zu holen. B. lieh sich unterwegs noch von einem Bekannten in Lisewo ein Fahrrad und ist seitdem spurlos verschwunden.

c **Güntergost** (Witrogoszcz), 22. Dezember. Ein Unfall ereignete sich kürzlich auf der hiesigen Dorfstraße. Als der 14jährige Hans Malzahn sich auf dem Heimweg von der Adventsandacht befand, wurde er von dem Diensthund des Grenzbeamten Pawlowski angefallen und gebissen. Der Junge stolperte dabei und brach sich ein Bein. Er mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. — Ein zweiter Unfall ereignete sich tags darauf bei dem Besitzer Jan Wnuk. Der 14jährige Dienstjunge Koniec geriet beim Antreiben der Pferde während des Dreschens in die Göpelwelle und wurde von derselben einige Male gequetscht. Er gab kurz darauf seinen Geist auf.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 23. Dezember. Infolge des etwas milderen Wetters war der Weihnachtsmarkt von der Landbevölkerung gut besucht. In allen Manufakturwarengeschäften war, obgleich gewisse Elemente Flugblätter hatten verteilen lassen, in denen zur Boykottierung der deutschen Kaufleute aufgefordert wurde, Hochbetrieb. Auf dem Markt selbst waren hauptsächlich Spielwaren, Baumschmuck und Pfefferkuchen angeboten.

Der Kätner Jakob Maszota und sein Sohn Anton, in Barlomin wohnhaft, hatten bei einer Haussuchung die Beamten beschimpft und mit einer Axt bedroht. Das Kreisgericht verurteilte den Vater zu fünf, den Sohn zu acht Monaten Gefängnis.

Wegen Diebstahls von 12½ Raummetern Buchenkloben aus dem staatlichen Forst Nekau wurden Franz Litwin aus Wejherowo und seine beiden Söhne vor dem Kreisgericht angeklagt. Der Vater wurde freigesprochen, Bruno Litwin erhielt drei Monate und sein Bruder Paul einen Monat Gefängnis.

r **Prust** (Pruszcz), Kreis Schwetz, 22. Dezember. Der Pruster Spar- und Darlehnskassenverein und die Warengenossenschaft „Raiffeisen" hielten im Vereinssaale ihre Generalversammlungen ab, welche gut besucht waren. Dieselben wurden von dem Vorsteher der Genossenschaften, Besitzer Kaldowski-Brachlin eröffnet und geleitet, welcher den verstorbenen Mitgliedern Georg Baber und Friedrich Schnormeier mit ehrenden Worten gedachte. Geschäftsführer Jankowski erstattete den Geschäfts- und Revisionsbericht, worauf der Jahresvoranschlag für 1939 vorgelegt und einstimmig genehmigt wurde. Bei der Warengenossenschaft wurden einige Satzungsänderungen vorgenommen. Die Tätigkeit der Dämpfkolonne wurde eingehend beraten. Im Anschluß hieran hielt Diplomlandwirt Dr. Kuß einen interessanten Vortrag über Wirtschaftsberatung und wies auf die Wichtigkeit derselben in dieser schweren Zeit hin.

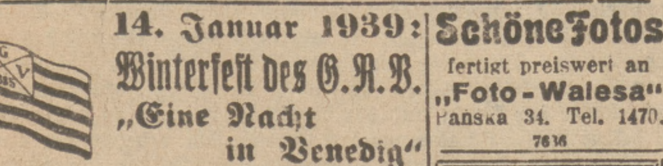
w **Soldau** (Działdowo), 22. Dezember. Der letzte hier stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt war gut besucht. Der Auftrieb von Vieh war mittelmäßig, die Preise waren folgende: gute Milch- und hochtragende Kühe 200—230 Zloty, Mittelkühe 150—190 Zloty und schlechte Kühe 110—145 Zloty. Jungvieh, 2—3jährige hochtragende Färsen, brachten 120—160 Zloty, 1—2jähriges Jungvieh 80—100 Zloty, Mastvieh kostete 24—28 Zloty und ganz schwere Bullen brachten bis 34 Zloty pro Zentner Lebendgewicht. Die Preise hatten etwas angezogen. Es wurden viele Geschäftsabschlüsse getätigt.

h **Soldau** (Działdowo), 23. Dezember. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine gefährliche Diebesbande unschädlich zu machen. Die Banditen hatten es meistens auf Fahrräder abgesehen. Beschlagnahmt wurden eine größere Anzahl Fahrräder und sogar ein Motorrad im auseinandergenommenen Zustande.

+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 22. Dezember. Am Weihnachtsheiligabend wird der Postdienst nachmittags 4 Uhr geschlossen. Die zweite Postbestellung am Nachmittag fällt aus. Am 1. Weihnachtsfeiertag ist der Schalterdienst vollständig geschlossen. Am 2. Weihnachtsfeiertag ist der Schalter Nr. 1 von 9—11 Uhr geöffnet und es erfolgt eine einmalige Postzustellung.

Von der Wahlkommission der Stadt Wirsitz wurde nur eine sogenannte Kompromißliste zu den Stadtverordneten als gültig anerkannt. Um die einzelnen Plätze dieser Liste wurde von allen Seiten mit aller Energie gekämpft. Den deutschen Vertretern wurden auf der Kompromißliste nur zwei Plätze als Stellvertreter an erster und letzter Stelle zuerkannt. Nach den durchgeführten Wahlen zum Stadtrat wird daher wieder ein deutscher Vertreter die deutschen Interessen vertreten. In letzter Stunde wurde noch eine zweite Liste der Kommission

Graudenz.



Thorn.



eingereicht, die aber für ungültig erklärt wurde. Da gegen die Ungültigkeitserklärung von den Beteiligten Wahlprotest erhoben wurde, wird die bisherige Stadtverordnetenversammlung bis zur endgültigen Entscheidung des Wahlprotestes weiter im Amt bleiben.

V **Vandsburg** (Więcbork), 22. Dezember. Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb der in Vandsburg-Abbau wohnhafte Ziegeleibesitzer und Landwirt Johann Krüger. Der Verstorbene war hier seit 1882 als Kaufmann tätig, erwarb im Jahre 1897 ein Grundstück und erbaute auf diesem eine Ziegelei mit Ringofenbetrieb. Im öffentlichen Leben hat Herr K. sich durch Bekleidung verschiedener Ehrenämter hohe Verdienste und Anerkennung erworben. So hat er viele Jahre den Posten eines Stadtverordneten und 10 Jahre bis zur politischen Umgestaltung den eines Magistratsmitgliedes bekleidet. Seit 1890 gehörte er der Gemeindevertretung an, wurde Ausgangs des Weltkrieges als Kirchenältester sowie auch als Kreissynodale und als Vertreter und Mitglied der Landessynode gewählt.

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnte am 18. d. M. der ehemalige Gemeindediener Steinke nebst Ehefrau in Neuhof begehen.

r **Mrotschen** (Mrocza), 23. Dezember. Der diesjährige Weihnachtsmarkt war der herrschenden Kälte wegen nur wenig beschickt. Die Umsätze waren niedrig.

Wojewodschaft Posen.

z **Gnesen** (Gniezno), 23. Dezember. Auf ungewöhnliche Weise geriet in den letzten Tagen ein über den Markt fahrender, schwer beladener Heuwagen in Brand. Dadurch, daß Eisenteile gegeneinanderschlugen, kam es zu einer Funkenbildung und somit zum Brand des Wagens. Nur mit Mühe konnten noch die Pferde gerettet werden.

Dem Besitzer Ignac Czewiecki aus Strzyżewo-Paczkowo wurden ein wertvolles Zuchtkalb von 180 Pfund und acht Mastgänse gestohlen. Ferner drangen Diebe in den Geflügelstall des Besitzers Richard Steinhilber aus Strzyżewo-Paczkowo und stahlen fünf Gänse und einige Hühner.

ss **Gnesen** (Gniezno), 23. Dezember. Das hiesige Finanzamt gibt bekannt, daß vor Ablauf dieses Kalenderjahres die Gewerbepatente und Registrationskarten eingelöst werden müssen. Um den entlegenen Steuerzahlern entgegen zu kommen, wird eine Hilfskasse nach Weihnachten im Kreise amtieren, und zwar in den Orten: Czerniejewo am 27. Dezember; Witkowo am 28. Dezember und Kletzko am 29. Dezember. Handwerker müssen beim Auskauf der Patente die Handwerkskarte vorlegen.

ex **Kolmar** (Chodzież), 23. Dezember. Infolge amtlicher Feststellung von Hundetollwut in Podanin, hat der Starost über sämtliche Stadt- und Dorfgemeinden auf dem Gebiete des Kreises Kolmar die Hunde- und Katzensperre verhängt.

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe hielt im Lokal Haber unter dem Vorsitz des Obmanns Foelsche ihre übliche Monatssitzung ab. Da zu dieser Versammlung der Leiter der Berufshilfe Posen, Ing. Schmidt, als Gast geladen war, war besonders die Jugend zahlreich vertreten. Der Redner hielt einen sehr interessanten Vortrag über Berufsfragen. Starker Beifall der Anwesenden dankte für die Ausführungen.

ss **Krotoschin**, 23. Dezember. Als ein Güterzug aus Oberschlesien in der Richtung nach Krotoschin fuhr, bemerkte das Begleitpersonal auf den mit Kohlen beladenen Waggons einige Personen, die Kohlen abwarfen. Um die Diebe zu vertreiben, gab der Bahnschutz mehrere Schreckschüsse ab. Von einem Schuß wurde der 30jährige Stefan Krakowski aus Krotoschin in den Kopf getroffen, so daß er tot vom fahrenden Zuge fiel. Der Erschossene hinterließ seine Ehefrau mit drei Kindern.

ex **Kolmar** (Chodzież), 22. Dezember. Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung hatte ihre Mitglieder am vergangenen Sonntag in das Zentral-Hotel zu einer Versammlung eingeladen. Nach der Eröffnungs- und Begrüßungsansprache durch Vg. Warmbier sprach Vg. Reinhold Utta über Gegenwartsfragen und Aufgaben unserer deutschen Volksgruppe. Starker Beifall dankte dem Redner für seine Worte. Im Anschluß an diesen Vortrag sprach der Kreisvertrauensmann der Deutschen Nothilfe, Vg. Friedrich von Klitzing. In eindringlichen Worten mahnte der Redner die Anwesenden, auch in diesem Winter die Nothilfearbeiten zu unterstützen. Ein Laienspiel, „Apostelspiel", so recht geeignet, für die Adventszeit und den Abschluß eines Jahres, brachte der Zusammenkunft den Höhepunkt. Mit dem Absingen eines Liedes fand die Versammlung und Feierstunde ihren Abschluß.

ss **Mogilno**, 23. Dezember. Der Kreisstarost hat im Einverständnis mit der Bäckerinnung den Preis für ein Kilogramm Roggenbrot auf 29 Groschen herabgesetzt.

& **Posen** (Poznań), 23. Dezember. Die erste Sitzung des neugewählten Stadtparlaments wird am Mittwoch, dem 11. Januar 1939, stattfinden.

Restlos aufgeklärt wurde von der Kriminalpolizei der Diebstahl der fünf Silberfüchse im Werte von 5000 Złoty aus der Farm von Otto Landgraf in Solatsch. Als Diebe wurden ermittelt der 29jährige Zdzisław Plencner, der 26jährige Stanisław Grześkowiak und die 27jährige Helene Walkowiak. Die wertvollen Tiere wurden tot vorgefunden, so daß der Eigentümer einen schweren Schaden erleidet.

Vermutlich durch fahrlässiges Umgehen beim Abtauen der Fenster war im Engrosgeschäft landwirtschaftlicher Geräte von Isidor Tuch am Kanonenplatz ein sehr gefährliches Feuer entstanden, das von der Feuerwehr bald gelöscht wurde.

Zwei Lebensmüden in der fr. Gartenstraße mußte die Rettungsbereitschaft fast gleichzeitig Hilfe bringen. Einmal versuchte ein obdachloser Kasimir Szczepaniak auf der Straße vermutlich aus Verzweiflung über seine Notlage Selbstmord durch Arsenik. — Dann unternahm in der elterlichen Wohnung im Hause Nr. 16 die 17jährige kaufmännische Angestellte Eleonore Staśkowiak durch Trinken von Lysol aus unbekannter Ursache einen Selbstmordversuch. Der Zustand der beiden, die ins Stadtkrankenhaus geschafft wurden, ist hoffnungslos.

Der Krippenreiter.

Von Gräfin Marie Keyserling.

Die Weihnachtsnacht war tief verschneit. Lautlos lag die Welt im Mondschein. Nur der Hufschlag des Pferdes klang dumpf auf der Landstraße. Baron von Kogeln — genannt „der Major" — ritt mit Jagdflinte und Handgepäck über die weiße Fläche. Er trug einen alten Uniformrock und eine hohe Pelzmütze, und obwohl bald sechzig, saß er stramm wie ein Jüngling zu Pferde. Der rote Hühnerhund, der danebenlief, Pferd und Sattel waren des Reiters Leben. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts konnte man im Baltenlande viele solcher Gestalten sehen, adlige Herren, deren einziger Besitz Pferd, Hund und Flinte waren, die kein Heim hatten und als sogenannte „Krippenreiter" von Gutshof zu Gutshof ritten, wo sie wochenlang aufgenommen wurden. Überall waren sie gern gesehen, gingen zur Jagd und gehörten zur Hausgemeinschaft. Ihre Standesgenossen hatten für sie zu sorgen — das fanden sie selbstverständlich und waren sogar stolz, „Krippenreiter" zu sein.

Der „Major" ritt dem in der Ferne blinkenden Gutshause zu, um dort Weihnachten zu feiern. Die Gicht zwickte im Bein, das Gesicht war vom Frost verkniffen, und die Gedanken kreisten wie die flimmernden Sterne über ihm: Weihnachten im Regiment, mit lauten Gesängen und heißen Getränken — dann hatte die Mutter jahrelang und oft umsonst ein Bäumchen geschmückt, auf den Sohn wartend — geben, aber auch viel Wärme — hin und wieder trieb die Liebe ihr unbequemes Wesen, als man noch jung war und schön ... Als Jüngling wurde man Weihnachten zum Kinde, als alternder Mann zum Jüngling. Dann sah er ein helles lockiges Köpfchen auftauchen: Adina, die junge Tochter des Freundes, zu dem er heute ritt. Er lächelte, wenn er an ihre fliegenden Locken dachte und an die feine Gestalt, biegsam wie ein Blumenstengel. Der Schnee lag wie ein blauer Stahl, der Mond glitt über die Wälder — das Bild des hellen Köpfchens huschte vorüber ...

Das Pferd begann zu traben, denn nun lag dunkel und langgestreckt das mächtige Dach des Hauses zwischen weißen alten Bäumen. Es schien ihm, als schliefe der weite Hofplatz im fließenden Mondlichte, als der Reiter vor dem Portal hielt. Ein Stalljunge lief herbei, küßte demütig den Ellenbogen des Herrn, wie es die Sitte der lettischen Leibeigenen in Kurland war, und nahm das Pferd in Empfang. Zwischen den hohen Fensterläden schimmerte Licht. Ein wenig steif stieg der „Major" die Steinstufen hinan und betrat die Halle, wo er von Dienern und Mägden freudig begrüßt wurde. Durch den Flur trug die dicke Mamsell duftendes Gebäck.

„Ein wenig spät, Herr Baron!" rief sie, und der rote Turban, der ihren Kopf umwand, wackelte lustig. „Soeben wird der Baum angesteckt, und meine Speckkuchen sind gerade fertig — noch ganz heiß. Mögen der Herr Baron so gesund bleiben, wie diese Kuchen aussehen!"

„Die hab ich schon drei Meilen gerochen, liebe Denschewitz", sagte der „Major" händereibend. Nachdem er sich oben in dem stets für ihn bereiten Giebelzimmer gewaschen und an dem prasselnden Kachelofen erwärmt hatte, stieg er die Treppe hinunter. Da eilte ihm eine helle Mädchengestalt entgegen. Verdutzt blieb er stehen. Die Locken zitterten auf ihren weißen Schultern, groß strahlten die Augen, wie von innerem Licht entzündet. Ehe er sich fassen konnte, lagen zwei kühle Mädchenarme an seinen Wangen und eine Wolke rosa Tüll an seiner Brust. Er meinte zu träumen.

„Onkel Josef", rief eine hohe, vor Glück fast heisere Stimme, „da bist du endlich!"

„Ja, Adina — — kleine Adina", konnte er nur sagen und strich über ihr seidiges Haar.

„Onkel Josef, siehst du es mir nicht an? Ich bin verlobt — es ist der Herr von Bermer. Ich bin so froh, daß ich die ganze Welt umarmen möchte."

Vorsichtig löste er sich aus ihren Armen und stellte sie wie eine zerbrechliche Puppe auf das blanke Parkett. Ohne ein Wort beugte er sich über ihre kleine Hand und berührte sie mit den Lippen. Dann trat er rasch in den festlich erleuchteten Saal. Freudig begrüßten ihn alle Hausgenossen und Gäste, frohe Jugend und würdiges Alter saßen unter dem Lichterbaum. Der Duft von Wachskerzen, Tanne und Lebkuchen umfing ihn. Er stand da, groß und schlank, im blauen Rock, hohen Reiterstiefeln, die weiße Perücke in den Nacken gebunden, das Gesicht fast jugendlich rosig, die Augen dunkel und schön, doch ein hilfloses Lächeln verzog seinen Mund. Er wandte sich an den wohlbeleibten freundlichen Hausherrn, denn er spürte plötzlich, als ob sein Herzschlag aussetzte, und fragte ihn leise: „Hast du einen Schnaps?"

„Gewiß — — — komm in mein Schreibzimmer! Natürlich mußte du dich erwärmen, du alter Taugenichts!" Und Arm in Arm gingen die Freunde hinaus.

Die Lichter erloschen, das Weihnachtsessen, die alten Weine waren vorzüglich gewesen. Nun fiedelte eine Geige zum Tanz. Das Goldpapier blitzte am dunklen Baume, und auch Adinas Haar schimmerte, wenn sie vorübertanzte und den „Major" anlächelte. Ach, dieses verflixte Lächeln! — Möge sie nur hineintanzen in ihre Welt und ihre Schönheit verschenken. Der Major saß auf dem großen Diwan mit dem Hausherrn, der ein sehr erhitztes Gesicht hatte und fröhlich rief: „Morgen werden unsere Hasen dran glauben müssen, alter Freund. Das können wir noch, wir werden alt — ja, alt, wenn man so die Kinder ansieht —"

„Alte Scheunen, wenn sie zünden, brennen oft heller", murmelte der „Major" leise. Er war nichts als ein armer Krippenreiter. Seine Straße führte von Haus zu Haus, sein Leben war das eines Zugvogels, der Wärme nach und dem Lichte — seine Liebe mußte den Wäldern gehören. Und so im Durchstreifen seines Heimatlandes würde er Adinas helles Köpfchen vorüberhuschen sehen ...

Ich bitte dich, mein Gott,
zwar oft um deine Gaben,
doch wisse, daß ich dich
viel lieber selbst will haben.
Drum gib mir, was du willst,
es sei auch ew'ges Leben:
Gibst du mir dich nicht selbst,
so hast du nichts gegeben.

Angelus Silesius.

Der Bevölkerungszuwachs in Polen.

Nach den letzten statistischen Angaben betrug der natürliche Bevölkerungszuwachs im 2. Vierteljahr 1938 in Polen 105 309 Personen gegenüber 88 794 Personen in derselben Zeit des Vorjahres. Auf 1000 Einwohner kommt damit ein natürlicher Bevölkerungszuwachs von 12,3 %. Damit steht Polen an zweiter Stelle unter den europäischen Staaten direkt hinter Litauen (13,8). Es folgen Holland, Italien, Bulgarien, Deutschland.

*

1400 Eisenbahner in Wilna entlassen.

Die Wilnaer Presse teilt mit, daß die dortige Eisenbahn-Direktion am 15. Dezember mit einer 14tägigen Kündigungsfrist 1400 Eisenbahner, darunter 500 Beamte, die aus Wilna stammen, aus dem Dienst entlassen hat. Im Zusammenhange damit ist aus Wilna eine Abordnung nach Warschau abgereist, um bei den Behörden zu intervenieren. Unabhängig davon begaben sich nach Warschau über 100 dienstentlassene Beamte, um auf eigene Faust bei den Behörden vorstellig zu werden.

*

Neuer Chefredakteur der „Gazeta Polska".

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der Chef des Lagers der Nationalen Einigung, General Skwarczyński, den bisherigen Stellvertreter des Chefredakteurs der „Gazeta Polska", Redakteur M. Starczyński, zum Chefredakteur der „Gazeta Polska" ernannt. Chefradakteur Starczyński ist ein Bruder des Warschauer kommissarischen Stadtpräsidenten und des kürzlich verstorbenen Generaldirektors des polnischen Rundfunks.

*

Sensationelle Verhaftung in Kowno.

Wie aus Kowno gemeldet wird, wurde dort am Mittwoch vormittag auf dem Bahnhof von Kowno eine sensationelle Verhaftung vorgenommen. Als Dr. Kawelis, der ehemalige litauische Finanzminister, dem aus Memel eingelaufenen Zuge entstiegen war, traten an ihn zwei Agenten der politischen geheimen Polizei sowie zwei uniformierte Polizisten heran und schafften ihn nach dem Zentralstadtgefängnis. Dr. Kawelis ist einer der Hauptführer der litauischen Christlichen Demokratie und war zweimal Finanzminister. Nach umlaufenden Gerüchten steht die Verhaftung im Zusammenhange mit der Absicht des ehemaligen Ministers, einen Putsch gegen die Regierung zu organisieren.



Meisterschwimmerin flüchtet ins Altersheim.

Gertrud Ederle mit 40 Jahren müde wie eine Greisin.

Die berühmteste Schwimmerin der Welt, die Deutschamerikanerin Gertrud Ederle, die als erste Frau den Kanal bezwang, ist lebensmüde und will sich, obwohl erst 40 Jahre alt, nach Gewinn eines Schadenersatzprozesses in ein amerikanisches Altersheim zurückziehen.

Wieder einmal haben der Undank und die Vergeßlichkeit der Welt eine hoffnungsvoll begonnene Laufbahn frühzeitig vernichtet. Diesmal ist es Gertrud Ederle, die als erste Frau den Kanal zwischen England und Frankreich durchschwamm und deren Name jahrelang in aller Leute Munde nur mit Bewunderung ausgesprochen wurde. Auch sie hat in den vergangenen 15 Jahren seit der größten Tat ihres Lebens die Erfahrung machen müssen, wie schnell die Welt lebt, wie schnell der Stern des Ruhms verblaßt, wenn andere, jüngere die Rekorde überbieten oder mit noch besseren, noch größeren Leistungen aufwarten. Ob Sänger, Schauspieler oder Sportsmann, es bleibt sich gleich. Nur in den seltensten Fällen währt ihr Ruhm bis ins hohe Alter, zehren sie von den Früchten ihrer schönsten Taten.

Mit 40 Jahren ist Gertrud Ederle lebensmüde, hat sie keinen anderen Wunsch mehr, als zurückgezogen von der Welt, in einem amerikanischen Altersheim die letzten Jahre ihres Lebens zu verbringen. Dabei fand sich ihr Name unter den zehn ersten in einem Preisausschreiben einer Zeitschrift über die berühmtesten Menschen unserer Zeit. Aber Ruhm genügt nicht, wenn er nicht entsprechend bezahlt wird. Schon wenige Jahre nach der Kanaldurchschwimmung war Gertrud Ederle gezwungen, sich mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie entschloß sich, ein ambulantes Gewerbe zu treiben und verkaufte, von Tür zu Tür gehend billige Waren. Während eines derartigen Geschäftsganges stürzte sie 1934 von einer engen Newyorker Stiege und brach ein Bein. Zwei Jahre verbrachte sie darauf im Krankenhaus. Nicht eine einzige Zeitung brachte auch nur eine Notiz über den schweren Schicksalsschlag der einst gefeierten Sportlerin.

Als Gertrud Ederle endlich wieder gehen konnte und das Hospital verließ, fand sie die Unterstützung einer wohltätigen Vereinigung und strengte einen Prozeß gegen den Eigentümer jenes Hauses an, von dessen unbeleuchteter Stiege sie herabstürzte. Zwei Jahre lang kämpfte sie in den Gerichtssälen mit den Tücken der Paragraphen, bis es ihr gelang, von dem Eigentümer die Zahlung von 40 000 Dollar, also etwa gegen 80 000 Mark, zu erzwingen. Aber selbst dieser glückliche Ausgang des Prozesses vermochte nicht die Lebensgeister der kranken und niedergeschlagenen Rekordlerin wieder zu erwecken. Müde und entmutigt kaufte sie sich in ein Greisenasyl bei Boston, um unbehelligt von den Stürmen der Welt die nächsten Jahre ihres Lebens zu verbringen.

Neben der Wahlheimat Amerika nimmt auch die ursprüngliche Heimat der kühnen Schwimmerin, Deutschland, Anteil an dem Schicksal. Gertrud Ederle stammte, worauf schon ihr Name schließen läßt, aus Württemberg. Sie wurde in Weilheim an der Teck geboren und wanderte schon in jungen Jahren nach den Vereinigten Staaten aus.

Neues Ski-Stadion in Zakopane.

Dieser Tage wurden in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste durch Staatssekretär Bojkowski in Zakopane die neu geschaffenen sportlichen und Verkehrseinrichtungen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Es handelt sich vor allem um das neue Ski-Stadion, um eine Drahtseilbahn, auf dem südlich von Zakopane gelegenen Gubalowka-Rücken, um ein großes Touristen-Hotel auf der Kalatowki-Alm, um eine Großgarage für auswärtige Besucher und nicht zuletzt um drei großzügig angelegte neue Hauptverkehrsstraßen durch den Ort. Im Hinblick auf die Wettbewerbe um die Meisterschaft der internationalen Ski-Föderation im Februar, zu denen Tausende von Gästen erwartet werden, sind alle diese Arbeiten so beschleunigt worden, daß die Einrichtungen schon für die Weihnachtssaison benutzbar sind.

Wydawca, nakładem i czcionkami drukarni A. Dittmann. T. z o. p., Bydgoszcz.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag: A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 51.

Hierzu: „Illustrierte Weltschau" Nr. 52.

Spionage bei Franco?

Die Telegraphenagentur „Expreß“ meldet aus Hendaye:

Dieser Tage wurde ein Paket mit den Plänen der Offensive der nationalen Truppen in der englischen diplomatischen Kurierpost des Vizekonsulats aus San Sebastian entdeckt. Gleichzeitig wurde eine weit verzweigte Verschwörung gegen General Franco im Hauptquartier der nationalen Truppen in Burgos entdeckt. Es wurden über 750 Personen, darunter viele Offiziere verhaftet, die sofort erschossen wurden. Der Mittelpunkt der Verschwörung soll das 11. in San Sebastian stationierte Artillerie-Regiment gewesen sein. Nach einer Erklärung der Nationalen Partei wurde das Paket mit den Plänen und Landkarten in die Post des diplomatischen Kuriers durch einen Spanier hineingeschmuggelt, der im Britischen Konsulat beschäftigt ist.

Nach weiteren Informationen aus London enthielten die in der Kurier-Post des Konsuls gefundenen Pläne genaue Einzelheiten über eine große Offensive des Generals Franco, die endgültig den Widerstand der Regierungstruppen brechen sollte. Bei dieser Offensive sollten etwa 450 000 Soldaten eingesetzt werden. Die durch die Polizei des Generals Franco beschlagnahmten Dokumente zeichneten genau die Position der Artillerie, sowie die der einzusetzenden Flugzeuge auf.

Diplomatisches englisches Auto im Spionagedienst

Aus Burgos meldet die Polnische Telegraphen-Agentur:

Das Außenministerium des Generals Franco hat am Mittwoch abend eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht, nach welcher im Gepäck des britischen Vizekonsuls in San Sebastian kompromittierendes Material entdeckt worden ist. In dieser (nationalspanischen) Verlautbarung heißt es weiter, daß der nationale Erkundungsdienst in einem Postbeutel der von dem englischen Vizekonsul in San Sebastian abgesandt, und durch den Vizekonsul Goodman befördert wurde, Dokumente aufgefunden hat, die zweifellos dazu bestimmt waren, den Feind über die beabsichtigten Kriegshandlungen zu informieren. Gefunden wurde auch ein größerer Betrag spanischen Geldes, der im Devisenamt nicht angemeldet worden war. Die Untersuchung läßt die Annahme zu, daß ein ganzes Spionagesystem besteht, das sich des Autos bedient, in dem dieses Material entdeckt wurde. Die Untersuchung dauert an. Der diplomatische Vertreter Großbritanniens hat dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Frage aufzuklären, und seinerseits die Arbeit der spanischen Behörden zu erleichtern.

Im Zusammenhange mit dieser Affäre wurden zwei Personen aus dem Personal des Vizekonsuls Goodman, ein Franzose und eine junge Spanierin, verhaftet. Weiter wird gemeldet, daß nach der Aufdeckung der Verschwörung in Burgos etwa 1000 Personen verhaftet worden sind.

„Deutsch-polnisches Echo“ – unterhaltende Monatsschrift zur praktischen Vervollkommnung polnischer beziehungsweise deutscher) Sprachkenntnisse. – Durchweg zweisprachiger Text: Kurzgeschichten, Anekdoten, Zeitungsaufsätze usw. – Probenummer kostenlos Warschau, Walicòw 3/4. 3815

Geldmarkt

Likörfabrik in Westpolen, gut eingeführt, sucht von sofort **tätigen Teilhaber.** Offert. unt. U 8493 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Für 1800 Morg. groß. Gutsbetrieb Danziger Höhe wird junger gebildeter Landwirt als **2. Beamter gesucht.** Meldg. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unt. W 2 an Fil. Dt. Rdsch. H. Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22 erbeten 8511

Banklehrling möglichst mit Abitur wird per sof., bezw. 1. 1. 1939 gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschrift. an die Bank für Handel u. Gewerbe, Poznań Filiale Inowrocław. 8519

Jüngere gewandte Hausgehilfin erfahren in sämtl. Hausarbeiten u. mit guten Kochkenntnissen für Arzthaushalt nach Danzig gesucht. Bedingung: nur deutsche Sprache und 1a Referenzen. Ausführliche Bewerbungen unt. Z 15 an Filiale Deutsche Rundschau H. Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22. 8512

Großes Gut in Pommerellen sucht **Hofverwalter Leutevogt Schmied Schäfer Schweizer.** Nur erstklassige Kräfte kommen in Frage. Bewerbungen u. B 8531 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Verwalter für mittelgroßes Landgut an der Weichsel (Kongreßpol.) m. Herdbuch-Viehzucht und Pferdezucht per bald gesucht. Selbständige Bewerber mit länger. Praxis und mit Silofütterung vertr., perfekt poln., wollen Angebote mit Zeugnisabschr. an die Redakt. dieser Zeit. unt. „Verwalter-Kongreßpolen“ einreichen. 8487

Junger Mann, mögl. evgl., die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschend, sicherer Rechner, solide und zuverlässig, aus achtbarer Familie, für kleineren Sägewerksbetrieb als Beamter für Innen- und Außendienst zum 1. 2. 39 oder später gesucht. Gehalt neben freier Station zł 75. Offert. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. unt. R 8235 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Erfahrener **Gutsgärtner** mit besten Zeugnissen, energisch, firm in Treibkulturen, Baumschnitt, Parkpflege, für 1. 4. 39 gesucht. Angeb. unter S 8486 an die Geschst. dieser Zeitung erbeten.

Molkerei-Gehilfe mit Molkereischule, der mit allen Facharbeiten vertraut ist u. eine gute Exportbutt. herstellen kann, f. fast selbständige Stellung bei gutem Gehalt gesucht. Bewerbg. mit Zeugnisabschriften unter Z 8515 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Ordentliche, ältere **Portierleute** gesucht. Offert. unt. R 8461 an d. Gst. d. Ztg.

Tücht., strebs., bescheid. **Hofverwalter** und energ., zuverl. **Vogt** zum 1. 4. 39. od. früher gesucht. Angebote m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen an Administracja Dóbr Wola Będowa poczt. Stryków k. Łodzi 8547

Gesucht ab 1. April 39 **Stellmacher** möglichst mit eigenem Handwerkszeug und **2-3 Scharwerkern.** Dom. Kotomierz. 8541

Kellnerlehrling stellt von sofort ein 8522 Restaur. Civil-Kasino, Gdańska 20.

Tischlerlehrling und Arbeitsjungen verl. Nakielska 15. 3827

Landwirtschaftlicher **Lehrling** findet auf 750 Morg. groß., intensiv. Rübenwirtschaft mit elektr. Licht u. Kraft Stellung. Offert. unt. T 8490 an die Gst. d. Zt. zu richt.

Kuhfütterer (Herde ca. 60 Kühe u. entsprech. Nachwuchs) mit eig. Leuten, **gesucht** per 1. 4. 1939. Schriftl. Off. bitte zu richten an Maj. Broniewice, p. Janikowo, powiat Mogilno. 8843 (Zeugnisabschr. u. Off. werd. nicht zurückerst.)

Gesucht ab 1. April 39 **2 Deputanten-Familien** mit 2–3 Scharwerkern, mögl. Pferdepfleger. Dom. Kotomierz. 8540

Tüchtigen 8513 **Pferde-Knecht** u. Dienstmädchen sof. ges. K. Rose, Żołędowo p. Maksymilianowo.

Erfahrene 8047 **Haustochter** per 1. 1. 1939 gesucht Frau Gaul, młyn i tartak Szumiąca, pow. Tuchola.

Suche ab 1. 1. 39 eine evangelische **Hauslehrerin** für zwei Kinder im 3. und 4. Schuljahr. Off. unter D 8469 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Wir suchen als **Erziehungsgehilfin** für ein Schülerinnenheim ein evangelisches junges Mädchen über 20 Jahre mit Abitur und guten Kenntnissen in Mathematik, Polnisch und Latein. Meldungen umgeh. an Frau Elsbeth Hein, Poznań 8439 Wały Jana III. Nr. 8/1.

Perfekte **Wirtin** zum 15. 1. für größeren Gutshaushalt gesucht. Zeugnisabschrift., Gehaltsansprüche u. Lebenslauf unt. R 4781 an Ann.-Expedition Wallis, Toruń. 8542

Mädchen für alles das kochen kann, per bald gesucht. 8523 Jachmann, Mostowa 9

Alleinmädchen im Kochen perfekt, mit langjährig. Zeugnissen für kinderlosen 3 Personen-Stadthaushalt ab 1. 1. 39 oder später gesucht. Offert. unt. E 8544 a d. Geschst. d.Z.

Stellengesuche

Hauslehrer Ein Absolvent des poln. Seminarium Nauczycielskiego w Grudziądzu der auch perf. Deutsch kann u. gut Klavierunterricht erteilt, übernimmt sofort Stellung als Hauslehrer, oder irgendeine and. Stellg. Sehr bescheidene Bedingungen! Off. unt. F 3848 a. d. G. d. Z.

Förster, 30 J. alt, in ungekündigter Stellung, sucht zum 1. 3. 39 oder später Stellung, wo Möglichkeit z. Heiraten geboten wird. Suchender ist der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, m. allen Zweigen des Forstfaches vertraut, Heger und Pfleger des Wildes, Raubzeugfänger, sowie sicherer Schütze. Freundliche Angebote unter B 3699 an die „Deutsche Rundschau“.

Geprüfter Förster 39 Jahre a., beid. Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, sucht, gest. auf gute, langjährige, Zeugnisse, Lebensstellung als Revier- oder selbständ. Förster. Gefl Zuschriften unt. L 3803 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Förster verheir., evangl., 34 J. alt, 17 Jahre im Beruf, Sohn eines Hegemeisters, vereidigt aufs polnische Jagdgesetz, vertraut mit allen forstlichen und jagdlichen Arbeiten sucht v. sofort oder später Stellung. Offerten unter R 3810 an die „Deutsche Rundschau“ erbeten.

Weihnachts- Karten Anhänger Teller Servietten in großer Auswahl 8401 **A. Dittmann T. z o. p.** Telefon 3061 - Bydgoszcz - Marsz. Focha 6

Telegramm-Adresse: „Gewerbebank“

BHG P

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu S.A.

POZNAŃ BYDGOSZCZ
INOWROCŁAW - RAWICZ

Devisenbank

Führung von Sparkonten
Abgabe von Registermark

Verkauf von Akkreditiven auf:
Bulgarien, Jugoslawien,
Ungarn, Rumänien
Tschechoslowakei
und Italien.

Empfehle einen tücht., energ., verh., deutschen **Forstbeamten** ab 1. Dezember 1939, der bei mir in der Majoratsforst als Revierförster tätig war, und sehr gute weitgehende Forst- u. Jagdkenntnisse besitzt. Gefl. Offert. bitte zu richten unter F 8545 an die „Deutsche Rundschau“.

Suche zum 1. Jan. 39 oder später Dauerstellung als **Buchhalter** oder Kassierer, 28 J., zuverlässig, ev., bilanzsicher, poln. Sprache perfekt. Gefl. Zuschr u. L 3666 an d. Gst. d. Zt.

Werkmeister erste Kraft, energ., mit langjähr. Praxis in Bau u. Möbel, Kalkul., Zeichnung, vertraut m. sämtlichen Maschinen, sucht Stellung. Angeb. unter S 3816 an die Geschäftsst. d. Zeitg.erb.

Handlungsgehilfe aus der Kolonialw.- u. Spirituosen-Branche, 38 J. alt, forsche Erscheinung, der deutsch. und poln. Sprache in Wort u. Schrift mächt., sucht Stellung als Buchhalter, Inkassent, Lagerverwalter, Expedient, Bote, Gutsdiener oder ähnliches. Gefl. Ang unter B 8065 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Langjähr. **Geschäftsführer,** tüchtiger Verkaufsorganis., erfahren, handelssicher und anpassungsfäh., beherrscht die deutsche, polnische u. ukrainische Sprache vollkommen, wünscht sich zu verändern. Off. unter C 8537 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Für Eisen-, Haus- u. Küchengeräte-Geschäft wird zum 1. Jan. ein **tücht. Verkäufer** gesucht. Eilangeb. mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsansprüch. unt. B 8470 a. d. Gst. d. Zt.

Zum frohen Dienen in Krankenhäusern, Gemeindepflegen, Kindergärten, Altenheimen usw. sind ernst christlich gesinnte Mädchen von 18 bis 34 Jahren, die **Diakonisse** werden möchten, jederzeit willkommen im Diakonissen-Mutter- und Krankenhaus Danzig, Neugarten 2/6. Bedingung. anfordern

Selbständig., strebs. Werkmeister einer 20-Tonnen-Mühle, Absolvent d. Deutsch. Müllerschule, Betriebskontrolle, Riffel-, Montage- und Laborkenntnisse, evang., 32 Jahre alt, sucht sich gelegentlich als **Obermüller** in eine größere als jetzige Roggen- und Weizenmühle zu verändern. Beste Kenntnisse Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Gefl. Zuschr., unt. F 3784 an d. Geschst. d. Z.

Gutsverwalter möglichst unverheirat., für 1200 Morgen in Pomorze, zum 1. April 1939 od. früher, gesucht. Nur bestempf. Herren mit Erfahrungen in Herdbuch und anerkannt. Saat-Kartoffel-Bau kommen in Frage. Anfangsgehalt 150.- zł monatl. bei freier Station. Bedingung: Beherrschung d. polnisch. und deutschen Sprache in Wort und Schrift. Offerten unter R 8471 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Herzliche Weihnachtsbitte!! Ehrl., verschwieg., anpassungsf., 30 j., evang. Frau m. 7½ j. Mädchen sucht Vertrauensdauerstellung. Guts- o. Forsthaush. bevorz. Ausf. Angebote unt. B 3833 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Aeltere Dame sucht Betätigung als Hausdame, Pfleger Gesellschafterin od. zur Führg. des Haushalts. Offerten unter H 3653 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.



Bäcker 33 Jahre alt, evgl., mit Meisterpapieren, sucht von sofort Stellung. Offerten unter J 7804 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Oberschweizer mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen sucht z. 1. 4. 39 **Stellung** bei größerer Herde. Angebote unt. B 3753 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Suche Stellung als **Schweizer** vom 1. 4. 1939 ab, mit eigenen Kindern, zu 40 bis 80 Milchkühen. Langjährige Zeugnisse. Auf jetziger Stelle drei Jahre. Offerten unt. Z 3697 an d. Gst. d. Z.

Evgl., jung. Ehepaar sucht vom 1. 1. **eine Portierstelle** oder Stube und Küche. Offerten unter T 3818 a.d.Geschst d.Zeitg.erb.

Weihnachtswunsch Tiefdenkd., geistreiche, 31 j., evgl. Dame sucht einen Wirkungskreis in leitender Stellung **als Hausdame od. Mitarbeiterin.** Ausf. Angeb. u. A 3832 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Witwe, 45 J., alleinst., sucht Stellung v. 1. 1. 1939 z. Führung eines Haushalts, am liebsten bei alleinsteh. Herrn. Taschengeld erwünscht. Off.u. E 3846 a.d.G.d.Z.

Suche 15. Januar oder 1. 2. 8485 **Stellung als Wirtin oder Stütze.** In allen Zweig. eines Stadt- und Landhaush. vertraut. Anneliese Specht, Iłowiec, pow. Śrem.

Gebildetes Mädchen, 33 Jahre alt, sucht für mehrere Monate **Stellg. als Kochlehrling** auf größ. Gut in Pommerellen. Zuletzt als Buchhalterin beschäft. gewesen. Off. u. B 3809 an die Dtsch. Rundsch.

An- u. Verkäufe

3, 1 — 2 jährige **Zuchthengste** Abst. Oldenburger, m. Abstammungspapier., zu verkaufen und 10 Stück hochtrag. **Zuchtsauen** Typ edles Landschwein, prima Speckschweine. P. Goertz, Swiecie Folwark 8464 poczta Swiecie n/O.a, powiat Grudziądz

Stute 9 J. alt, zugfest, 1 55 groß, vert. Kukuk, Pawłówek. 3847

Gutgehendes **Kolonialwarengeschäft** sofort zu verkaufen. Offerten unter J 3796 a.d.Gesch a.d.Zeitg.erb.

Junge, hochtr. **Kuh** verkauft Albert Müller, 3830 Płątnowice, b. Łęgnowo.

Deutsche Schäferhunde Welpen u. ältere aus meiner mit gold. u. silb. Medaill. prämiiert. Zucht von neu importierten prima scharfen Eltern m. Stammbaum, ebenso **Drahthaar-Foxterrier** Welpen u. 1 Hündin 7 Mon. alt, dressiert, m. Stammbaum, verkauft J. Sutorowski, Toruń 3, Kościuszki 16 3791

Drahthaar-Foxterrier zu kaufen gesucht Off. unter Z 3828 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Lebende Fasanen Rebhühner kaufe zu höchst. Preisen. Verpackung, Fanganleitung kostenlos. 7549 Wolf v. Bernuth, Borowo-Villa, p. Czempin.

Pianinos Stutzflügel 3835 Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Bechstein-Flügel ca. 3 m lang, gut erhalt. zu verkaufen. Anfrag unter U 3821 an die Geschäftsst.d.Zeitg.erb.

Klavier in Grudziądz od. Toruń sofort zu kaufen oder mieten gesucht. Off. u. Nr. 8530 a. d. Geschst. A. Kriedte, Grudziądz.

Gold und Silber sowie Silbergeld kauft B. Grawunder Dworcowa 57. Tel. 1698

Puppenwagen zu verk. Dworcowa 18, W. 8. 3806

Billig! 1 Zentralheizungsofen Nutzeisen, Składnica żelaza, Petersona 7. 3839

Muschel-Sammlung aus Afrika, gibt billig ab. Auskunft gibt die „Deutsche Rundschau.“

Ein gut erhalt. 8474 **Verdeckwagen** (Coupee) steht billig z. Verkauf. B. Orlikowski, Chełmno.

Sauggasmotor gebr., für Beleuchtung 20–25 P.S. Zylinder Durchmesser, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an 3831 Laski, Tuchola.

Danzig und Vororte 8513 Grundstücke aller Art von 10 bis 80 000 G oder Zloty Anzahlung. **Ausländer-Grundstücke** besonders billig zu verkaufen. Makler Weißner, Danzig, Breitgasse 39.

Grundstück mit ca. 1000 qm Fabrikgebäuden, evtl. geeignet zum Anbau, mit Wohnhaus, sofort zu kaufen gesucht, gute Lage. Gefl. Angebote unt. D 3841 a. d. Exped. d. Bl.

Likörfabrik in Westpolen, gut eingeführt, mit Villa, Garten u. Bauplatz, sof. preisw. z. verk. Vermittl. erw Angeb. unt. B 8494 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Zuchtbullen von import. Ostfriesen beste Figur, deckfähig. u. jüngere! (Herdbuch.) **Zuchteber** breit. weiß. Edelschw. und auch Bac.-Typ, deckfähig. u. jüngere. 8449 Anerk. Herden, seuchenfr., zeitgem. Preise. Verkauft in bekannter Güte. Zuchtgut Dobrzyniewo, p. Wyrzysk

Fette Schlachtpferde 8105 zum Export kauft ständig M. Preuß, Bydgoszcz, Dworcowa 84, Tel. 3355.

Gatter 600 mm, 8517 **Dampfkessel** 8 atm. 20–30 m², **Lokomobile** 40–50 PS., zu kaufen gesucht. Offert. unt. Nr. „12.64“ Biuro Ogłoszeń „PAR“, Toruń, Szeroka 28.

Wir kaufen zu Höchstpreisen: 3344 **Rohfelle, Füchse Kaninchen u. and.** Kamczatka, Bydgoszcz, Dworcowa 12. Tel. 32-58.

Gelbsenf kauft und bittet um bemusterte Offerten mit Preisangabe 8396 R. Schwanke, Swiecie n. W., Mostrich- u. Essigfabrik.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer zu verm., separat. Eingang Sowińskiego 3 m. 5 3820

Junges Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** bei kleiner Familie. Offerten unter C 3840 a.d.Geschst. d.Zeitg erb.

Wohnungen

Wohn. v. 4 Zimmern mit allem Zubehör und Garten im Villenviert. Bielawki z. vermiet. Besichtigung zwischen 13 u. 15 Uhr Płocka 24. 8104

2 Zimmer u. Küche Hofwohnung, sofort zu vermieten 3837 Garbary 24, Büro.

Kl. leeres Zimmer zu vermieten. 3888 Grunwaldzka 36, W. 8.

Pachtungen

Landwirtschaft 90 Morg., 10 Kl om. v. Bydgoszcz, z. verpacht. Auskunft 3842 Fischer, Bydgoszcz, Racławicka 1.

Garagen Werkstätten und Einzelkabinen für Möbel und Güterlagerung vermietet 7966 Spediteur Wodtke, Bydgoszcz, Gdańska 76 Telefon 3015.

Eisbahn zu verpachten Größte Eisfläche in Bromberg an den Plätzen des Deutschen Tennis-Clubs Anfr. bei der „Deutschen Rundschau“. 8485

3. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 294.

Bydgoszcz | Bromberg, Sonntag, 25. Dezember 1938.

Wäldlerweihnacht.

Von Johannes Linke.

Es geschieht mitunter, daß ein Mensch aus einer der großen Städte, der keine Eltern mehr hat und sich noch keinen eignen Hausstand gründete, in unser Grenzgebirge flieht, um hier oben ein gemütvolles heimeliges Weihnachtsfest zu feiern, wie er es bisher nur in der Sehnsucht seiner Seele erträumte.

So tritt er denn im Marktflecken, wo die steilen Berglehnen der Eisenbahn den Weg versperren, in seine Schneeschuhe und gleitet den Bergdörfern zu. Auf dem Waldwege zerschneiden die tiefen Geleise der Zugschlitten und die breiten, vereisten Mulden des Blöcherzuges den dicken Schnee, der die Tannen vermummt und zu fremdartigen Wesen verwandelt hat. Es kommen auch jetzt noch am Nachmittage des Heiligen Abends, Holzzieher vom Berge herabgesaust, und er hat bei den vielen Kehren der unübersichtlichen Straße Mühe genug, rechtzeitig vor ihnen zur Seite zu springen.

Die Sonne senkt sich schon glutvoll in die Dunstschwaden des hügeligen Vorlandes, wie er den Wald verläßt und in sanfter Abfahrt einem Dorf entgegengleitet, das sich in einer überschneiten Wiesenmulde birgt. Er hört keine Weihnachtslieder, aber aus der Schmiede klingt der Hammer des Meisters, der einen Schlitten mit eisernen Schienen besohlt. Im Wirtshause, wo er auf einen Trunk und Imbiß einkehrt, sieht er keinen Tannenbaum stehen, und kein grüner Zweig steckt über den Bildern an der Wand. Der Wirt reitet auf der Heinzelbank und nagelt altes Leder auf die selbstgeschnitzten Holzschuhe und verwundert sich über die Maßen, daß an diesem Tage ein fremder Gast zu ihm in die Stube kommt. Die Wirtsfrau trägt ihm Milch und Käse und altbackene Salzwecken auf und bedauert, daß sie ihm nicht anderes vorsetzen könne, aber die Wurst sei noch nicht fertig, der Rest des alten Hausbrotes sei beinhart, und das frische Brot liege noch im Backofen. Der Städter ist ein wenig enttäuscht, denn alles das, was ihm hier begegnet, entspricht durchaus nicht seinen Vorstellungen, die er in das Waldgebirge mitbrachte, aber er läßt sich die einfache Kost schmecken, bezahlt die geringe Zeche und fährt über den knirschenden Schnee in die Dämmerung hinein.

Die höchsten, baumlosen Zinnen des Gebirges glühen in den letzten Strahlen der abendlichen Sonne, während die Täler schon im Schatten und frostgrauen Reife liegen. Die einzelstehenden mächtigen Buchen und Ahorne am Hange starren im Rauhreif, der seine Nadeln in Büscheln und Zeilen um Zweige, Astwerk und Stamm geordnet hat. Ein Hase humpelt über den Harsch, den Hütten zu, wo er noch ein paar Hälmchen zu finden hofft; aber auch der Fuchs leidet Hunger, zwischen den angerauhten Stämmen des Jungwaldes schnürt er dem Häslein nach, und die drohenden Zurufe des Schneeschuhläufers, die ihn von seiner Beute verscheuchen sollen, bringen ihn nicht von der Spur ab. Die Sterne funkeln kristallisch am Himmel, dicht über den Graten und Höhen, und der Schnee glimmert den Gestirnen in unzählbaren Blättchen entgegen, als der Städter den Weiler erreicht, wo er seine Weihnacht feiern will. Außer einem Forstverwalter und einem Gastwirt, bei dem im Sommer die Wanderer und im Winter die Schlittenzieher verkehren, hausen hier oben nur notige Holzmacher, die einen kleinen Erdäpfelacker bestellen und eine Geis und eine Sau kümmerlich genug durchfüttern. Auch hier findet der Fremde in der sauber ausgescheuerten kleinen Wirtschaft keinen Weihnachts-schmuck, wie er ihn erwartete, und die Wirtin, die ihm das Bier ausschenkt, meint kopfschüttelnd: „O mein, was sollten denn wir mit einem Tannenbaum in unserer Stube? Das mögen die Städter tun; für die ist ein solcher Baum etwas Seltsames. Und das ist auch recht so, daß sie sich Christbäume kaufen, denn das schafft Arbeit für unsere Mannsbilder — aber wir haben Tannenbäume genug draußen im Wald!" Ja, das ist nun freilich kein Weihnachtsabend, wie er ihn sich dachte, als er aus der Stadt aufbrach, und nun weicht die Christfreude, die er mitbrachte, aus seinem Herzen, unfeierlich verdrossen und müde von der langen Fahrt legt er sich zu Bett, und während er noch über die gefühllosen Wäldler murrt, die nicht einmal das Weihnachtsfest recht feiern können, schläft er an diesem heiligsten aller Abende ein.

Aber kaum, daß er ein paar Stunden geschlafen hat, fährt er aus dem Traume und ist gleich hellwach. Ein wirres Brausen dringt durch das eisverblumte Fenster. In kriegerischer Eile fährt er in seine Kleider und reißt den angefrorenen Fensterflügel auf. Ist ein Unglück geschehen? Bricht ein Sturm die Wälder nieder, oder steht die Nachbarhütte in Flammen? Kinder schreien mit gellender Stimme, Hornrufe heulen durch die Nacht, Schüsse knallen, und über dieses Getöse brausen vom Tal her die Glockenstimmen. Geschwind tastet er sich die Holzstiege hinab und springt auf die festgetretene Gasse hinaus. Ein Bursche brennt einen Böller ab, ein Weib stößt unablässig in eine Trompete, der Förster schießt mit seinem Jagdgewehr in die Luft, und ein paar Buben knallen mit der Geißel und mit Zündpistolen. Und aus der Ferne, vom Talgrunde her und aus dem Pfarrdorfe, wo er gegen Abend rastete, dringt Krachen und Lärm und Glockengeläut.

„Was gibt's denn?" ruft der Städter den Wirt an, der eben mit einer uralten Büchse aus dem Gasthaus tritt.

„Was es gibt?" lacht der mitleidig. „Christkindelschießen tun wir!" Und damit legt er seine Büchse an und jagt einen Schuß über das Hausdach hinweg. „Wo kommt denn der Herr her daß er das nicht einmal weiß? Heut ist doch Weihnacht! Das ist die allergefährlichste Nacht im ganzen Jahr! Das ist eine Losnacht, Herr! Da muß man die Teufel und die Hexen und die toten Leut, die keine Ruh finden, und die Drud und die Weihz und das ganze Gelump miteinander, die muß man anweihen, daß sie keine Gewalt kriegen über uns! Das ist sein Lebtag so gewesen, und das wird auch nicht anders!" Unablässig dauert das Schießen und Lärmen und Schreien fort. Ununterbrochen tönen die Kirchenglocken.

Da vergeht dem Fremden mit einem Male der Ärger, der in ihm angewachsen war, und das unheimlich fremdartige Treiben dieser heiligen Nacht bekommt Gewalt über ihn. Er spürt, wie sich uraltes Heidentum der Heimat mit der frohen Botschaft des Heilands verquickt, und zum ersten Male begreift er den Sinn des Namens „Weihnacht", den er so oft hörte und aussprach: Es ist die Nacht, in der die bösen Geister angeweiht werden müssen, nicht nur mit Weihrauch, Kreuz und Weihbrunn, sondern auch mit Feuer und Lärm, damit ihre finstere Macht zerfällt und sie dem Dorfe und seinen Menschen nichts anhaben können. Denn immer und überall, wo der Erlöser ins Licht steigt, sammeln sich die höllischen Widersacher zum Kampf.

Allmählich verebbt das Getöse, ab und zu durchpeitscht noch ein Schuß die eiskalte Nacht, und nur die Glocken singen noch eine Weile über das Gebirg. Nun kommen auch die Mettengänger wieder heim. Sie halten sich dicht beisammen. Es gibt wohl in jedem noch so kleinen Dorf einen, der am Sonntag seinen Weg allein zur Kirche wandert, weil das die einzige Stunde in seinem arbeitsreichen Leben ist, wo er ungestört seinen Gedanken über Gott und Welt nachhängen kann — aber auch dieser eine geht heute nicht für sich allein, sondern zieht in der Schar mit, denn in dieser Nacht, wo die Geister der Finsternis losgebunden sind, um gegen den Herrn des ewigen Lichtes anzustürmen, hütet sich ein jeder, ihnen ohne Beistand zu begegnen. Fröhlich gehen die Holzhauer, die Weiber, die Burschen und Kinder auf ihre erleuchteten Hütten zu, sie schälen sich aus ihren Mänteln und Umhänger und Kopftüchern, reiben sich die durchfrorenen Finger und wärmen sich am Herde, wo schon das Kaffeewasser siedet.

Die Kinder sitzen um den Tisch, als der Gast wieder ins Haus tritt. Die Wirtin schüttet den kräftigen, mit Rahm geweißten Kaffe in die bauchigen Tassen, der Wirt schneidet den unberührten Brotlaib an und legt nach altem Brauch jedem eine mit Semmel und viel Gewürz durchsetzte Mettwurst auf den Holzteller. Hungrig halten sie ihr nächtiges Mahl, an dem auch der Fremde teilnimmt, langen immer wieder neu zu und danken mit singendem Gebet für die Speise. Dann zündet die Hausfrau ein paar Lichtlein an und löscht die Lampe aus. Und nun findet der Gast aus der Stadt auch noch das, was er sich zur Weihnacht ersehnte. Die Dinge des täglichen Gebrauchs sind im Dunkel versunken, und nur eine Krippe, kunstlos, aber liebevoll aus Rinde geschnitzt, steht im Licht. Die Seidenflicken und Silberflittern, mit denen die Muttergottes und die Heiligen Drei Könige behängt sind, flimmern unter dem Kerzenflämmchen, und es ist, als ob sich der Vater Joseph und die Hirten und Schafe bei dem Geflacker des Lichtleins regten. Ein Mädchen stimmt zaghaft an, und nun fallen sie alle mit rauhen, ungeübten Stimmen, aber voll Herzensfreude in den Gesang ein: Stille Nacht, heilige Nacht . . .

Nein, die bösen Geister werden keine Macht über das Dorf bekommen, und auch aus der Seele des einsamen Mannes, der ins Gebirg kam, um Weihnacht zu feiern, sind sie längst ausgetrieben.

Weihnachten

Er ist gewaltig und ist stark,
Der Weihnachten geboren ward
Das ist der heil'ge Jesus Christ.
Ihn lobet alles was da ist,
Nur nicht der Teufel alleine:
Durch seinen großen Übermut
Geschah's, daß ihm die Hölle ward zu Teile.

Spervogel um 1170

Vom Ursprung des Weihnachtsfestes.

Warum gerade am 25. Dezember?

Seine besondere Bedeutung hat das Weihnachtsfest, wie wir es heute feiern, im germanischen Bereiche gewonnen. Daher legt sich die Meinung nahe, daß auch das Datum des Festes veranlaßt sei durch den Termin der Wintersonnenwende, der von den Germanen immer festlich begangen worden ist, bei den Nordgermanen als Julfest, ein Name, der sprachlich nicht erklärt werden kann. Gerhard Kunze macht darauf aufmerksam, daß hier die Germanen den Tag der Sonnenwende immer neu beobachten und feststellen mußten. Daraus ist der Kalender erwachsen. Auf den Julianischen Kalender, mit dem die christliche Kirche zu den Germanen kam, umgerechnet, fiel die Nacht der Wintersonnenwende im 5. Jahrhundert auf den 19./18. Dezember, im 8. Jahrhundert auf den 17. Dezember. Es hieße von den astronomischen Kenntnissen der Germanen zu gering denken, wenn ihnen das Weihnachtsfest als „Ersatz" der um 8 Tage früher fallenden Wintersonnenwende hätte angeboten werden können.

Der Ursprung des Weihnachtsfestes am 25. Dezember ist vielmehr in der Stadt Rom zu suchen, wo dieser Tag erst im Jahre 336 oder 354 zum ersten Mal als Geburtstag Jesu begangen wurde. Im Jahre 274 war hier im noch heidnischen Rom von dem damaligen Kaiser Aurelian das Fest des „unbesiegten Sonnengottes" aus der syrischen Stadt Emesa eingeführt und willkürlich auf den 25. Dezember festgelegt. Das Fest des Sonnengottes, das ohne einen naturhaften Sinngehalt der Anbetung des römischen Kaisertums diente, wurde von der christlichen Kirche abgelöst durch das Weihnachtsfest. So wurde das Fest aufgenommen auch da, wo man die Sonnenwende, natürlich zum richtigen Datum, beging. Daß das Weihnachtsfest in der germanischen Welt, gerade im Norden, wo es in die dunkelste Zeit des Jahres fällt, zu solch großer Bedeutung kam, ist verständlich. Gerade mit seiner Festesbotschaft von dem auf die Erde gekommenen Heiland ist es bei uns das Fest der deutschen Familie in einem besonderen Sinne geworden. Hier hat es auch seinen schönsten Festesschmuck erhalten, den Tannenbaum, der zum Weihnachtsbaum wurde. Er wird zum ersten Mal im 17. Jahrhundert erwähnt. Was liegt näher, als ihn mit dem Apfel zu schmücken, der einzigen Frucht, die die Jahreszeit im Norden noch bietet? Wir brauchen bei vielen Dingen nicht nach langen Erklärungen zu suchen, sondern die menschlich praktische Lage, in der die Menschen das Fest feiern, erklärt mancherlei (wenn auch nicht alles) am besten.

Gerhard Kunze.

*

Ist Weihnachten Einzahl oder Mehrzahl?

Mehrzahl: Weihnachten bedeutet heilige Nächte. Heilig = altgerm. wiha, woraus über wich „weih" geworden ist — wie außer in „Weihnachten" noch in Weihbischof und Weihrauch. „nachten" ist die Mehrzahlform, die vor der Form „Nächte" bestand, die erst viel später (nach dem 12. Jahrh.) gebildet worden ist, woraus man schon auf das Alter des Wortes „Weihnachten" schließen kann. Daß wir heute die Mehrzahl freilich nicht mehr in dem Worte „Weihnachten" empfinden, geht deutlich daraus hervor, daß wir ganz vergnügt sagen: Weihnachten (Mehrzahl!) fällt (Einzahl) diesmal auf einen Sonnabend.

Übrigens ist „Nacht" in „Weihnachten" nicht in unserem Sinne (von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens) zu verstehen, sondern hat die Bedeutung von „Tag" (wie auch in „Fastnacht" und dem englischen Wort „a fort night" für einen Zeitraum von 14 Tagen); denn unsere Vorfahren rechneten nach Nächten, nicht nach Tagen; anders ausgedrückt: der Tag begann für sie mit dem Abend. So sind wir über ihr Julfest zu einem Weihnachtsabend gekommen, der die Weihnachtstage einleitet.

Wirtschaftliche Rundschau.

Stille Stunden.

Von fern her hörten wir bereits den Klang der Weihnachtsglocken, ohne Zeit zu finden, uns auf die heilige Ruhe vorzubereiten, die diesem schönsten aller Feste eigen ist. Wir traten diesmal fast mit übergroßer Hast vor die Tür des Weihnachtsfestes, uns verfolgte die Spannung der politischen Geschehnisse, die Erregung und Unruhe des weltwirtschaftlichen und nationalwirtschaftlichen Getriebes bis an die Schwelle, die jahrein jahraus märchenhaft anmutende Ruhe und Freude allen denen verspricht, die guten Willens sind, Ruhe und Freude zu genießen.

Schon liegt der Lärm und die Hast des Alltags hinter uns. Wochen und Monate haben wir erlebt, groß und aufregend, daß uns ob der Größe und Tragweite des Geschehens schier der Atem stockte. In den warmen Frühlingswinden dieses Jahres begann das Eis, in welchem Europa seit zwei Jahrzehnten erstarrt zu sein schien, plötzlich zu schmelzen. Der Eisgang erfaßte Europa. Der warme Föhn ließ uns erschauern, nicht aber zagen, weil er die Herolde begleitete, die der Menschheit die Engel des Rechts und der Gerechtigkeit ankündigten. Wochen und Monate währte dieser eine neue Zeitenwende verheißende Wandel.

Er ist gekommen, auf den fast eine ganze Generation gewartet hat, die niemals die Hoffnung aufgab, daß endlich einmal die Zeit kommen muß, in welcher das Recht zusammen mit einem wahren Frieden seine Herrschaft antreten würde. In der Geschichte wird das Jahr 1938 immer seine Bedeutung haben. Es ist das Jahr, in welchem der Stern der besseren Einsicht und Erkenntnis aufging, der allen Völkern, die ehrlich den Frieden und die Gerechtigkeit wollen, zum Heile scheinen möge. Es ist der erste Schein, den dieser Stern nach zwanzigjährigem vergeblichen Hoffen auf Europa herabsendet. Noch ist sein Glanz nicht auf dem ganzen Erdenrund sichtbar, wandernde Wolken verdecken ihn, und nicht auf allen Höhen und in allen Schluchten unserer europäischen Heimat will man sein Licht anerkennen. Er ist aber Wegweiser aus dunkler Nacht in eine bessere Zukunft.

Wie nach einem schweren Sturm, so haben sich erst kurz vor dem Weihnachtsfest die Wogen der politischen Erschütterung, die Europa über kurz oder lang erleben mußte, zu glätten begonnen. Darum konnten wir, die wir von der Spannung des Zeiterlebens erfaßt sind, nur unvollkommen vorbereitet in die Festzeit eintreten.

Heute steht die Freude des deutschesten aller Feste in unseren Augen. Wir haben das Recht auf diese Freude, denn wir erleben ein Weihnachtsfest, das sich kalendermäßig in eine große Zeit einschiebt. Der Friede ist gerettet worden! Das ist der ganz besondere Grund, den wir in diesen Festtagen freudig empfinden, über denen die alte christliche Botschaft geschrieben steht: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Wir empfinden diesmal den Frieden als ein besonderes Geschenk, weil wir in den letzten Wochen zu nahe an einer harten Wirklichkeit gestanden haben. Die Staatsmänner Europas sind von dem Stern der Einsicht und Erkenntnis geleitet worden — und darum schwebt der Klang der friedlichen Weihnachtsglocken wohltuend über unseren Städten und Dörfern.

Der Friede dieses Jahres verpflichtet mehr als jemals, weil wir wissen, wie groß das Unheil und der Zusammenbruch für den einen und anderen hätte werden können. Das große Unrecht, unter welchem Europa und seine Völker litten, ist nun beseitigt. Der friedliche Wiederaufbau kann nun beginnen. Wenn irgendwo auf den weiten Fluren Asiens Mars sein blutgetränktes Schwert schwingt, wenn in Spanien sich ein Volk seinen geordneten Frieden schwer erkämpft, und über Jerusalem die Nacht sich breitet, durch die kein Licht durchbrechen kann, dann wollen wir in Dankbarkeit den Frieden nutzen, dessen wir uns freuen dürfen.

Seit Jahren haben wir es nicht erlebt, daß die diplomatische und politische Geschäftigkeit so spät die „Weihnachtsferien" begonnen. Ein Beweis dafür, daß der Grad der abebbenden Unruhe noch nicht weihnachtlich genannt werden kann. Sollten die Festtage nur eine allzukurze Unterbrechung des lauten Getriebes sein, das unwillig mit dem ganzen Räderwerk nach dem Verklingen der Weihnachtsglocken wieder losgehen will? Wir hoffen stark und fest auf den weiteren friedlichen Verlauf der Dinge. Die noch schwebenden ungelösten Probleme, die sich aus dem geopolitischen Wandel der letzten Monate ergeben, werden in jene Bahnen gelenkt werden können, die den beteiligten Völkern zum Segen gereichen dürfte, wenn alle an dieses Werk mit gutem Willen herantreten. Es gibt unendlich viel zu schaffen: wirtschaftliche Beziehungen müssen neu geknüpft oder auf andere Grundlagen gestellt werden. Abnehmer und Verkäufer müssen sich auf den vorhandenen Märkten umgruppieren, hunderttausende arbeitslos ruhende Hände müssen wieder in Arbeit gebracht werden.

Dort, wo nach dem politischen Wandel Zufriedenheit und Ruhe eingekehrt ist, beginnt man die Fundamente für diese friedliche Neuordnung zu legen. Von anderer Seite her kommen aber Störungen, die unter unselige Parolen gestellt werden. Diese Störungen stützen sich auf den Abgott „Gold". Man will mit den rollenden goldenen Kugeln ein Haus des Friedens, das soeben erst von seinen Inhabern bezogen wurde, zum Einsturz bringen. Auf den Umweg über die Wirtschaft soll ein Werk des Unfriedens geschaffen werden. Den großen Handelsvertrag zwischen USA, Kanada und England möchten viele auf dieses Gleis drängen, das so ganz anders geartet ist, als die ehrlichen Beziehungen zwischenstaatlichen Warenaustausches, die in den letzten Monaten in Mitteleuropa aufgenommen wurden. Die gleichen Strömungen möchten gleichfalls die Konferenzergebnisse von Lima in diese wenig friedliche Richtung zwängen. —

Doch laut und vernehmlich klingen schon die Weihnachtsglocken. Wir vernehmen still und andachtsvoll ihren sinnvollen Ruf und glauben, daß der Stern der Einsicht und des Friedens stark in das Dunkel leuchten wird, das uns noch umgibt. In dieser Hoffnung feiern wir Weihnacht . . .

Der Sejm beschließt

Zusatzabkommen zu laufenden Handelsverträgen.

In der letzten Sitzung des Sejm vor den Feiertagen gelangten am Mittwoch, dem 21. d. M. u. a. auch mehrere Zusatzabkommen zu laufenden Handelsverträgen zur Annahme.

Das eine betrifft eine **Verständigung mit Großbritannien.** Es hängt eng mit dem Handelsvertrag von 1935 zusammen, der den polnisch-englischen Warenverkehr mit Ausnahme der Dominien regelt. Mit den britischen Dominien bestehen bereits Sonderabmachungen bzw. sind solche in Vorbereitung. Für das Jahr 1937 weist der polnisch-englische Handelsverkehr anstatt des bisherigen Überschusses von 70 Millionen nur noch 40 Millionen auf, weil der Umsatz mit den britischen Kron-Kolonien und Mandatsgebieten ein Defizit von 30 Millionen ergeben hat. Ähnliche Defizite ergeben sich andauernd im Handelsverkehr mit den Dominions. Polen ist also, wie der Berichterstatter betonte, weit davon entfernt, einen Ausgleich in seinen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Britischen Weltreich, als ganzes genommen, erzielen zu können. Aber auch abgesehen von den Dominions reichen die 40 Millionen Überschuß natürlich nicht aus, um sämtliche Dividendenzahlungen für die in Polens Handel, Industrie und Bankwesen investierten Kapitalien zu leisten sowie den Zinsdienst der England-Anleihen (beispielsweise zur Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes) und die Schiffstransportgebühren entsprechend zu bedienen. England steht im polnischen Außenhandel mit an erster Stelle. Im Jahre 1937 betrug die Einfuhr aus England wertmäßig rund 149 Millionen Zloty, die Ausfuhr rund 219 Millionen Zloty. (Vor allem Holz und tierische Produkte wie Bacons, Schinken, Butter und Eier), was eine besondere Bedeutung für die Erhöhung der Rentabilität der polnischen Landwirtschaft hat. Eine weitere Ausfuhrsteigerung nach England stößt auf Schwierigkeiten, weil die polnischen landwirtschaftlichen Artikel den dänischen an Güte nachstehen, und weil die polnische Verkaufsorganisation Unzulänglichkeiten aufweist.

In einer **Abmachung mit Rumänien** werden befristete Zollnachlässe für rumänische Weintrauben zuerkannt. Zusätzliche **Vereinbarungen mit Ungarn** sehen vor, daß ebenfalls befristete Zollnachlässe für ungarisches Gemüse, für Obst, chemische Artikel sowie für Mineralwasser und alkoholische Getränke zugestanden werden. Ferner nahm das Haus eine Ratifizierungsvorlage über eine Abmachung mit **Japan** an. Der Umsatz mit diesem Lande bringt Polen Vorteile. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Zink, Stahl und Eisen, für die im Austausch Tee, Seide und Seefette eingeführt werden.

Polnisch-sowjetrussischer Warenaustausch.

Aus Moskauer politischen Kreisen wird — polnischen Pressemeldungen zufolge — berichtet, daß die **polnisch-sowjetrussischen Handelsvertragsverhandlungen** in allgemeinen Umrissen bereits beendet sind. Die Sowjetunion will aus Polen Textilwaren und Stahl höherer Qualität einführen, Polen dagegen wird aus der Sowjetunion Rohstoffe, Eisenerz usw. beziehen. Es kam eine Verständigung zustande, nach der der polnisch-sowjetrussische Warenaustausch in den Grenzen zwischen 70 bis 80 Millionen Zloty jährlich schwanken wird.

Verringerung der diesjährigen Zuckerproduktion Polens.

Wie die „Gazeta Handlowa" feststellt, ist die Zuckerproduktion Polens in der diesjährigen Saison, die bereits abgeschlossen ist, bedeutend geringer gewesen als im Vorjahre. Der vorgesehene Kontingent wurde nicht erreicht. Staat 5 150 000 Doppelzentner wurden nur 4 900 000 Doppelzentner erzeugt. Von dem Kontingent sollten 4 Millionen für den Binnenverbrauch, 400 000 für Einlagerung und 750 000 Doppelzentner für den Export bestimmt sein. Voraussichtlich wird der Export um 250 000 Doppelzentner gekürzt werden, damit nicht auf dem Inlandsmarkt durch Mangel an Reserven Schwierigkeiten eintreten.

Der Rückgang der Produktion ist nach Auffassung der Sachverständigen auf den besonders geringen Zuckergehalt der Rüben in diesem Jahre zurückzuführen. Durch diesen geringen Zuckergehalt ist außerdem die Produktion bedeutend verteuert worden, da bedeutend mehr Rüben als sonst zur Herstellung derselben Zuckermenge benötigt wurden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 24. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4½%, der Lombardsatz 5½%.

Warschauer Börse vom 22. Dezember. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,30, 89,52 — 88,08, Belgrad —, Berlin —,—, 213,07, — 212,01, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, 100,25 — 99,75, Spanien —, Holland 287,85, 288,59 — 287,11, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 110,30, 110,60 — 110,00, London 24,69, 24,76 — 24,62, Newyork —,—, 5,29¾ — 5,27¾, Oslo 124,00, 124,33 — 123,67, Paris 13,93, 13,97 — 13,89, Prag —,—, 18,16 — 18,06, Riga —, Sofia —, Stockholm 127,25, 127,59 — 126,91, Schweiz 119,25, 119,55 — 118,95, Helsingfors 10,90, 10,93 — 10,87, Italien 27,84, 27,91 — 27,77.

Berlin, 22. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,492—2,496, London 11,62—11,65, Holland 135,40—135,68, Norwegen 58,40 bis 58,52, Schweden 59,84—59,96, Belgien 42,02—42,10, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 6,563—6,577, Schweiz 56,44—56,56, Prag 8,591 bis 8,609, Danzig 47,00—47,10, Warschau —,—.

Effektenbörse.

Warschauer Effekten-Börse vom 22. Dezember.

Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 86,00, 3prozentige Prämien-Inv.-Anleihe I. Em. Serie 93,50, 3proz. Präm.-Inv.-Anl. II. Em. Stück 85,00, 3proz. Präm.-Inv.-Anl. II. Em. Serie 91,00, 4prozentige Dollar-Präm.-Anl. Serie III 42,75, 4prozentige Konsolid.-Anleihe 1936 66,00—65,75, 5prozentige Staatl. Konv.-Anleihe 1924 —, 4½prozentige Staatliche Innen-Anleihe 1937 65,13—65,38, 7proz. Pfandbr. der Staatl. Bank Rolny 81, 8proz. Pfandbriefe d. Staatl. Bank Rolny 81, 7proz. L. Z. d. Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81,00, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 81,00, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und IIIN. Em. 81, 8prozentige L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. —, 4½prozentige L. Z. Tow. Kred. Ziem. d. Stadt Warschau Serie V 64,25—64,50, 5prozentige L. Z. Tow. Kr. der Stadt Petrikau 1933 —, 5prozentige L. Z. T. Kr. der Stadt Warschau 1933 72,75—74,00, 5prozentige L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1938 62,50, 6prozentige Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 77,25, 5proz. L. Z. Tow. Kr. d. Stadt Radom 1933 —.

Bank Polski-Aktien 139,50, Lilpop-Aktien 94,75—95,00, Zyrardów-Aktien 63,50.

Produktenmarkt.

Warschau, 22. Dezember. Getreide-, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 748 g/l. 20,75—21,25, Sammelweizen 737 g/l. 20,25—20,75, Roggen I 693 g/l. 14,25—14,60, Hafer I 460 g/l. 15,75—16,25, Hafer II 14,75—15,25, Braugerste 678-684 g/l. 17,50—18,00, Gerste 673-678 g/l. 16,75—17,00, Gerste 649 g/l. 16,50—16,75, Gerste 620,5 g/l. 16,25—16,50, Speise-Felderbsen 23,50—25,50, Viktoria-Erbsen 31,00—33,50, Folger-Erbsen 27,00—29,00, Sommerwick. 19,50—20,50, Peluschken 21,50—23,50, Serradelle 95% ger. 29,50—30,50, bl. Lupinen 10,00—10,50, gelbe Lupinen —,—, Winterraps 44,50—45,00, Sommerraps 41,50—42,50, Winterrübsen 42,00—43,00, Sommerrübs. 41,00—41,50, Leinsamen 49,00—50,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 70—80, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% ger. 100—105, roh. Weißklee 260,00—280,00, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% ger. 310,00—330,00, Inkarnatklee —,—, blauer Mohn 80,00—82,00, Senf mit Sack 46,00—49,00, Weizenmehl I 0-30% 41,50—42,50, 0-35% 39,50—41,50, I 0-50% 36,50—39,50, IA 0-65% 35,00—36,50, II A 30-65% 30,50—32,00, II D 50-65% 25,50 bis 26,50, Weizen-Futtermehl 16,00—17,00, Weizen-Nachmehl 0-95% —,—, Roggenmehl 0-30% 26,75—27,25, Roggenmehl I 0-55% 24,75 bis 25,25, Roggenmehl II A 50-55% —,—, Roggen-Nachmehl 0-95% 19,75—20,25, Kartoffelmehl „Superior" 31,00—32,00, grobe Weizenkleie 11,25—11,75, mittelgrob 10,25—10,75, fein 10,25—10,75, Roggenkleie 0-70% 10,00—10,50, Gerstenkleie 9,00—9,50, Leinkuchen 21,00—21,50, Rapskuchen 13,25—13,75, Sonnenblumenkuchen —,— bis —,—, Soja-Schrot —,—, Speise-Kartoffeln —,—, Fabrikkartoffeln Basis 18% —,—, Roggenstroh, gepreßt 4,25—4,75, Roggenstroh, lose (in Bündel) 4,75—5,25, Heu I, gepreßt 7,50—8,00, Heu I, gepreßt 6,25—6,75.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 24. Dezember notierte unverbindlich für Durchschnittsqualit. per 100 Kg.: Rotklee ungerein. 90—100, Weißklee 250—300, Schwedenklee 140—160, Gelbklee, enthülst 56—60, Gelbklee i. Hülsen 28—32, Inkarnatklee 80—90, Wundklee 60—70, engl. Raygras, hiesiges 65—75, Timothee 22—24, Seradelle 25—27, Sommerwicken 19—21, Winterwicken (Vicia villosa) 62—66, Peluschken 20—22, Viktoriaerbsen 26—30, Felderbsen 23—25, Senf 37—40, Sommerrübsen 40—42, Winterraps 41—43, Buchweizen 17—19, Hanf 40—44, Leinsamen 50—52, Hirse 18—21, Mohn, blau 74—77, Mohn, weiß 80—90, Lupinen, blau 10—11, Lupinen, gelb 11,50—12,50 zł.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 23. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114,1-115,1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit.

Richtpreise:

Roggen	14.20—14.40	Gerstengrütze, fein	26.00—27.00
Weizen	18.50—19.00	Gerstengrütze, mittl.	26.00—27.00
Braugerste	17.00—17.50	Perlgerstengrütze	36.50—38.00
a) Gerste 673-678 g/l.	16.75—17.00	Viktoria-Erbsen	27.00—30.00
b) Gerste 644-650 g/l.	16.25—16.50	Folger-Erbsen	23.00—25.00
Hafer	14.80—15.00	Sommerwicken	18.00—19.00
Roggenmehl 0-30%	—.—	Peluschken	22.50—23.50
" 0-30% m. Sack	—.—	gelbe Lupinen	11.50—12.50
" IA 0-55% m. Sack	23.75—24.25	blaue Lupinen	10.00—11.00
" 0-70%	22.75—23.25	Serradelle	25.00—27.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Sommerraps	40.00—41.00
Roggennachm. 0-95%	19.25—19.75	Winterrübsen	40.00—41.00
Weizenmehl	m. Sack	Leinsamen	52.00—54.00
" Export f. Danzig	—.—	blauer Mohn	74.00—77.00
" 0-35%	37.75—38.75	Senf	38.00—41.00
" I 0-50%	34.75—35.75	Leinkuchen	22.00—22.50
" IA 0-65%	32.25—33.25	Rapskuchen	14.25—15.00
" II 35-65%	27.75—28.75	Kartoffelflocken	15.00—15.50
Weizenschrot-nachmehl 0-95%	25.75—26.75	Rotklee, ungereinigt	80.00—90.00
Roggenkleie	10.75—11.25	Speisekartoffeln	—.—
Weizenkleie, fein	11.00—11.50	Fabrikkartoff. p. kg%	—.—
Weizenkleie, mittelg.	11.00—11.50	Roggenstroh, lose	3.00—3.50
Weizenkleie, grob	11.50—12.00	Roggenstroh, gepr.	3.50—4.00
Gerstenkleie	10.75—11.25	Netzeheu, lose (neu)	5.50—6.00
		Netzeheu, gepr. (neu)	6.25—6.75

Weißklee, roh, ungereinigt 200.00—250.00

Tendenz: Bei Roggen und Weizen belebt, bei Gerste, Hafer, Roggenmehl, Weizenmehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Gerstenkleie, Hülsenfrüchten und Futtermitteln ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen:

Roggen	595 to	Gerstenkleie	— to	Hafer	85 to
Weizen	245 to	Speisekartoff.	— to	Pferdebohnen	— to
Braugerste	— to	Fabrikkartoff.	— to	Roggenstroh	— to
a) Einheitsgerste	401 to	Saatkartoffeln	— to	Weizenstroh	— to
b) Winter- "	— to	Kartoffelflock.	— to	Haferstroh	— to
c) Gerste	— to	Mohn, blau	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	53 to	Netzeheu	68 to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	17 to	Heu, gepreßt	— to	Rapskuchen	37 to
Viktoria-Erbs.	15 to	Leinsamen	9 to	Peluschken	— to
Folger-Erbsen	— to	Bohnen	— to	Wicken	17 to
Erbsen	— to	Raps	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Roggenkleie	45 to	Serradelle	— to		
Weizenkleie	5 to	Trockenschnitzel	— to	Zuckerrüben	— to

Gesamtangebot 1601 to.

Am 24. und 27. Dezember finden keine Notierungen statt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.50	blauer Mohn	71.00—74.00
Roggen	14.15—14.40	blaue Lupinen	10.75—11.25
Braugerste	16.75—17.25	gelbe Lupinen	11.75—12.25
Gerste 700-720 g/l.	16.50—17.00	Serradelle	26.00—29.00
Gerste 673-678 g/l.	15.75—16.25	Rotklee 95-97%	100.00—105.00
Gerste 638-650 g/l.	—.—	roher Rotklee	70.00—85.00
Wintergerste	—.—	Weißklee	250.00—300.00
Hafer I 480 g/l.	14.10—14.50	Schwedenklee	130.00—140.00
Hafer II 450 g/l.	13.50—14.00	Gelbklee, enthülst	58.00—65.00
Weizenmehl		Gelbklee, nicht enth.	25.00—30.00
" I 0-35%	35.50—37.50	Senf	40.00—43.00
" I 0-50%	32.75—35.25	Peluschken	—.—
" IA 0-65%	30.00—32.50	Viktoria-Erbsen	26.00—30.00
" II 35-50%	28.75—29.75	Folger-Erbsen	24.50—26.50
" II 35-65%	25.75—28.25	Weizenstroh, lose	1.50—1.75
" II 50-60%	24.25—25.25	Weizenstroh, gepr.	2.25—2.75
" IIA 50-65%	23.25—24.25	Roggenstroh lose	1.75—2.25
" II 60-65%	21.75—22.75	Roggenstroh gepr.	2.75—3.00
" III 65-70%	17.75—18.75	Haferstroh, lose	1.50—1.75
Roggenmehl		Haferstroh, gepreßt	2.25—2.50
" 0-30%	25.50—26.25	Gerstenstroh, lose	1.50—1.75
" I 0-50%	—.—	Gerstenstroh, gepr.	2.25—2.50
" IA 0-55%	23.75—24.50	Heu, lose (neu)	4.75—5.25
Kartoffelmehl „Superior"	28.50—31.50	" gepreßt	5.75—6.25
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25	Netzeheu, lose (neu)	5.25—5.75
Weizenkleie, mittelg.	9.50—10.50	" gepreßt	6.25—6.75
Roggenkleie	10.50—11.50	Leinkuchen	21.00—22.00
Gerstenkleie	9.75—10.75	Rapskuchen	14.00—15.00
Winterwicke	—.—	Sonnenblumenkuchen 42—43%	—.—
Winterraps	43.00—44.00	Sojaschrot	—.—
Sommerraps	40.00—41.00	Speisekartoffeln	3.00—3.50
Leinsamen	52.00—55.00	Fabrikkart. p. kg%	19—19½ gr

Gesamtumsatz 2103 to, davon 833 to Roggen, 165 to Weizen, 290 to Gerste, 95 to Hafer, 539 to Mühlenprodukte, 156 to Sämereien, 25 to Futtermittel. Tendenz bei Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mühlenprodukten, Sämereien und Futtermitteln ruhig.

Nun singet und seid froh!

Weihnachtsgeist und Weihnachtslied.

In seiner Betrachtung „Deutsche Weihnacht“ sagt Johannes Hatzfeld, einer der besten Kenner der Volksseele, des Volksliedes: „Wir sind auf dem besten Wege, aus dem Weihnachtsfest eine Winterkirmes zu machen. Aus einem Feste, das der Familie Anlaß war, sich in ihr Inneres zurückzuziehen und sich ihres Besten froh bewußt zu werden, ist es in Gefahr, ein Fest der flachsten Äußerlichkeit zu werden, eine Art vorausgenommenen Silvesters.“ Was aber bedeutet das Weihnachtsfest? Anton Heinen antwortet: „Das Geheimnis ewiger unerschöpflicher Liebe. Alles Feiern geht aus einer religiösen Quelle hervor, es ist Ausdruck religiöser Ergriffenheit.“ Wie sie aufs schönste sich kundgibt in den alten Liedern unseres Volkes, als es noch das weihnachtliche Geheimnis erlebte, als ein Wunder gnadenvoller Liebe im wahren, reinen Sinne feierte. Heute aber sind die meisten von diesem Gehimnis, von dieser Ergriffenheit, von einer Feier weit entfernt. Das Wunder unerschöpflicher Liebe Gottes, der seinen Sohn in die Welt sandte, als Gott-Mensch unter Menschen aus Maria gebar, dieses Liebeswunder, das sich in der weihnachtlichen Feier aufs neue vollzieht und den Menschen entzündet zu Liebeswundern in sehnsüchtiger Hingabe an Gott, opferfrohem Dienst am Mitmenschen — ach, es ist aus lebendiger Form zu einer leeren Formel geworden. In der „Bescherung“. Ohne Liebe aus dem Warenhaus zusammengeholte Dinge, die bis nach dem „O Tannenbaum“, dem „Stille Nacht“ kaum erwartet werden können, erinnern sie (und das wäre ihr Sinn) denn noch an das größte Geschenk, das den Menschen gegeben wurde, sind sie denn noch die äußeren Zeichen für ein tägliches Liebeschenken der Menschen untereinander?

Und dabei war einmal gerade die deutsche Weihnacht ein wahrhaftes Feiern in Familie und Volk, eines der höchsten, sinnvoll begangenen Feste des Volkstums. Die lauterste, echteste Blüte des Volkstums, das Volkslied, zeigt es uns. Und das Volksspiel. Von welchen Seiten her man auch dieses edle, dieses wundervolle und überquellend reiche alte Lied- und Spielvermächtnis betrachtet und ihm Heutiges gegenüberstellt — tiefe Trauer überkommt einen, und Scham und Bitterkeit ob einer äußerlichen, betriebsamen Zivilisation, der wir uns ausgeliefert, da wir Volkstum und Kultur fast ganz verloren haben. „Was die deutsche Seele lieb hat, das besingt sie“, sagt Hatzfeld. „Wenn das wahr ist, dann muß sie die Krippe sehr lieb gehabt haben. Denn es gibt, seit wir eine christlich-deutsche Kultur haben. kein Jahrhundert, das ohne seine Lieblingsweihnachtslieder gewesen wäre, denen insbesondere auch immer ein Lied als das Weihnachtslied galt, in dem sich ihr Weihnachtsempfinden ganz und gar aussprach.

Welch heilige Einfalt, welch reine Kindlichkeit des Herzens aber spricht aus unseren ältesten Weihnachtsliedern! Eines der frühesten, aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, beginnt:

Nu sis willekommen herre Christ, / Du unser aller herre bist.

Oder diese unter den alten Marienliedern:

Und unser lieben Frauen, / der träumet ihr ein Traum: / wie unter ihrem Herzen / gewachsen wär ein Baum. / Kyrie eleison!

Und wie der Baum ein Schatten gab / wohl über alle Land: / Herr Jesus Christ der Heiland, / Also ist er genannt. / Kyrie eleison!

Es flog ein Täublein weiße / vom Himmel herab / im englischen Kleide / zu einer Jungfrau zart: / Gegrüßet seist Du, wunderschöne Magd! / Dein Seel ist hoch gezieret, gesegnet ist Dein Leib, / Kyrie eleison!

Es wollt gut Jäger jagen / wohl in des Himmels Thron. / Was begegnet ihm auf der Heiden? / Maria, die Jungfrau schön.

Der Jäger, den ich meine, / der ist uns wohl bekannt, / er jagt mit einem Engel, / Gabriel ist er genannt.

Der Engel blies ein Hörnlein, / es laut't sich also wohl: / „Gegrüßet seist Du, Maria, / Du bist aller Gnaden voll!“

Maria durch ein'n Dornwald ging, / Kyrie eleison! / Maria durch ein' Dornwald ging, / der hat in siebn Jahren / kein Laub getragn. / Jesus und Maria.

Was trug Maria unter ihrem Herzen — / Kyrie eleison! / ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, / das trug Maria unter ihrem Herzen. / Jesus und Maria.

Da haben die Dornen Rosen getragn / Kyrie eleison! / Als das Kindlein durch den Wald getragn, / da haben die Dornen Rosen getragn. / Jesus und Maria.

Dann aber erst die ungezählten Wiegenlieder Mariä, das herzliche, innigfrohe „Kindelwiegen“. Man denke etwa an diese:

„Auf dem Berge, da wehet der Wind, / da wiegt Frau Maria ihr Kind, / sie wiegt es mit ihrer schlohweißen Hand / und brauchet dazu kein Wiegenband. / Ach Joseph, lieber Joseph mein, ach hilf mir wiegen mein Kindelein!“ — „Wie kann ich dir denn dein Kindlein wiegen? / Ich kann kaum selber die Finger biegen.“ / Schum, schei, schum, schei!

Schlaf, mein Kindelein, schlaf, mein Söhnelein, / singt die Mutter Jungfrau rein. / Schlaf, mein Herzelein, schlaf, mein Schätzelein, / singt der Vater eben fein. / Singet und klinget dem Kindelein klein, dem honigsüßen Jesulein! / Singet und klinget, ihr Engelein rein, / mit tausend süßen Stimmelein!

O Jesulein zart, wie liegst du so hart, / o Jesulein zart, wie liegst du so hart! / Ach schlaf und tu die Äuglein zu, / nun schlaf und gib uns die ewige Ruh. / O Jesulein zart, dein Kripplein ist hart.

Kindelein zart, von guter Art, schließe die Äuglein, schlafe! / Draußen im Hain, lieb Kindelein, ziehen die frommen Schafe. / Schlafe und tu dein Äuglein zu, / schlafe, mein Herzchen, schlafe.

> Wir wollen ihm die Krippe schmücken
> Und bei ihm bleiben die ganze Nacht,
> Die Händ' ihm küssen und sie drücken,
> Dieweil er uns so Gut's gebracht.
> Und wollen nimmer von ihm gehen
> Und zu ihm beten zu aller Frist
> Und immerdar von Herzen flehen:
> Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ!
>
> Matthias Claudius

Engelein fein in süßen Reihn, schweben vom Himmel nieder, / im Herzensdrang mit Harfenklang singen sie ihre Lieder. / Schlafe und ruh', Engelein du, schließ deine Äuglein wieder.

Laßt uns das Kindlein wiegen, das Herz zum Krippelein biegen! / Laßt unsern Geist erfreun, das Kindelein benedein. / O Jesulein süß.

Und dieses aus einem elsässischen Nonnenkloster:

O dormi, dormi blandule Jesu, dormi blandule! / Si dormis, mundus quiescit, sed vigilat oculus Domini pro nobis.

O schlafe, schlafe, lieblicher Jesu, schlafe hold und süß. / Wenn du schläfst, so ruhet die ganze Welt, doch Gottes ewiges Auge hält für uns die Wacht.

Wohl das schönste „Kindelwiegen“, wie es als liturgisches Weihnachtsspiel lebte im Volk, ist das uns aus früher Zeit erhaltene „Joseph, lieber Joseph mein“. Johannes Hatzfeld sagt darüber: Mit welch kindlicher Einfalt man ehedem seine Freude in die Kirche hineintrug, dafür ist ein Beispiel das heute wieder allgemein bekanntgewordene Lied des 14. Jahrhunderts: „Joseph, lieber Joseph mein“, ein Lied, das bis um 1600 herum das beliebteste Weihnachtslied war. In der Handschrift des Mönchs von Salzburg wird erzählt, wie man in der Weihnachtsnacht das Christkindlein in eine Wiege legte, während Maria und Joseph durch zwei Personen dargestellt wurden. Und zu den Worten:

„Joseph, lieber Joseph mein, / hilf mir wiegen mein Kindelein, / Gott, der will mein Lohner sein im Himmelreich“

fing Maria das Wiegen an, worauf Joseph antwortete:

„Gerne, liebe Muhme mein, / helf ich wiegen dein Kindelein“,

worauf dann jedesmal das Volk einfiel mit dem Kehrreim:

„Er ist erschienen am heutigen Tag in Israel, / der Maria verkündigt ist durch Gabriel. / Eia, eia. / Jesum Christ hat uns geborn Maria.“

„Wobei dann, die Knäblein auf- und niederspringen, d. h. also wohl um die Krippe tanzten, dabei in die Hände schlugen, die große Freude anzuzeigen, so alles Volk von dieser Geburt hat und haben soll.

So etwas können wir uns in unserem steifleinenen Jahrhundert in der Kirche nicht einmal mehr vorstellen, geschweige denn tun. Solange wir sind, wie wir sind, dürfte sich das auch nicht empfehlen, aber ein Heimweh nach dem, was einmal war, kommt einen doch an.“

*

„Es ist unmöglich, in dieser Übersicht den ganzen Reichtum der schönen alten Weihnachtslieder und ihre Universalität in der innigen Hingabe, beseeligten Jubilation, zarten und glanzvollen Freude, und auch kindlich aufbrechend aus einem tiefen Humor des Herzens, auch nur andeutungsweise einzufangen. Vor allem aber leben diese Lieder erst in Ton, in der Weise, im Singen aus frohem Mund und gläubigem Herzen. Man suche sie in den vorliegenden Sammlungen, von denen vor allem empfohlen seien: Hatzfelds köstliches Weihnachtsbuch für das Deutsche Haus „Susani“ (Düsseldorf), Buddes „Das alte deutsche Weihnachtslied“ (Hanseatische Verlagsanstalt), auch in Hatzfelds „Tandaradei“ und dem von Hansamaria Dombrowski mit ausgezeichneten Begleitungen versehenen „Kyrieleis“ und Neumanns „Spielmann“ (Grünewaldverlag, Mainz) findet sich herrliches Weihnachtsgut. Wer einmal die Köstlichkeit dieser alten Lieder in sich erlebt hat, wird um sie werben, wie man nur um ein Großes, Geliebtes wirbt, wie man eben um alles Wertbestimmte werben muß, denn nur das Billige, Wertlose erschließt sich von selbst.

Walter Bexten.

Weihnacht in Großmutters Hause.

Von Harro-Heinz Jakobsen.

Es war jedes Jahr zu Weihnachten dasselbe: zwei Tage vor dem Fest erschien Filesa, Großmutters Mädchen, mit einem Umhang um den Kopf und zog die Klingel, daß es durchs ganze Haus scholl. Wir Kinder wußten dann gleich Bescheid, wer hinein wollte, denn niemand machte je solch einen Lärm mit der Türschelle wie Großmutters dicke Magd.

Sie war überhaupt eine wunderliche Person; wenn nicht gleich geöffnet wurde, stieß sie mit ihren groben Stiefeln gegen die Schwelle, daß Vater jedesmal die Treppe herunter lief und sagte „Filesa, Sie zertrümmern noch das ganze Haus!“

Filesa fauchte dann wie eine Katze und trappste den Schnee heftig von ihren Füßen. Sie wurde erst gnädiger, wenn die Madame sie in die Stube mit den roten Möbeln führte und Kaffee und Gebäck herbeischaffen ließ. Dann saß Filesa breit und behäbig in ihrem Stuhle, trank ihre Kanne und aß ihren Teller leer, als wäre sie ausgehungert.

Manchmal wurden wir ungeduldig, wenn Filesa gar zu gemächlich vor ihrer Mahlzeit saß, denn schließlich war sie doch nur gekommen, um uns zur Großmutter zu holen, die uns schon immer zwei Tage vor dem Fest beschenkte, da sie zu Heiligabend zu ihrer jüngsten Tochter aufs Land fuhr. Aber die dicke Magd ließ sich durch uns nicht im geringsten stören. Sie schnippte erst die letzten Krumen mit ihren Fingerspitzen auf und stellte die Kaffeekanne auf den Kopf, ehe sie sich von ihrem Sitz erhob. Dann nahm sie uns Kinder an der Hand und rannte mit uns so schnell davon, als wollte sie die Zeit wieder einholen, die sie bei ihrem Kaffeetrinken zugebracht. Wenn wir nicht mehr mitkommen konnten, zog sie uns fast die Arme aus dem Leib und schalt arg auf uns ein. Einmal trafen wir weinend vor Großmutters Hause ein, als Filesa mit uns so geeilt war, daß wir allesamt bei Bäcker Riebeck über das holprige Pflaster stolperten und auf die Steine schlugen. Das Mädchen küßte uns plötzlich mit den dicken Lipen, fuhr mit derben Händen über unser Gesicht und bat uns mit ganz veränderter, weicher Stimme, um Himmelswillen der Großmutter nichts davon zu sagen, denn die alte Frau würfe sie aus dem Hause und sie müsse sich dann Weihnachtsabend in den „Drei Mohren“ ein Strohlager suchen bei Landstreichern und unsicheren Gesellen. Wir hatten Mitleid mit Filesa und trockneten unsere Tränen. Wir liefen so lange vor Großmutters Hause auf und ab, bis kein verräterischer Schluchzer mehr aufsteigen konnte.

Dann ging Filesa mit uns hinein auf die große Diele, wo ein riesiger, ausgestopfter Eisbär stand. In seinen Vordertatzen trug er ein nickelnes Tablett. Auf dem lagen alle Ansichtskarten, die Großmutter je in ihrem Leben empfangen hatte. Filesa ließ uns vor dem großen Bären stehen, zog sich die groben Stiefel aus, band eine weiße Schürze um und stieg dann mit uns die Treppe empor zu der Stube mit dem geschnörkelten Türgriff. Das war immer der schönste Augenblick, wenn Großmutters helle Stimme uns aus dem Innern der Stube hereinrief. In der Mitte stand auf einem Dreifuß ein mächtiger siebenarmiger Leuchter, mit Tannenzweigen und roten Bändern geschmückt, und die ganze Stube roch nach braunen Pfeffernüssen.

Nun mußte jedes Kind ein Gedicht auffagen. Die Großmutter stand wie ein General dabei und hörte sich die Verse an, die wir in den Wochen vor dem Fest gelernt hatten, nickte zuweilen mit dem Kopfe, wenn ihr ein Gedicht besonders zusagte, und ließ es wiederholen. Nur Filesa wurde ungehalten, wenn das Aufsagen kein Ende nehmen wollte.

Endlich führte Großmutter einen jeden an den Platz zu seinen Geschenken. Es waren jedes Jahr die gleichen: ein

Es ist nicht weit zur Herberge . . .

Erlebnis von Franz Mahlke.

Es war um die ersten Kriegsweihnachten. Fritz von Uhde, der geniale Meister, begegnete mir in seiner Stadt. Das Schicksal wollte es, daß ich, ein Genesender, in der Isarresidenz war. Zwar hatte der Ritter Tod, an dessen Seite er einst als sächsischer Reiteroffizier 1870 sporenklirrend so verwegen über den Rhein setzte, die farbenbunte Palette und den lichtseligen Pinsel ihm vor einigen Jahren über Nacht genommen. Gleichviel: Ich begegnete dem Meister in der Neuen Pinakothek. Gottbegnadete sind nicht tot, wenn sie gestorben sind.

Ich saß weltvergessen im Polster gegenüber seinem Bilde „Schwerer Gang“, oder, wie er es auch nennt: „Es ist nicht weit zur Herberge“. Der Schneewind fegt durch die weiße Wüste, zerrt an dem dürftigen Gewande jener Frau, die eine Heilige war. Werdende Mütter sind immer Heilige. Starke Arme legen sich schützend um sie. Wie eine tröstende Musik fallen Worte in ihr Ohr, durchsingen ihr Herz: „Es ist nicht weit zur Herberge“. Dunkel wächst an fremdem Wege die Hütte aus weißem Winterland, die so voll warmen Weihnachtsscheins werden sollte.

Ich schloß die Augen, und da sah ich ihn, den gottseligen Meister Uhde. Fritz von Uhde, deine adelige Kunst hat uns die deutsche Maria, die deutsche Weihnacht geschenkt. Als ich die Wimpern hob, stand neben mir gestrafft, die Hände wie zum Gebet um die Feldmütze gelegt, ein junger Offizier. Ich weiß nicht mehr, wie wir ins Gespräch kamen, weiß nur, daß seine Augen wie Kerzen leuchteten, und Uhde, der tote Meister, war bei uns.

„Sie lieben ihn, Kamerad?“ fragte er mich.

„Weil er wie kaum einer Licht zu tragen weiß in jeden Winkel.“ — „Maltechnisch gesehen?“

„Nicht das allein, er ist der geborene Lichtkünstler. Selbst das Gedankendunkel weiß er zu durchleuchten, zu durchwärmen. Ein Hymnus auf das Licht ist sein ganzes Schaffen. Sagt das nicht auch „Schwerer Gang“?“

Ich reichte ihm die Hand; ein kurzer herzlicher Druck war's. Schweigend schritten wir dem Ausgang zu. Fritz von Uhde hatte eine Weihnachtskerze in uns angezündet.

Die silberne Sternensaat tanzte um Giebel und Erker. Vom Turm am Marienplatz stieg ein Glockenlied. Jeder Ton war wie das Fittichwehen eines Weihnachtsengels. Die Freude huschte auf allen Straßen und in allen Gestalten an uns vorüber.

Mein Begleiter machte eine knappe Viertelwendung und legte kurz die Hand an die Mütze. Abschied!

„Darf ich Sie nicht bitten, den Heiligen Abend bei uns zu verleben?“

Er zog die Uhr: „6.50 Uhr geht der Transport; aber ich darf von mir hören lassen. Will's Gott, sehen wir uns vielleicht einmal wieder nach diesem „Schweren Gang“.“

Ich gab ihm meine Karte. Ein Dank. Ein stummer Gruß. Dann verschluckte ihn das Gewühl der Straße. — —

*

Wir standen singend um den Christbaum. Die Stimmen der Schwestern schwebten über unsern Bässen. Nach dem Gesang löste sich einer der Kameraden aus dem Ring, trat vor den reichen Gabentisch, und seine Stimme ging dunkeltönig durch den lichten Raum: „Es ist nicht weit — zur Herberge —“

Eine Blutwelle schoß mir durchs Herz. Der Redner richtete sich hoch auf und fuhr fort: „Daß wir das deutscheste der Feste hier feiern, das ahnenalte Lichtfest der Sonnenwende, — wer wollte sagen, daß er es unter dem vorjährigen Christbaum entfernt geahnt hätte! Straßen laufen durchs Land, dunkel und windverweht, Straßen, ferne, fremde, mörserzerrissene, blutverwaschene. Wir gingen sie, wir gehen sie wieder, ein jeder die seine. Wohin sie führt? — Ist es nicht immer der gleiche Pol, um den alles Leben kreist: die Liebe? In einer Hütte wurde sie geboren, und war es nicht ein schwerer Weg: durch kalte Schneenächte bis zu jener Herberge, über der das Sternlein glänzt? — Sterne stehen funkelnd auch über den Trichterlöchern und segnen jene, die dort Herberge fanden, deren schwerer Weg ein Opfergang wurde.“

Die Weihnachtskerzen im Festraum waren lange erloschen. In meiner stillen Stube stand ein winziger Baum in Flittergold zwischen duftendem Gebäck, zwischen kleinen Schachteln und Päckchen aller Art. Und ein kleines Bild war unter dem Tannenwunder. Zwei Kerzen standen daneben. Daheim, so weit — ach, gar so weit — saß eine und lauschte in die Nacht, lauschte auf die donnernden Züge und hegte den Glauben: vielleicht — vielleicht kommt er . . . und strich wohl über eine Sessellehne mit lieber Hand — — — und wagte die Christbaumlichter nicht anzuzünden, weil sie wartete, hoffte . .

Wachen und Warten ist ein leidhaftes Geschenk. Die Kerzen vor dem Bilde zuckten auf. Ich hielt ein Tannen-

Paar wollene Strümpfe, Handschuhe und ein buntgewebter Schal; was Großmutter so alles selber gestrickt hatte. In der Mitte lag ein blankes, silbernes Fünfmarkstück mit dem alten König drauf. Die Handschuhe waren regelmäßig zu klein geraten, und die Finger wurden von Filesa gewaltsam hineingezwängt, daß die Nähte an der Seite krachten. Aber Großmutter sagte immer ganz erschrocken: „Kinder, wie ihr wieder gewachsen seid!“ Damit wurden die Geschenke von Filesa in einen großen Pappkarton gepackt, und Großmutter tat die Münzen in einen Papierbeutel, der aus den verschiedensten Farben geklebt war. Filesa trug Krapfenberge hinein, holte die Pfeffernüsse aus dem Ofenkasten und schenkte Schokolade aus braunen, bemalten Güssen ein.

Großmutter saß an der Spitze der Tafel und verzehrte nichts. Vor sich hatte sie ein dickes, ledereingebundenes Buch. Sie wartete nur, bis allen ihr Recht geworden, dann setzte sie sich eine Brille auf die Nase. Wir sahen sonst nie an Großmutter eine Brille, sie machte noch die feinsten Handarbeiten mit bloßen Augen; nur wenn sie zu Weihnachten uns aus dem dicken Buch vorlas, hängte sie sich eine Brille vor die Augen. Es war eine Wunderlichkeit von ihr, ebenso wunderlich wie das Buch, das wir nur zu Weihnachten zu Gesicht bekamen. Die unglaublichsten Dinge geschahen in seinen Geschichten, so daß die jüngeren Geschwister vor Schrecken ihre Pfefferkuchen liegen ließen und des Nachts davon träumten. Es hieß, Großmutter habe die Geschichten von einem Kindermädchen aus Torstedt gehört und sie sich aufgeschrieben. Wenigstens waren sie über alle Begriffe grausig und unheimlich.

Nur Filesa hockte ungerührt in der Ofenecke und schlief fest ein, daß sie schnarchte. Großmutter schien es nicht zu stören, sie las Seite um Seite herunter und machte sich selber ganz gruselig, bis sie schließlich die Brille von der Nase riß und tief seufzte. Dann klappte sie erschrocken das Buch mit den Gespenstergeschichten zu und sagte: „Aber Kinder, ihr habt ja fast nichts gegessen!“

Filesa wurde geweckt, und Großmutter küßte uns, geleitete uns noch die Treppe herunter und winkte uns von der Tür aus mit einem Tuche nach.

Wenn Filesa uns dann wieder zu Hause abgeliefert hatte, standen wir noch ganz benommen auf dem Flur herum, und Vater sagte immer: „Man sollte die Kinder zu Weihnachten nicht mehr zur Großmutter lassen. Sie sind so ganz verändert!“

Aber jedes Jahr trappste Filesa wieder mit ihren Stiefeln gegen die Haustür und holte uns zur Großmutter, bis — wir eben keine Kinder mehr waren.

Freie Stadt Danzig.

Danzig erhielt die größte Orgel des Ostens.

Aus Danzig meldet DNB:

Am Mittwoch abend fand in St. Marien in Danzig die Übergabe der neuen Kemper-Orgeln statt, die nach 3¼jähriger Bauzeit just vor Weihnachten vollendet sind. Die großzügige Wiederherstellung von St. Marien hat damit ihren Abschluß gefunden. Die Nationalsozialisti-
lichen gotischen Doms ein unvergängliches Denkmal gesetzt.
sche Regierung aber hat sich mit dieser Rettung des herr-
Das neue Orgelwerk, das nun der evangelischen Kirchengemeinde von St. Marien durch die Danziger Regierung übergeben wurde, ist die größte Orgel des Ostens. Das Gesamtwerk, bestehend aus der Großen und der Chororgel, hat 120 klingende Stimmen. Insgesamt wurden 8176 Pfeifen gebaut. 12 000 Meter Kabel sorgen für die Verbindung von den Spieltischen zu den einzelnen Relais. Das Werk erhielt eine elektropneumatische Traktur.

Der Vizepräsident des Senats Huth übergab am Mittwoch abend das neue Orgelwerk an Kultussenator Boeck. Er betonte dabei, diese Erneuerung von St. Marien und die Schaffung dieses herrlichen Orgelwerkes widerlege all das Geschwätz, daß der Nationalsozialismus keiner religiösen Gefühle fähig sei. Diese Weihestunde habe eine Parallele in der Geschichte von St. Marien, denn 1524 wurde auch zu Weihnachten das Orgelwerk von dem berühmten Orgelbauer Lehmann vollendet.

Kultussenator Boeck betonte die Großzügigkeit, mit der der Nationalsozialismus dieses große Baudenkmal erneuert habe, daß es, vor dem Verfall gerettet, nun wieder Generationen dienen werde. St. Marien habe auch früher schon hervorragende Orgelwerke gehabt. Berühmt war die Große Orgel von Antonius Friesen, die 1586 erbaut wurde, und die von Rudolph Dalitz (1777).

Bischof Beermann übernahm dann unter Dankesworten die Orgel von Senator Boeck und versprach treue Pflege des Werkes, das Emanuel Kemper hier geschaffen hat.

Alle drei Redner dankten den Mitarbeitern am Werk, und dann lobte das Wunderwerk seinen Meister, als Professor Günther Ramin es in seinem ganzen Klangzauber in Werken von Bach, Buxtehude, Reger und in eigener Komposition meisterhaft vorführte.

„Die Schwalben verstecken sich im Wasser!“

Immanuel Kants seltsamste naturwissenschaftliche Irrtümer.

„Die Schwalben verstecken sich während des Winters im Wasser“. So lächerlich uns diese Behauptung heute auch erscheint, sie ist doch mit vollem Ernst ausgesprochen und gedruckt worden. Allerdings liegt das schon einige Zeit zurück. Und ihr Urheber war kein anderer als eben Immanuel Kant, der große deutsche Philosoph aus Königsberg, von dem jeder Schuljunge zu berichten weiß, daß er von 1724—1804 gelebt hat. Neben seinen philosophischen Studien betrieb Kant auch naturwissenschaftliche Forschungen. Als Professor an der Universität in Königsberg hielt er über diese Gebiete regelmäßig Vorlesungen. Im Jahre 1802 erschien sogar ein Buch mit dem Titel „Physische Geographie“, wo man alle seine naturwissenschaftlichen Ansichten zusammengetragen findet. Dieses Buch ist — von unserem heutigen Standpunkt aus gesehen — ein Kuriosum. Man findet in ihm die märchenhaftesten und unglaublichsten Dinge. Die Königsberger „Preußische Zeitung“ (Nr. 349) weiß darüber in einer geradezu amüsanten Plauderei folgendes zu berichten:

Elefanten als Fliegenfänger.

Gibt es Schafe, die vier Hörner tragen? Kant ist davon überzeugt, daß Irland viele dieser Tiere besitzt. Er berichtet auch, daß in Irland, Sibirien und Lappland sich die Schafe einschneiden lassen und sich dann gegenseitig die Wolle abfressen lassen. Er kennt auch eine Kamelziege in Amerika, die das Silber aus Bergwerken trägt. Eine seltsame Eigenart berichtet er vom Elefanten: „Der Elefant kann seine Haut durch ein Fleischfell, das unter der Haut liegt, umziehen, so daß er Fliegen damit zu fangen imstande ist“.

Wie konnte Kant auf solche Gedanken kommen? Wie konnte er den uns vertrauten Tieren derartige Eigenschaften zuschreiben. Wo es sich doch um ganz einfache Dinge, um Tatsachen handelt, die man bei genauem Hinsehen sofort als richtig oder falsch erkennen kann? Aber wo sollte Kant hinsehen? Denn was uns heute selbstverständlich erscheint, war damals durchaus nicht selbstverständlich. Wir sind gewohnt, fast jeden Tag Berichte und Beschreibungen zu hören oder zu lesen. Wir suchen Filme, die uns durch Afrika führen und aus denen wir uns klar und deutlich eine Vorstellung machen können. Diese lebendige Anschauung fehlte aber zu dieser Zeit fast ganz. Hätte Königsberg früher einen Zoologischen Garten besessen, so wäre Kant zweifellos seine Irrtümer sehr schnell losgeworden.

Ein Stacheltier schießt mit Federkielen.

Wie fehlt die Anschauung bei folgenden Beschreibungen Kants: „Der Tiger hat gelbe Flecken, die rundherum mit schwarzen Haaren besetzt sind.“ In Wirklichkeit ist das Tigerfell in sich gemustert. Von der Tigerkatze schreibt er, daß sie allen Tieren wütend ins Gesicht fliegt und ihnen die Augen auskratzt. Den Hai schildert er gefräßiger als alle Landtiere. „Ganze Menschen, in Segel eingewickelt, werden von ihm verschlungen samt Ballast.“ Die meisten dieser Ansichten hat er aus alten Büchern zusammengetragen. Wir finden bei ihm Darstellungen aus dem Altertum, dem Mittelalter und der jüngeren Zeit, und das alles hat er teilweise mit eigenen Gedanken verbunden

Bei der Verwendung solcher alter Quellen sind diese Irrtümer eigentlich gar nicht verwunderlich, denn der große Aufschwung der Naturwissenschaft liegt ja erst in der allerjüngsten Zeit, in der Zeit nach Kants Tode. Die Beschreibung des Stacheltieres hat Kant zum Beispiel einer Fabel des römischen Gelehrten Plinius entnommen. „Das Stacheltier hat Stacheln, wie abgestreifte Federkiele, welche es, indem es sein elastisches Fell erschüttert, gegen den Feind abschießen kann und die ihm tief in das Fleisch dringen.“ So entsteht ein buntes Durcheinander der größten Irrtümer. Wir lernen Amerikaner kennen, „die sich viele Löcher in die Haut machen, um farbige Federn hineinzustecken“. Die Einwohner der Küste von Neuholland sind Menschen mit halbgeschlossenen Augen. Sie können dadurch nicht in die Ferne sehen, ohne den Kopf ganz nach hinten überzulegen. Das wird damit begründet, weil ihnen sonst die vielen Mücken dauernd in die Augen fliegen würden. Somit ist es ihnen zur Gewohnheit geworden. Das ist zwar sehr naiv, und doch klingt es fast wie eine Vorahnung der Darwinschen Theorie.

Vernunft sollte das Experiment ersetzen.

Warum hat nun Kant diese alten Schilderungen so kritiklos übernommen? Dieser Vorwurf trifft weniger ihn als seine ganze Zeit; denn eine strenge, wissenschaftliche Prüfung in unserem Sinne gab es damals nicht. Erst durch die bahnbrechenden Entdeckungen in der Chemie und Physik um 1800 lernte man eine ganz neue Methode kennen. Es war die Methode, in der das Experiment, die exakte Beobachtung, die exakte Messung und die Anschauung allein ausschlaggebend waren. Kant steht an der Schwelle dieser neuen Zeit. Obwohl er in seiner Philosophie ein Vertreter des deutschen Kritizismus ist, gehört seine Methode der alten Zeit an. Er glaubt alles — mit Ausnahme des Überirdischen — mit der Vernunft, mit der logischen Überlegung an seinem Gelehrtenschreibtisch erfassen zu können. Er war sogar stolz darauf, alles aus Büchern zusammengetragen zu haben.

Wie Kant die Vernunft als erste Quelle der Erkenntnis ansah, wie weit er also von der genauen Beobachtung entfernt war und alles mit der gedanklichen Überlegung zu erklären und zu beschreiben suchte, zeigt deutlich seine

Schilderung eines Erdbebens

Kant sagt: „In dem Erdbeben bemerken wir: Erstlich eine schaukelnde Bewegung. Diese ist in Häusern von mehreren Stockwerken, auf hohen Türmen und Bergen besonders merklich, indem diese Gegenstände bei dem Schaukeln einen großen Bogen beschreiben. Wenn das Schaukeln lange anhält, so werden sie in ihren inneren Bestandteilen erschüttert und fallen um . . . Wenn das Erdbeben der Länge nach durch die Straßen einer Stadt fortgeht, so werden ganze Straßen zerstört, indem sich die Häuser von einer Seite zur andern schaukeln und einmal über das andere aneinanderstoßen. Geht es dagegen nach der Breite der Straße fort, so werden die Häuser, weil sie sich einstimmig bewegen, erhalten. Kant hat nie ein Erdbeben gesehen. Seine Darstellung ist erdacht. Die Häuser, die er hier beschreibt, sind unwirklich. Wenn das alles zutreffen sollte, so müßten sie fast aus Gummi sein.

Die Schwalben verstecken sich im Wasser.

Die Unzulänglichkeit von Kants Forschungsmethode zeigt sich auch bei dem Beispiel mit den Schwalben. An der Stelle der Anschauung steht wieder das Denken. Er behauptet, die Schwalben verstecken sich während der Winterzeit im Wasser. Er beweist das so: Wenn man sich einbildet, die Vögel ziehen in südliche Gegenden, so stimmt das nicht; denn Lerche, Kiebitz und andere Vögel erscheinen sofort, wenn einige warme Tage im Frühling kommen. Ebenso schnell verschwinden sie wieder bei anbrechender Kälte. Es ist also ganz unmöglich, daß die Vögel so schnell eintreffen, da der Weg nach dem Süden sehr weit ist. Wie können sie überhaupt immer abpassen, bei den ersten schönen Tagen einzutreffen? Das beweist, daß sie im Winter bei uns bleiben. Wo sind sie aber da? Sie verstecken sich. Die meisten Vögel tun das wie die Dachse und Ameisen ohne Futter. Die Schwalben verstecken sich im Wasser. — Vielleicht hat Kant einmal eine tote Schwalbe im Wasser liegen sehen. . . .

Trotz aller Irrtümer

hat Kant aber auch für die Naturwissenschaft Bedeutung gehabt. Man denke nur an seine Theorie des Himmels. Der Forscher du Bois Reymond hat mit Nachdruck Kants Verdienste gewürdigt und auch Helmholtz sagt von ihm, daß er mit einer Anzahl glücklichster Gedanken seiner Zeit vorauseilte. Für Alexander von Humboldt ist Kant sogar ein Vorläufer gewesen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Große Polizeistreife in Warschau

Die Warschauer Polizei führte in der Nacht zum Donnerstag in den Arbeitslosen-Baracken im Warschauer Stadtteil Zoliborz eine große Polizeistreife durch. Wie die polnische Presse mitteilt, wurden schon seit längerer Zeit in der Gegend der Warschauer Vorstädte zahlreiche Überfälle auf allein gehende Frauen ausgeführt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß hier eine organisierte Bande am Werk war, die sich aus Bewohnern der Baracken in Zoliborz zusammensetzte. Um Mitternacht wurden zwölf Panzerautos mit 150 Polizisten in Bewegung gesetzt. Unter den Insassen der Baracken entstand eine große Verwirrung. Viele Männer stürzten sich durch die Fenster auf den Hof und fielen den unter den Fenstern stehenden Polizisten in die Hände. Im Ergebnis der Polizeistreife wurden 80 Personen festgenommen, darunter einige, gegen die Steckbriefe erlassen worden waren.

Ein Riesenfeuer

vernichtete auf dem Gut Lututow in der Nähe von Wielnú das Schloß des Grafen Kurnatowski. Der Schaden beträgt 300 000 Zloty.

Die Direktion der Landeswirtschaftsbank hat, wie in den Vorjahren, 150 000 Zloty für die polnische Winterhilfe gespendet.

---

reislein in ihren flammenden Atem. In einer kleinen Wolke verknisterte es. In meine Fenster lugte das Sternenangesicht der Nacht.

*

Es war ein frostklingender Wintertag kurz nach dem Jahreswechsel, als eine Melodie vom Marienplatz mir nachging. Ich wandte mich vor dem breiten Portal des Hauptbahnhofs noch einmal abschiednehmend der schönen Stadt zu. Ein paar Flocken tanzten hernieder. Durch einen summenden Menschenknäuel gelangte ich zum Warteraum. Ich kauerte kaum in einer Ecke, da trat eine Schwester, meine Pflegerin, auf mich zu und gab mir einen Feldbrief. Ich las:

Ile d'Aix, den 4. 1. 15.

„Herr Kamerad, es war der letzte Tag des Jahres und sein letzter Tag. Im Unterstand Christbaumglanz. Ein Lied. Heimatsseligkeit im Herzen. Wir stiegen auf — Schrapnellwölkchen, feindliche Vögel — wildes Geknatter, Motordefekt. Gleitfluglandung beim Feind. Der Freund saß entseelt. Halsschuß. Unter den hinterlassenen Anschriften die Ihre mit der Bemerkung: „Es ist nicht weit zur Herberge. — N. Pin. Mchn.“ — Ich weiß nicht, welche Bewandtnis es damit hat, weiß nur, daß eine Hoheit des Denkens seine Seele adelte. Das sprach sich rührend schlicht noch unter dem Christbaum aus, eine Stunde vor dem Sprung ins Dunkle, — für mich in die Unfreiheit. Er ruht unter einem Tannenbaum beim Hof l'Esperance. — Zehn Zeilen sind nur erlaubt.

Kameradschaftlicher Gruß! Ihr ergebener v. Heyden.“

Wenn es weihnachtet, muß ich an jenen Heiligen Abend denken, an dem der geniale Meister des Lichts, Fritz von Uhde, wie ein Auferstandener zu uns trat und in der Stille der Neuen Pinakothek ein Deuter dunklen Ahnens wurde.

Heinz Steguweit:

Peterm[illegible]nnchen.

Mein bestes, tatsächliches Weihnachtserlebnis? — Wird sich manch einer wundern, daß meiner Seele zu einer Stunde Heil widerfuhr, als die Flüche der Nemesis den Hochmut Europas heimsuchten. Ich lag wie alle anderen im Schützengraben, nicht weit von Bapaume; ausgerechnet am Heiligen Abend von 1916 mußten wir vorn bleiben, dort war die Hölle los, denn die Tommies machten einen Feuerüberfall nach dem anderen. Vom Himmel trudelte Schnee, die Tümpel in den Granatlöchern trugen Eis, und wir halb erfrorenen Gardisten hockten zähneklappernd vor dem Unterstand, nach dem Essenträger ausspähend, der uns auch etwas Post mitbringen sollte. Der Essenträger kam, jeder von unserer Gruppe erbte Päckchen und Briefe, doch mein bester Kamerad, unser Petermännchen, packte ein lebendiges Tannenbäumchen aus, daheim hatte man die Äste um das Stämmchen gebunden. Der Junge strahlte; mitten im Granatfeuer, das unsern Unterstand wieder heftig betrommelte, putzte er das Bäumchen mit Kerzen und silbernen Lamettafäden. Ja, Petermännchen war ein reiner, braver Kerl, ich bevaterte ihn, obwohl ich nur zwei Jahre älter war als dieses Kind in Uniform. Plötzlich sagte Petermännchen zu mir: „Du, die Engländer und die Franzosen wissen wohl gar nicht, daß heute Heiliger Abend ist?“ — Ich fragte Petermännchen nach dem Grund seiner naiven Vermutung, und da meinte er: „Ach, die Feinde würden doch sonst die Schießerei bleiben lassen; ich meine, am Heiligen Abend schießt man doch nicht!“ — Es rührte mich, daß sich dicht neben mir eine Kinderseele offenbarte, die mitten im beispiellosen Massenmord noch Gutes von den Menschen erwarten wollte. Ich antwortete darum ebenso gutgläubig: „Gewiß, Petermännchen, die Franzosen und Engländer haben den Kalender vergessen, sonst würden sie heute abend nicht schießen!“ — Aber schneller, als ich solche Tollheit verhindern konnte, hatte Petermännchen mitten in der Winternacht von 1916 mit einem brennenden Lichterbaum den Unterstand verlassen, war über die Deckung geklettert und mit seinem leuchtenden Symbol an den feindlichen Drahtverhau gekrochen. — Nach einer bangen halben Stunde kam er zurück, wir sahen, daß drüben ein Dutzend englischer Soldaten den Lichterbaum abholte, — und tatsächlich verstummte plötzlich das Granatfeuer, weder am Heiligen Abend noch an den beiden Weihnachtstagen ist noch ein Schuß gefallen.

Seht, das Unbegreifliche, das dem reinen Glauben meines Petermännchens recht gab, ist mein bisher bestes Weihnachtserlebnis gewesen. Obwohl das plötzliche Einstellen des Granatfeuers tausend andere Gründe gehabt haben mag: Petermännchen rieb sich neben mir vergnügt die Hände, denn ihm, ihm ganz allein war dieser Waffenstillstand gelungen. Er lächelte zufrieden und verklärt, nicht nur am Heiligen Abend, auch einige Wochen später, als wir seinen Leichnam in einer Zeltbahn nach Cambrai trugen. —